

Deutsche Architektur

7. Jahrgang · Berlin · September 1958 Heft **9**

Deutsche Architektur

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Heft 9 1958

Der Sozialismus siegt

In seiner großen programmatischen Rede auf dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands entwickelte Walter Ulbricht die prinzipielle Richtlinie für den Kampf um den Frieden, für den Sieg des Sozialismus, für die nationale Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender demokratischer Staat.

Der Kampf um die Sicherung des Friedens, der Kampf gegen den Atomtod, ist bei der gegenwärtigen internationalen Lage die grundlegende politische Aufgabe. Von ihr müssen alle weiteren Aufgaben abgeleitet werden. Aus ihr ergibt sich auch, daß die Erhöhung der politischen, ökonomischen und sozialen Anziehungskraft unserer Republik eine objektive Notwendigkeit im Kampf gegen den deutschen Imperialismus ist, der auch unter der Bevölkerung Westdeutschlands auf immer stärker werdenden Widerstand stößt.

Unsere ökonomische Hauptaufgabe besteht darin, die Volkswirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik innerhalb weniger Jahre so zu entwickeln, daß die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung der Deutschen Demokratischen Republik gegenüber der Herrschaft der imperialistischen Kräfte im Bonner Staat eindeutig bewiesen wird. Die Versorgung unserer werktätigen Bevölkerung mit allen wichtigen Lebensmitteln und Konsumgütern muß so gesteigert werden, daß sie den Pro-Kopf-Verbrauch der gesamten Bevölkerung in Westdeutschland erreicht und übersteigt. Walter Ulbricht entwickelte in seinem Bericht die Grundlinie des dritten Fünfjahrplanes 1961 bis 1965, durch den die Erreichung dieses Zieles gewährleistet wird.

In diesem Zusammenhang sind den Bauschaffenden neue große Aufgaben gestellt, die uns verpflichten, die Hemmnisse zu beseitigen, die während der vergangenen Monate dieses Jahres in unserem Bauwesen aufgetreten sind und die die Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft beeinträchtigen.

Walter Ulbricht sagte:

„Das Bauwesen hat große Bedeutung sowohl für die schnelle Erweiterung unserer Industriekapazitäten und die sozialistische Entwicklung der Landwirtschaft als auch bei der sozialistischen Umgestaltung der Städte und Dörfer und bei der Verbesserung der Lebenslage der Bevölkerung. Der Wohnraumbedarf der Bevölkerung macht erforderlich, daß in den Jahren 1957 bis 1965 mindestens 750 000 Wohnungen gebaut werden.

Zur Zeit hemmt das Zurückbleiben des Bauwesens die Entwicklung der Volkswirtschaft. Die Stagnationserscheinungen im Bauwesen haben ideologische Ursachen. Durch das Fehlen einer klaren sozialistischen Perspektive wurde das notwendige Wachstum des sozialistischen Sektors nicht erreicht, die allseitige Industrialisierung verzögert und damit ein wichtiger Hebel zur sozialistischen Umgestaltung der Bauindustrie nicht zur vollen Wirkung gebracht.

Worauf kommt es in der Entwicklung des sozialistischen Bauwesens hauptsächlich an? Die vordringlichste Frage ist die schnelle Stärkung des sozialistischen Sektors im Bauwesen. Bereits im Jahre 1953 wurden 58 Prozent der Bauleistungen von volkseigenen Betrieben erbracht. Weil die sozialistische Entwicklung des Bauwesens vernachlässigt wurde, sank der Anteil auf etwa 50 Prozent im Jahre 1955 ab. 1957 wurden etwa 54 Prozent der Bauleistungen durch volkseigene Betriebe gebracht, dazu ein weiterer verhältnismäßig kleiner Teil von LPG-Baubrigaden und Handwerker-Produktionsgenossenschaften. Deshalb entspricht die Forderung nach sozialistischer Umgestaltung des Bauwesens durch die Bildung von Produktionsgenossenschaften der Bauhandwerker und durch Aufnahme der staatlichen Beteiligung von privaten Baubetrieben den Interessen der gesamten werktätigen Bevölkerung.

Wir schlagen vor, in jedem Bezirk und jedem Kreis ein Programm für die sozialistische Entwicklung des Bauwesens aufzustellen, das mit den Bauarbeitern sowie mit den demokratischen Parteien und Massenorganisationen zu beraten und der Volksvertretung zur Beschlußfassung vorzulegen ist.

Mit einem starken sozialistischen Sektor im Bauwesen kann auch die Industrialisierung besser durchgesetzt werden.

Die großen Aufgaben erfordern:

1. Die Planung im Bauwesen auf ein höheres, wissenschaftliches Niveau zu heben, damit die sozialistischen Baubetriebe das ganze Jahr hindurch kontinuierlich arbeiten können;



N. S. Chruschtschow und Walter Ulbricht auf dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

2. eine der Industrialisierung entsprechende Arbeitsorganisation und Technologie einzuführen;
3. die volle Ausnutzung der Baumaschinen und -geräte.

Bereits im nächsten Jahr muß zumindestens für den Wohnungsbau und für ländliche Nutzbauten die Serienproduktion von Bauwerken auf der Grundlage der Massenproduktion einheitlicher Bauelemente eingeführt werden. Dazu sind in bestimmten volkseigenen Baubetrieben der Bezirke und Kreise spezielle Abteilungen zu bilden, die mit fester komplexer Maschinenausrüstung die Arbeiten bis zur schlüsselfertigen Übergabe durchführen. Die Baustoffindustrie muß vor allem solche Baustoffe produzieren, die für die Industrialisierung erforderlich sind, und damit eine höhere Arbeitsproduktivität ermöglichen. Durch die vorrangige Entwicklung und Produktion leichter Baustoffe, wie Asbestzement, Spannbeton, Leichtbeton, Kunststoffe usw., müssen Voraussetzungen für ein billigeres und schnelleres Bauen geschaffen werden. Die Massenproduktion von Betonelementen in vollmechanisierten Fertigungsanlagen und die halb- oder vollautomatische Produktion von Installations- und anderen Ausbauelementen ist zu organisieren. Dazu ist die volle Anwendung der vom Ministerium für Bauwesen herausgegebenen Typen unbedingt durchzusetzen. Wir können auch nicht mehr zulassen, daß im Industriebau die Planträger und manche Technologen die Typisierung und das Bauen mit Stahlbetonfertigteilen noch länger hintertreiben.

Dieser Konservativismus verhindert die rechtzeitige Bauvorbereitung und ein wirtschaftliches Bauen.

Vor allem ist es notwendig, daß das Ministerium für Bauwesen und die Deutsche Bauakademie gemeinsam mit den Bauämtern bei den Bezirks- und Kreisräten die Linie der weiteren Industrialisierung für alle Zweige des Bauwesens ausarbeiten und gemeinsam mit aller Energie durchsetzen.

Wie soll es im ländlichen Bauwesen weitergehen?

In den nächsten zwei Jahren sind für alle Dörfer, ausgehend von der sozialistischen Perspektive, Dorfplanungen auszuarbeiten und festzulegen.

In Zukunft müssen auch in den Dörfern in stärkerem Maße mehrgeschossige Wohnhäuser gebaut werden, weil es dadurch möglich ist, schneller guten Wohnraum zu schaffen und die Wohnkultur auf dem Dorfe zu erhöhen. Neue Typenserien für Mehrzweckgebäude mit unterschiedlichem Innenausbau sind zu entwickeln. Eine solche Serie umfaßt zum Beispiel sämtliche Offenstallbauten, Bergeräume, Speicher, Garagen usw.

Die Montagebauweise mit vorgefertigten Elementen ist auch auf dem Lande weiterzuentwickeln. In den Ziegeleien sind stärker als bisher Groß-Hohlblocksteine zu produzieren.

Besondere Bedeutung gewinnt im Zusammenhang mit der Stärkung des sozialistischen Sektors auf dem Dorfe die Entwicklung der gesellschaftlichen Zentren der Dörfer. In jedem Dorfe sollten unter Ausnutzung vorhandener Gebäude Klubhäuser der Nationalen Front mit Versammlungs-, Spiel- und Zirkelräumen, mit einer Bibliothek und mit Räumen für die Parteien und die Massenorganisationen sowie Sportanlagen mit Hilfe des Nationalen Aufbauwerkes geschaffen werden. Die sozialistische Entwicklung des Dorfes erfordert, die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einrichtungen, die über den Rahmen eines Dorfes hinausgehen, schwerpunktmäßig in bestimmten Dörfern zu konzentrieren und die Neubautätigkeit darauf einzustellen. Dadurch schaffen wir die Voraussetzungen, daß diese Dörfer zu politischen, ökonomischen und kulturellen Zentren werden.

In jedem Kreis ist ein Dorf, in dem alle Bauern der LPG angehören, zu einem sozialistischen Dorf mit allen notwendigen ökonomischen, sozialen, kulturellen und technischen Einrichtungen umzugestalten.

Zum Aufbau der Städte

Wir stellen die Aufgabe, die Zentren der zerstörten Städte im wesentlichen bis 1965 wiederherzustellen. Die offensichtlichen Spuren des Krieges sind bis 1962 durch das Nationale Aufbauwerk völlig zu beseitigen und Grünflächen anzulegen, wo eine neue Bebauung noch nicht möglich ist.

Das Vergeuden von Mitteln für Behelfsbauten ist zu untersagen. Für einige große Städte unserer Republik schlagen wir vor:

Von besonderer Wichtigkeit ist der Aufbau des Stadtzentrums der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik — Berlin.

Im dritten Fünfjahrplan steht die Aufgabe, den zur Zeit stagnierenden Aufbau des Zentrums von Berlin energisch voranzutreiben. Wir wollen erreichen, daß bis 1965 das Stadtzentrum seine architektonische Hauptgestaltung erhält.

Folgende Schwerpunkte sind vorzusehen:

1. Die Fortsetzung der Stalinallee vom Strausberger Platz bis zum Alexanderplatz;

2. die Bebauung am Marx-Engels-Platz.

Es sind die Gebäude an der Seite des Marstalls und an der Seite zwischen dem Museum für Deutsche Geschichte und dem Finanzministerium aufzubauen und die Projektierung des zentralen Gebäudes fertigzustellen.

Einige historische Gebäude sollen als Ruinen erhalten werden, damit die Bevölkerung immer an die Herrschaft des Faschismus und an die Kriegskatastrophe erinnert wird.

3. der Wiederaufbau der Straße Unter den Linden vom Brandenburger Tor bis zum Marx-Engels-Platz.

Der Aufbau des Stadtzentrums von Berlin erfordert die Ausschreibung eines Wettbewerbes.

Bei der Gestaltung des Zentrums von Berlin ist auszugehen von der politischen Bedeutung Berlins als der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik und der künftigen Hauptstadt eines friedliebenden, demokratischen Deutschlands. Die Architektur des Zentrums soll den siegreichen Ideen des Sozialismus entsprechen. Architektur und Skulptur sollen die Erinnerung lebendig erhalten an die revolutionären Kämpfe der Arbeiter und Matrosen gegen Militarismus, Faschismus und kapitalistische Ausbeutung. Sie sollen ein Denkmal sein für Karl Marx und Friedrich Engels, die größten Söhne der deutschen Nation.

In Leipzig soll an Stelle des Baus von zahlreichen Messeprovisorien zum systematischen Wiederaufbau der teilzerstörten Innenstadt übergegangen werden. Im Zusammenhang mit der 1960 zu eröffnenden neuen Oper muß der Karl-Marx-Platz ein einheitliches Gesicht erhalten.

Besonders sorgfältig ist die Verkehrsplanung und architektonische Gestaltung der Hauptadern des Messeverkehrs vorzunehmen.

In Dresden ist der begonnene Aufbau der Thälmannstraße und des Altmarktes fortzuführen und durch ein Hotel im Süden des Platzes abzuschließen. Der Aufbau der Seevorstadt ist zu vollenden, und der Bau des zentralen Kulturhauses ist zu beginnen.

In Magdeburg ist die Bebauung des Zentralen Platzes fortzuführen, ein den internationalen Bestimmungen entsprechendes Hallensportbad und eine neue Elbbrücke zu bauen.

In Rostock ist der Wiederaufbau des Zentrums zu Ende zu führen, bedingt durch den Bau des Hafens sind weitere Wohngebiete zu erschließen.

In Karl-Marx-Stadt ist der Wiederaufbau des historischen Stadtkerns und der Straße der Nationen durchzuführen. Es sind Maßnahmen für eine grundlegende Verbesserung des innerstädtischen Verkehrs zu treffen.

Auch in den anderen kriegszerstörten Städten wie Potsdam, Frankfurt (Oder), Neubrandenburg, Neustrelitz ist die Wiederherstellung der Zentren weiterzuführen.

Das Wichtigste beim Aufbau unserer Städte besteht darin, den Menschen unserer sozialistischen Gesellschaft die günstigsten Bedingungen für ihre Arbeit und für ihr Leben zu schaffen. Der Wohnungsbau und die mit ihm verbundene sozialistische Umgestaltung der Städte und Dörfer sind von besonderer Bedeutung, weil die veränderten Lebensbedingungen, die neuen räumlichen Beziehungen der Menschen im Sozialismus im hohen Maße zur Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins beitragen.

Es muß begonnen werden, die vorhandenen alten Wohngebiete zu Wohnkomplexen zu entwickeln, in denen sich das neue gesellschaftliche Leben gestaltet. Von der Deutschen Bauakademie sind gemeinsam mit der Nationalen Front des demokratischen Deutschland dafür Vorschläge auszuarbeiten und in Verbindung mit den Bauämtern praktische Beispiele zu schaffen.

Um diese großen Aufgaben zu lösen, ist es notwendig, die Meinung der Bevölkerung zu hören, die Vorschläge zu beraten und die Initiative der breitesten Kreise zu entfalten. Es kommt also jetzt darauf an, mit der Kraft und der Begeisterung der ganzen Bevölkerung das von der Partei vorgeschlagene große Nationale Aufbauprogramm zu verwirklichen.''

Der Sieg des Sozialismus ist das Gesetz der gesellschaftlichen Entwicklung in der heutigen geschichtlichen Epoche. Aber von uns hängt es ab, ihn rascher und vollständiger herbeizuführen. Es kommt darauf an, auf sozialistische Weise zu arbeiten, das heißt, die Arbeitsproduktivität ständig steigern, die Neuererbewegung fördern und die moderne Technik meistern, indem wir alle Reserven ausnutzen, mit jeder Minute, mit jedem Pfennig und mit jedem Gramm rechnen und echte sozialistische Beziehungen der kameradschaftlichen Hilfe und der Zusammenarbeit der Werktätigen herstellen. Auch für die Lösung der Bauaufgaben gilt es, die Arbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Forschung und Entwicklung wesentlich zu qualifizieren und auf eine neue Stufe zu heben. Es kommt jetzt vor allem darauf an, die technisch-wissenschaftliche Arbeit noch stärker auf die entscheidenden volkswirtschaftlichen Erfordernisse zu konzentrieren. Das große Gewicht, das der Wissenschaft und Technik bei der Lösung unserer ökonomischen Hauptaufgabe zukommt, verlangt eine angemessene Sorgfalt und Aufmerksamkeit bei der Behandlung der Kader, bei ihrer Heranbildung und ihrem Einsatz. Es ist notwendig, eine aufrichtige Zusammenarbeit mit der alten Intelligenz herbeizuführen und die junge Intelligenz der Arbeiterklasse im Geiste des sozialistischen Aufbaus zu erziehen.

Die zahlreichen Verpflichtungen der Werktätigen zu Ehren des V. Parteitages bilden eine gute Grundlage, um den dritten Fünfjahrplan erfolgreich vorzubereiten.

Noch unmittelbar vor Beginn des V. Parteitages übersandten uns zahlreiche Entwurfsbüros neue Selbstverpflichtungen, die davon zeugen, daß unter unseren Ingenieuren und Architekten der Wille, den Sozialismus zum Siege zu führen, zur Tat wird.

Unser wichtigstes Interesse ist gegenwärtig darauf gerichtet, die ökonomische Grundfrage des Bauwesens zu lösen. Durch schnellere Erweiterung und Festigung der volkseigenen Bau- und Baustoffbetriebe, durch die Gewinnung der Handwerker für den genossenschaftlichen Zusammenschluß und durch die staatliche Beteiligung an privaten Baubetrieben soll der sozialistische Sektor gestärkt werden. Es ist notwendig, die Linie der weiteren Industrialisierung und der Typisierung für alle Zweige des Bauwesens auszuarbeiten und mit konzentrierter Energie durchzusetzen.

Darüber hinaus können aber auch alle Bauschaffenden einen großen Beitrag zum Aufbau einer sozialistischen Kultur leisten. Walter Ulbricht sagte: ,,In Staat und Wirtschaft ist die Arbeiterklasse der Deutschen Demokratischen Republik bereits der Herr, jetzt muß sie auch die Höhen der Kultur stürmen und von ihnen Besitz ergreifen.'' Dazu ist es notwendig, daß durch die Anwendung der Grundsätze des sozialistischen Realismus der Aufbau der Stadtzentren, die Rekonstruktion alter Städte und Wohngebiete planmäßig vorangetrieben und die Planung und der Aufbau der Dörfer, die Entwicklung einer sozialistischen Kultur und eines sozialistischen Gemeinschaftslebens auf dem Lande erleichtert wird.

Indem wir den Weg zum Sozialismus beschreiten, können wir der brüderlichen Hilfe aller sozialistischen Länder, an deren Spitze die mächtige Sowjetunion steht, und aller friedliebenden Menschen in der ganzen Welt gewiß sein. Auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, deren Begründer aus dem deutschen Volke hervorgegangen sind und der die höchsten Errungenschaften der Wissenschaft in sich vereinigt, und unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands werden wir den Aufbau des Sozialismus vollenden. Genosse N. S. Chruschtschow sagte auf dem V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands:

,,Unser Weg ist klar. Er wird durch die Lehre des Marxismus-Leninismus erhellt. Sie ist die Heerstraße, auf der die freien Völker zum Kommunismus kommen werden. Und die Völker der nichtsozialistischen Länder werden dem Beispiel der sozialistischen Länder folgen, in ihren Ländern soziale und politische Umgestaltungen vornehmen, die Ordnung beseitigen, in der die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen herrscht. Und sie werden in dem gemeinsamen Strom des Vormarsches der Völker in eine lichte Zukunft einmünden.''

Unsere Aufgabe in der Deutschen Demokratischen Republik besteht jetzt darin, dem Beispiel der großen Sowjetunion folgend, zum Beispiel für ganz Deutschland zu werden.

Das Mahnmal für die Opfer des Faschismus in Ravensbrück

Entwurf: „Kollektiv Buchenwald"

Dipl.-Ing. Ludwig Deiters, Dipl.-Ing. Hans Grotewohl, Dipl.-Ing. Horst Kutzat, Gartenarchitekt Hubert Matthes, Gartenarchitekt Hugo Namslauer und Dipl.-Ing. Kurt Tausendschön

Hart, hart, stahlhart
Hat Dich Deine Liebe
Zur Menschheit geschlagen.
Hart, hart, stahlhart
Mußtest Du die ermordeten Brüder
zu Grabe tragen.
Genosse Mensch, der Arbeiterklasse stolzester Sohn,
Erhebst Du Dich seit einem Jahrhundert schon;
Und zwang man Dich immer wieder ins Knie,
Du erhobst Dich wieder,
Denn Du stirbst nie.

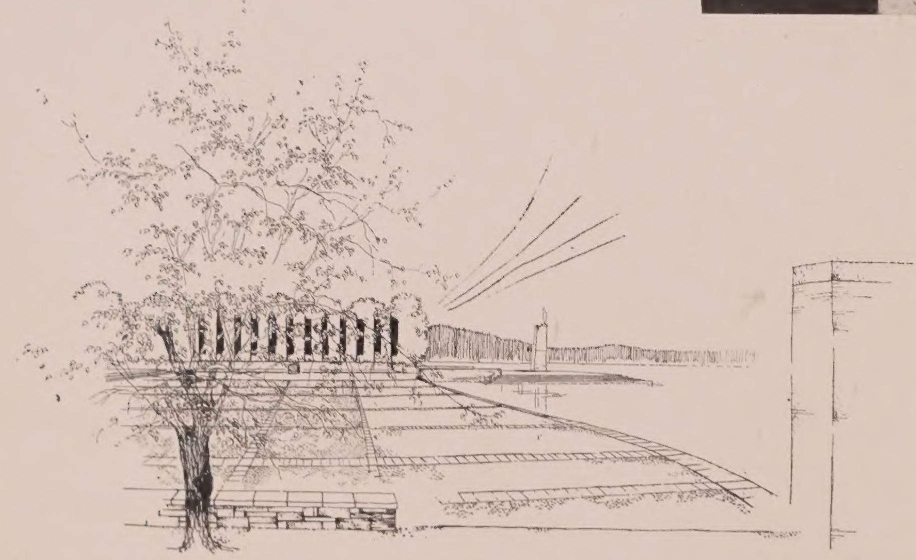
Die Weber murrten und webten schon
An der roten Fahne der Revolution.
Der Pariser Kommune feuriges Licht
Beleuchtete strahlend Dein Angesicht.
Rußland erhob sich, der Riese stand auf,
Er änderte den Weltenlauf.
Die Zeiten wurden neu gestellt,
Die erste Stunde schlug der neuen Welt.
Man zwang Dich in Deutschland erneut ins Knie,
Du erhobst Dich wieder,
Denn Du stirbst nie.

Schon kreisen neue Sterne und Planeten
Nach dem Gesetz, nach dem Du angetreten.
Das Licht, das Deine Tat der Welt verlieh,
Unsterblich wie das Leben,
Stirbt es nie.

K. M.



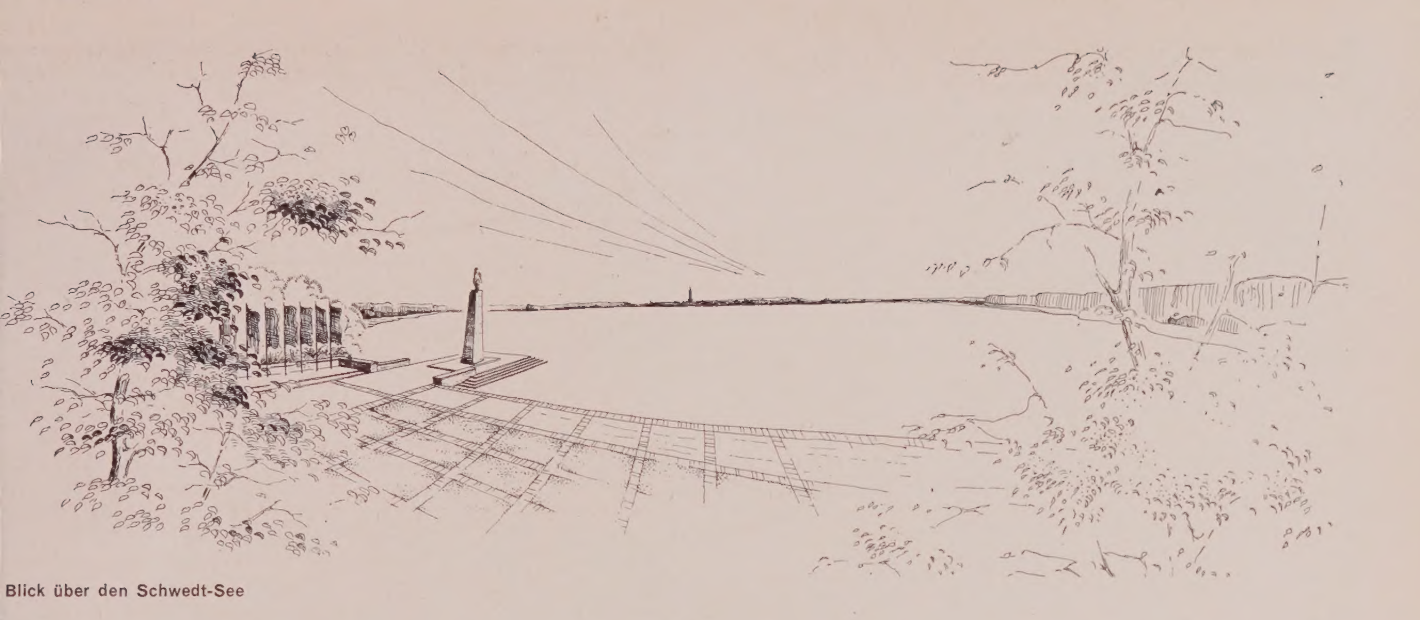
Figurengruppe für das Mahnmal Ravensbrück



Ansicht nach Süden

Am ehemaligen Frauenkonzentrationslager Ravensbrück entsteht eine Gedenkstätte zur Ehrung der Frauen und Mädchen aus 20 Nationen, die hier litten, kämpften und starben.

Diese Stätte liegt am Schwedt-See, unweit der Stadt Fürstenberg, und wird im Norden und Osten von der ehemaligen Lagermauer begrenzt. Die Gesamtgröße der Gedenkstätte beträgt etwa 1,5 Hektar. Für die Wahl des Standortes waren das Krematorium, das an der Außenseite der ehemaligen Lagermauer steht, und ein vorhandenes Reihengrab, parallel zur Ostmauer gelegen, bestimmend. Eine besondere Bedeutung für die Geschichte des Lagers kommt dem See zu, da dieser für die Frauen, die vom Lager zur Arbeit getrieben wurden, die Freiheit verkörperte. Darüber hinaus wurde der größte Teil der Asche von fast 100 000 von den Faschisten



Blick über den Schwedt-See

ermordeten und verbrannten Frauen in den See geschüttet. So ist der See zugleich zum großen Massengrab geworden. Die Besucher der Gedenkstätte betreten unmittelbar vor dem Eingang des ehemaligen Konzentrationslagers den Vorplatz des Ehrenhains. In einer Steinwand ist die Geschichte der Qual und des Todes im Frauenlager mit Worten von Anna Seghers eingeschlagen. Vor der Wand wird eine Plastikgruppe stehen, die eine Mutter, ihr Kind schützend, darstellt.

Von diesem Vorplatz führt ein Weg zum Krematorium. Auf der linken Seite vor dem Krematorium befinden sich der Erschießungsgang und der Zugang zum ehemaligen Zellenbau. Das Krematorium und der Erschießungsgang blieben unverändert als Zeugen der Mordherrschaft des Faschismus bestehen. Der Zellenbau als vorletzte Stufe der Vernichtung bleibt in seiner äußeren Form erhalten und wird im Innern zu einem Museum der Geschichte des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück umgestaltet, wobei jedoch einige Zellen in ihrer alten Form erhalten bleiben. Hinter dem Krematorium betritt der Besucher einen Raum der Trauer und des Gedenkens. Dieser Raum wird durch den Winkel der ehemaligen Lagermauer und die Rückseite des Krematoriums begrenzt. An einer Seite dieses Platzes stehen in Stein gearbeitet zwei Plastiken: trauernde Frauen. In der Platzmitte findet eine Feuerschale Aufstellung. Am Rande des Platzes beginnt das fast 100 Meter lange Reihengrab der Toten, die bei der Befreiung durch die Sowjetarmee vorgefunden wurden. Das Grab ist mit blutroten Rosen bepflanzt, von denen ein großer Teil von antifaschistischen Frauenorganisationen des Auslandes gespendet wurde. Über dem Grab werden die Namen der 20 Nationen auf die hohe Mauer gesetzt, die einst das Konzentrationslager umschloß. Die Mauer selbst bleibt in ihrer alten Form und Größe erhalten.

Von der Mauer mit dem Reihengrab führen flache Stufen über einen etwa 60 Meter breiten Platz bis zum Seeufer und von da über einen sechsstufigen Treppenzug ins Wasser hinein. Damit wurde eine Verbindung zwischen dem ehemaligen Lager, dem Reihengrab und dem See als Massengrab hergestellt. An der Nordseite des weitgeschwungenen Treppenlaufes, der ins Wasser führt, ist eine 20 Meter breite Platte, die halbinselartig 30 Meter in den See hineinstößt, vorgesehen. Auf der Plattform wird die zentrale Plastikgruppe als Denkmal des Kampfes, den die Besten im Lager um das Leben ihrer Schwestern führten, stehen. Diese Plastikgruppe — wie auch die anderen Plastiken von Professor Will Lammert geschaffen — steht auf einem 7 Meter hohem Sockel. Der Blick der Hauptfigur ist frei über den See gerichtet, wie einst die sehnsuchtsvollen Blicke der Eingeschlossenen.

Zwischen dem langen Grab und dem Ufer liegt der Feierplatz. Er kann 15 000 Menschen aufnehmen, die sich hier zu Versammlungen des Gedenkens und Kundgebungen des Kampfwillens gegen den Faschismus treffen.

Lageplan 1 : 1250

Der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der BDA

Professor Hanns Hopp

Unvergessen werden für alle Delegierten und Gäste die sieben Tage vom 10. bis 16. Juli 1958 bleiben, an denen der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in Berlin stattfand.

Delegierte der kommunistischen und Arbeiterparteien aus 47 Ländern überbrachten brüderliche Grüße, ein Zeichen der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse in der ganzen Welt. Besonders herzlich wurde von allen Teilnehmern die Delegation der KPdSU unter Führung ihres Ersten Sekretärs N. S. Chruschtschow begrüßt, der ein großes Geschenk überbrachte: den Erlaß der Kosten für die zeitweilig auf dem Territorium der Deutschen Demokratischen Republik stationierten sowjetischen Streitkräfte ab 1. Januar 1959. Dieses Geschenk hat einen Wert von 600 Mill. DM.

Vom ersten Tage an erfüllte die weite Halle ein Strom von Optimismus und zuversichtlicher Entschlossenheit und die feste Überzeugung aller, daß in unserem Lande das große Ziel des Sieges des Sozialismus, das bisher in den Herzen und Köpfen immer noch ein künftiges und fernes Ziel war, nun zu einem im Plan gebundenen, greifbaren und nahen Ziel geworden ist. Das war aus dem großen Referat Walter Ulbrichts zu entnehmen, das bestätigte die bedeutsame Rede N. S. Chruschtschows, in der er besonders gegen die Gefahr des Revisionismus in allen seinen Spielarten auftrat, das klang auch aus allen Diskussionsbeiträgen und nicht zuletzt aus dem Wechselgespräch der Jungen Pioniere.

Auch die Presse der kapitalistischen Länder widmete dem V. Parteitag viele Schlagzeilen; natürlich fehlte es dabei nicht an den üblichen Schmähungen und Verleumdungen. Eine dieser Schlagzeilen hieß: „Im Osten nichts Neues". Otto Grotewohl sagte dazu in seinem Schlußwort, sie haben ganz recht, wenn sie damit meinen, daß wir heute wie schon seit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik unbeirrt für den Frieden, für die Wiedervereinigung Deutschlands zu einem demokratischen, friedliebenden Staat und für den Aufbau des Sozialismus in ganz Deutschland eintreten.

Ein anderer Redner wies darauf hin, daß wir, seitdem auf der 2. Parteikonferenz 1952 beschlossen wurde, mit dem Aufbau der Grundlagen des Sozialismus zu beginnen, heute feststellen können, daß in harter Arbeit und unter Überwindung mancher Schwierigkeiten das feste und tragfähige Fundament des Sozialismus in unserem Lande vollendet sei. Wir Architekten wissen ja sehr gut, wie viel Arbeit im Fundament eines Hauses steckt und wie wenig oft für den Außenstehenden von dieser Arbeit sichtbar wird. Aber jetzt, sagte der Redner weiter, werden wir das prächtige Haus des Sozialismus auf diesem Fundament errichten, und es wird allen sichtbar sein und alle zur Mitarbeit an diesem Bau aufrufen und begeistern. Ich denke, die Architekten werden dabei in vorderster Linie zu finden sein.

In dem großen Referat zu Beginn des Parteitages war der Erste Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Walter Ulbricht, nicht nur Sprecher der Partei. Er wurde zum Sprecher der deutschen Nation. Er bewies die Richtigkeit unseres bisherigen Weges, er bewies, daß die Ziele des zweiten und des dritten Fünfjahrplanes nicht utopisch sind und daß ihre Erfüllung die Überlegenheit des sozialistischen Systems gegenüber dem kapitalistischen allen Deutschen sichtbar machen wird. Er verschwieg dabei nicht, daß die Erreichung dieses Zieles harte Arbeit erfordern wird, eine dauernde Anstrengung, daß noch viele Fehler in unserer Arbeit auszumerzen sind und daß ohne die hingebungsvolle Mitwirkung aller Bürger unser großes Ziel nicht erreicht werden kann.

In den zehn Geboten sozialistischer Ethik und Moral sind die Forderungen an die Bürger eines sozialistischen Staates dargelegt. Sie geben auch uns, den Mitgliedern des Bundes Deutscher Architekten, die Richtschnur für unser künftiges Denken und unser Handeln.

Die großartige Perspektive, die Walter Ulbricht für das Bauwesen aufzeigte, geht uns Architekten besonders an. Es wird nicht nur die verstärkte Durchsetzung der Industrialisierung und die dazu notwendige Verbesserung der Planung bei Anwendung der höchst entwickelten Wissenschaft und Technik verlangt. Als erste Voraussetzung für eine grundsätzliche Verbesserung des Bauwesens wird die Stärkung des sozialistischen Sektors im Bauwesen gefordert, die sozialistische Umgestaltung des Bauwesens durch die Bildung von Produktionsgenossenschaften der Handwerker und durch Aufnahme der staatlichen Beteiligung bei privaten Baubetrieben. Beziehen wir diese Forderung auch auf den Beruf des Architekten — und das ist eine wichtige Aufgabe des BDA —, so ergibt sich daraus, daß für ältere und alte Kollegen, denen eine Umerziehung oder Umgewöhnung zu kollektiver Arbeit nicht mehr zugemutet werden kann, auch weiterhin bei Gebäudereparaturen, Werterhaltungsarbeiten und anderen Einzelaufgaben eine auskömmliche Tätigkeit in unserer Wirtschaft gegeben sein wird. Für jüngere Kollegen aber, besonders für solche, die jetzt erst zu privater Tätigkeit überzugehen gedenken, wird eine weitreichende Perspektive nur im staatlichen Entwurfswesen gegeben sein, denn 1965 wird mit der Erfüllung des dritten Fünfjahrplanes die Sozialisierung im Bauwesen im großen und ganzen abgeschlossen sein.

Immer größere Aufgaben werden den Architektenkollektiven gestellt. Vor ihnen steht die geschichtliche Aufgabe, der neuen sozialistischen Gesellschaft in den bis 1965 wieder zu erbauenden Stadtzentren unserer großen Städte den städtebaulichen und architektonischen Ausdruck zu geben. Das sind Aufgaben, die nur durch das große Kollektiv aller schöpferischen Kräfte zu lösen sind, die mit ganzer Hingabe und unermüdlichem Fleiß und in unerschütterlicher Treue zu unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat im wörtlichen Sinne Erbauer des Sozialismus sein werden. Zu diesem hohen Ziele sollen sich die Mitglieder des BDA in enger Gemeinschaft zusammenfinden, einander beraten und helfen. Von allen Aufgaben steht die sozialistische Hauptstadt Deutschlands an erster Stelle. Auch ihr Stadtzentrum soll im wesentlichen bis 1965 vollendet sein. Das bedeutet für uns Architekten, daß wir schon jetzt mit unseren Gedanken und Studien beginnen, diese Aufgabe zu umreißen und zu klären, daß wir unsere Meinungen untereinander diskutieren und der Bevölkerung vortragen. Wir werden dabei nicht vergessen, daß es letzten Endes heute wie immer die Gesellschaft ist, die das Gesicht ihrer Stadt bestimmt.

Auch andere Städte stehen im Programm der nächsten Jahre: Leipzig, Dresden, Magdeburg, Rostock und Karl-Marx-Stadt. Sie sind die Schwerpunkte unserer sozialistischen Produktion, für die Städte entstehen müssen, in denen den Menschen die günstigsten Bedingungen für ihre Arbeit und ihr Leben geschaffen werden.

Diese großen städtebaulichen Aufgaben stehen für die nächste Zukunft zwar an erster Stelle, und sie verlangen die meisten schöpferischen Anstrengungen; aber neben ihnen bleibt die Hauptaufgabe bestehen, 100 000 Wohnungen im Jahr zu bauen und ebenso eine beträchtliche Verstärkung des ländlichen Bauwesens zu erreichen. Es wird gefordert, daß in jedem Dorf durch Ausnutzung vorhandener Gebäude Klubhäuser der Nationalen Front mit Versammlungs-, Spiel- und Zirkelräumen, mit einer Bibliothek und mit Räumen für die Parteien und Massenorganisationen sowie Sportanlagen mit Hilfe des Nationalen Aufbauwerkes geschaffen werden sollen. Hier bietet sich die Gelegenheit und Verpflichtung für alle Mitglieder des BDA, in ihren Bezirks- und Kreisgruppen die staatlichen Organe in den Gemeinden und Kreisen zu beraten, ihnen durch freiwillige Projektierungen beizustehen und die Arbeiten der freiwilligen Helfer bei gleichzeitiger eigener Mitarbeit anzuleiten.

Zahlreiche Verpflichtungen unserer Werktätigen sind dem Parteitag zugegangen, alle mit dem Ziel, den Aufbau des Sozialismus zu beschleunigen. Das Neue an diesen Verpflichtungen ist, daß die Arbeiter aus innerem Antrieb eine größere politische und wirtschaftliche Verantwortung übernehmen als bisher, eine Verantwortung, die oft über ihren unmittelbaren Arbeitsbereich hinausgeht. Das soll auch für uns Architekten im BDA ein verpflichtendes Beispiel werden. Wir wollen helfen, mitwirken, zugreifen, damit sich das Rad der Geschichte immer schneller vorwärts dreht.

In den Referaten und Diskussionen nahm der Kampf gegen den Revisionismus auf allen Gebieten einen breiten Raum ein.

Aus diesen Erörterungen übernimmt der BDA die Verpflichtung, auch auf seinem Fachgebiet zu untersuchen, wann bei unseren Arbeiten eine Infiltration westlicher und daher unsozialistischer Vorstellungen wirksam wurde. Es ist unsere vornehmste Aufgabe, immer von neuem um einen architektonischen Ausdruck zu ringen, in dem die hohen humanistischen und ethischen Ideale des Sozialismus allen Menschen verständlich dargestellt sind. So wird der BDA mithelfen, daß die Losung des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands „Der Sozialismus siegt" in immer schnellerem Tempo verwirklicht wird.

Das Thomas-Müntzer-Denkmal in Mühlhausen

Am 25. Mai 1957 ist in Mühlhausen/Thür. ein Standbild Thomas Müntzers enthüllt worden. Die Plastik entstand als Geschenk der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik an die Stadt Mühlhausen. Sie wurde von Will Lammert in den Jahren 1954 bis 1957 geschaffen. Es ist eine der letzten Arbeiten meines 1957 verstorbenen Vaters.

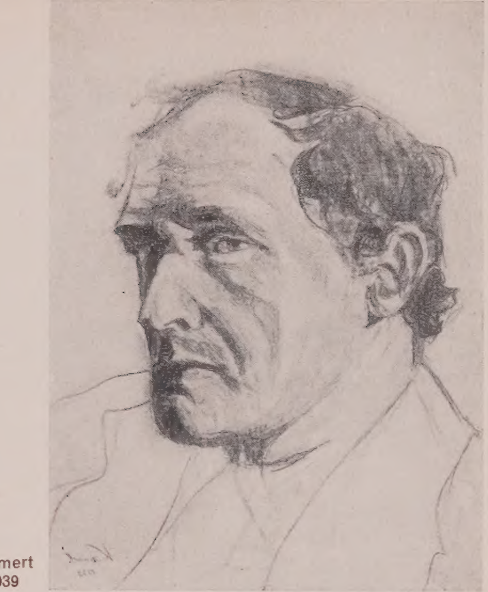
Bis 1933 hat Will Lammert vorwiegend in Westfalen und dem Ruhrgebiet gewirkt. Der Verbindung von Architektur und Plastik brachte er immer viel Interesse entgegen. Neben vielen Freiplastiken schuf er aus diesem Interesse eine große Zahl architekturgebundener Plastiken. Bode, Breuhaus, Fischer, Körner, Kreis und Metzendorf waren die Architekten, mit denen er gemeinsam gearbeitet hat. Als ,,Kunstbolschewik'', wie ihn die faschistische Presse bezeichnete, als Kommunist verfolgt, mußte Will Lammert Deutschland verlassen. Fast alle Arbeiten des von ihm zurückgelassenen, umfangreichen Werkes sind dem faschistischen Terror und den Einwirkungen des Krieges zum Opfer gefallen.

Auch während seines Aufenthaltes in der Sowjetunion verlor er sein enges Verhältnis zur Architektur nicht. In Moskau arbeitete er eine Zeitlang in einem Entwurfsbüro für Innengestaltung, machte Entwürfe für die Plastiken einer neu zu gestaltenden Brücke in Moskau; für die Brüder Wesnin entwarf er Reliefs für die Metro-Station ,,Paweletzkaja''. Die Ausführung dieser wie auch anderer Arbeiten, zum Beispiel eines großen Denkmals der 26 Bakuer Kommissare in Krasnowodsk, wurde durch den Krieg verhindert.

Nach Deutschland zurückgekehrt (1951), war wie in der Sowjetunion auch weiterhin das Hauptthema der Arbeiten Will Lammerts durch den Kampf der Arbeiterklasse und aller fortschrittlichen Kräfte bestimmt. Es entstanden Porträtbüsten von Karl Marx, Wilhelm Pieck, Friedrich Wolf, Eduard von Winterstein und die Plastik Thomas Müntzer. Für ein Karl-Liebknecht-Denkmal liegen zahlreiche Entwürfe vor. Die größte Arbeit von Will Lammert war das Mahnmal Ravensbrück, dessen ursprüngliche Fassung er nur zum Teil vollenden konnte. Es kam ihm bei diesem Mahnmal vor allem darauf an, Haß und Kampf gegen Faschismus und Unterdrückung und die Zuversicht des Sieges der sozialistischen Welt mit starken, einprägsamen Formen zum Ausdruck zu bringen. Aus der Arbeiterklasse hervorgegangen, nahm Will Lammert von früher Jugend an ihren Kämpfen teil. ,,Wir verlieren einen unserer Besten'', schrieb zu seinem Tode Genosse Walter Ulbricht.

Für die Stadt Mühlhausen stand die Aufgabe, dem bedeutenden revolutionären Führer, Thomas Müntzer, der großartigsten Gestalt des deutschen Bauernkrieges, wie Friedrich Engels schrieb, ein würdiges Denkmal an einer der wichtigsten Stätten seines Wirkens zu setzen. Thomas Müntzer ist als Heerführer und Reformator dargestellt, mit dem Schwert und der Bibel, kämpfend mit Wort und Tat. Dem entsprechen Auffassung und Anlage der Plastik, Dynamik bei strenger Geschlossenheit und Einfachheit der Form innerhalb des Blocks, die gespannte, straffe Stellung mit dem vorgeneigten Kopf, das jugendlich entschlossene Gesicht und nicht zuletzt die Hände, von denen die eine das Buch umspannt, die andere sich auf das kurze Bauernschwert stützt. Mitbestimmend für die Lösung war auch der Aufstellungsort: die heute noch in vielen Teilen mittelalterliche Stadt Mühlhausen. Anfänglich war vorgesehen, das Denkmal im Zentrum der Stadt auf dem Karl-Marx-Platz oder vor dem Museumsgebäude zu errichten. Die Entscheidung ist jedoch großzügig dem Bildhauer überlassen worden. Ihm lag daran, die Plastik inhaltlich und optisch noch stärker mit dem Ort des Wirkens von Thomas Müntzer zu verbinden, als es auf dem Karl-Marx-Platz infolge baulicher Veränderungen des 19. Jahrhunderts möglich gewesen wäre.

Will Lammert stellte deshalb das Denkmal zwischen das innere Frauentor und den Rabenturm direkt vor die alte Stadtmauer. Von diesem Platz am Frauentor wird noch heute in Mühlhausen erzählt, daß hier Müntzer zum Volke gesprochen habe. Die Plastik entspricht in ihren Proportionen dem Aufstellungsort. Auch im Material hat sie zu ihm Beziehung — Figur und Stadtmauer bestehen aus Oberdorlaer Muschelkalkstein. Trotz dieser Übereinstimmung hebt die Plastik sich infolge ihrer Großformigkeit deutlich heraus.

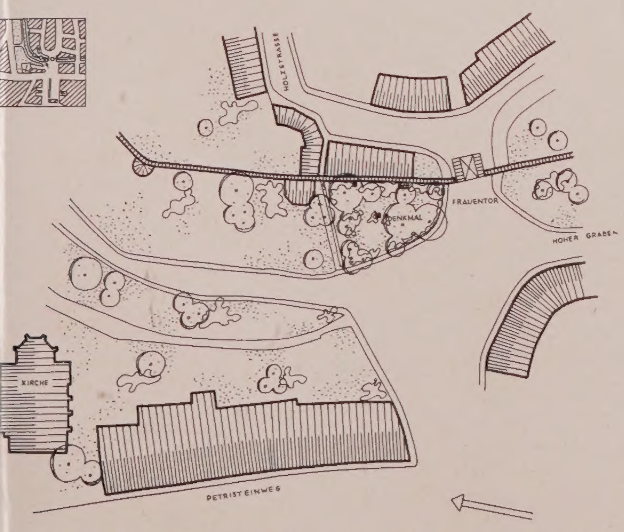


Porträt von Will Lammert von Gerhard Kosel 1939

Durch die Aufstellung innerhalb des die alte Stadtmauer umgebenden Grünstreifens ist die Plastik — ohne räumlich eingeengt zu sein — auf innige Weise zur alten Stadt, zur Wirkungsstätte Thomas Müntzers in Verbindung gebracht worden. Sie steht aber auch in enger Beziehung zur heutigen Stadt, ihren Hauptverkehrswegen und ihren Grünanlagen. Vom großen Platz vor dem Frauentor, dem Blobach, und von den Straßenzuführungen bieten sich viele Sichtbeziehungen.

Auf diese Weise hat Will Lammert versucht, sowohl der Persönlichkeit Thomas Müntzers als auch ihrer historischen Bedeutung gerecht zu werden und zugleich eine Porträtplastik beziehungsreich in den architektonischen Raum zu binden, ohne ihr den Charakter einer Freiplastik zu nehmen.

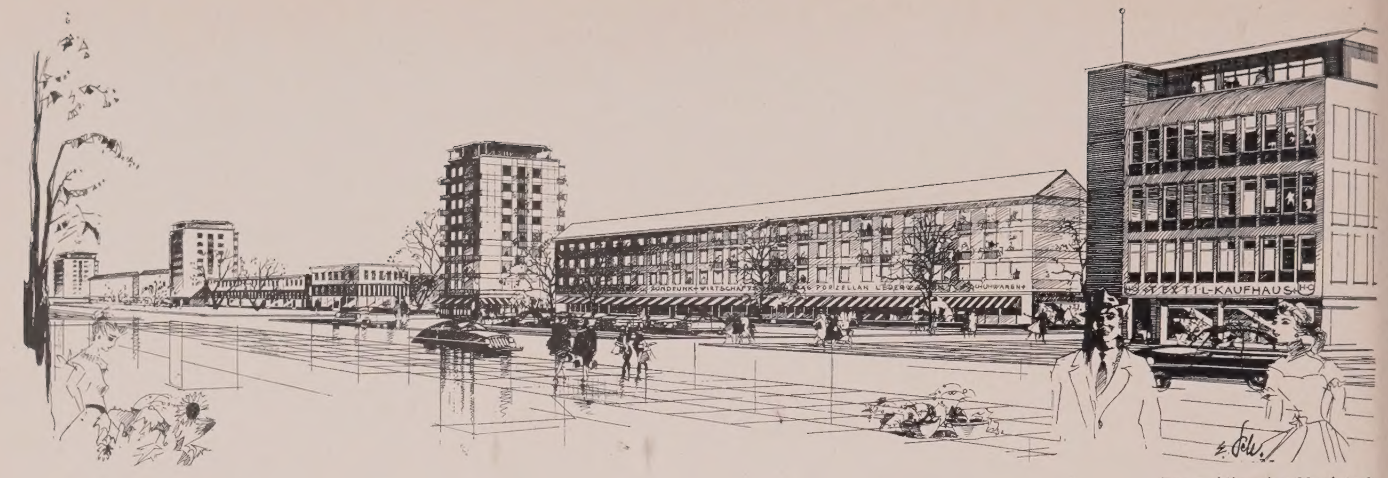
Ule Lammert



Lageplan des Thomas-Müntzer-Denkmals vor der Stadtmauer von Mühlhausen



Die Skulptur von Thomas Müntzer vor der alten Stadtmauer von Mühlhausen



Perspektive der Magistrale

Die neue Magistrale in Stalinstadt

Zentrales Entwurfsbüro für Hochbau des Ministeriums für Bauwesen
Entwurf: Architekt Walter Palloks
Projektbearbeiter: Architekt Otto Zander

Die Magistrale in Stalinstadt reicht vom Zentralen Platz bis zur Thälmannstraße. Sie ist etwa 500 m lang und verläuft fast in Nord-Süd-Richtung mit dem Blickpunkt auf die Hochöfen des Eisenhüttenkombinats.

Für die Bebauung der Magistrale waren in den vergangenen Jahren ein Wettbewerb für die städtebauliche Lösung durchgeführt und mehrere Vorentwürfe ausgearbeitet worden, die jedoch nicht zur Durchführung kamen. Lediglich das Friedrich-Wolf-Theater wurde als erste Baumaßnahme der ursprünglichen städtebaulichen Lösung gebaut.

Die bisher erbaute Stadt ließ erkennen, daß es nicht richtig war, die vom Planverfasser des Stadtbebauungsplanes vorgesehene Höhenentwicklung der Stadt durch Einstreuung von vertikalen Baukörpern außer acht zu lassen. Obwohl die Bebauung des Zentralen Platzes mit den Blickpunkten Kulturhaus und Stadthaus noch aussteht, traten Bedenken auf, daß die Stadt bei Weiterführung der bisherigen Bebauung durch den Fortfall der an städtebaulich besonders wichtigen Stellen ursprünglich vorgesehenen Dominanten einen eintönigen Gesamteindruck bieten würde.

Bei der Bearbeitung der städtebaulichen Lösung der Bebauung der Magistrale durch den Chefarchitekten der Stadt ist versucht worden, wenigstens für die Magistrale Dominanten anstelle der bisher aus Gründen der Vereinfachung an verschiedenen Stellen der Stadt nicht zur Durchführung gekommenen Punkthäuser zu schaffen. Ermutigend für diesen Gedanken war auch die in diese Zeit fallende Wettbewerbsentscheidung für Hoyerswerda, die im Zentrum Punkthäuser vorsieht.

Eingehende Untersuchungen und Ermittlungen des Raumbedarfs der Ladenfläche in Zusammenarbeit mit dem Rat der Stadt führten zu der Erkenntnis, daß die bauliche Unterbringung der größeren Industrie- und Selbstbedienungsläden aus funktionellen und wirtschaftlichen Gründen in Wohngebäuden nicht günstig ist. Das führte den Chefarchitekten von Stalinstadt zu der vorliegenden städtebaulichen Lösung, die eine starke Differenzierung der Baumassen aufweist und unter anderem auch den Bau von drei neungeschossigen Punkthäusern vorsieht. Ein abgeschlossenes Bild dieser städtebaulichen Lösung wird jedoch erst vorliegen, wenn das am Westrand der Stadt an der Thälmannstraße vorgesehene vierte Punkthaus und die Bebauung des Zentralen Platzes fertiggestellt sind. Die



Lageplan Stalinstadt 1955

Steigerung des Massenaufbaus am Zentralen Platz durch Kulturhaus und Rathaus, der Maßstab für die Höhenentwicklung dieser Gebäude, wird durch die Bauten der Magistrale bestimmt sein.

Für die Projektierung dei Punkthäuser in Stalinstadt wurde die Forderung gestellt, im Erdgeschoß eine Ladeneinheit unterzubringen. Die übrigen acht Geschosse sollten Zweizimmerwohnungen erhalten.

Bei der Lösung der Aufgabe war zu berücksichtigen, daß durch örtliche Baustoffaufkommen bisher in Stalinstadt die traditionelle Bauweise, abgesehen von einigen Versuchsbauten, beibehalten war. Auch für den Bau der neungeschossigen Punkthäuser ist davon ausgegangen worden, die Gebäude als Mauerwerksbauten zu errichten. Diese Voraussetzung war mitbestimmend für die Lösung des Grundrisses, der eine möglichst einfache und klare Gliederung verlangte.

Zur gleichen Zeit werden für Hoyerswerda in unserem Büro die fünf Punkthäuser in Plattenbauweise, Laststufe 5 t, projektiert. Es werden hierbei aufschlußreiche ökonomische Vergleiche beider Bauweisen möglich sein. Auf das Projekt Hoyerswerda und auf die vergleichende wirtschaftliche Seite der Bauvorhaben wird in späteren Veröffentlichungen eingegangen werden.

Entwickelt wurde für Stalinstadt ein Vierspänner mit einem belichteten Treppenhaus, dessen Schmalseite den Personenaufzug aufnimmt.

Die Wohnungen mit Innenbad, Abstellraum und Balkon haben im Durchschnitt 53,5 m² Nutzfläche.

In der äußeren Gestaltung wurde eine schlichte Haltung angestrebt. Das Erdgeschoß mit dem Ladeneinbau ist durch eine Kragplatte von den Wohngeschossen abgesetzt. Die Schaufenster sind vorgezogen. Farbige Balkonbrüstungen aus Well-Aluminium beleben den Baukörper. Der Dachaufbau, in dem der Maschinenraum des Aufzuges, Maschinenräume für die Lüfter, eine Waschküche und ein Trockenraum untergebracht sind, wird durch ein überkragendes Flachdach abgeschlossen.

Die Geschoßhöhe und der Ausbau der Wohnungen hält sich im Rahmen der im Typen-Wohnungsbau üblichen Aufwendungen. Nur durch den erforderlichen Personenaufzug, der vom Erdgeschoß bis zum 9. Geschoß geht, durch den Einbau eines Müllschluckers sowie einer Rufanlage mit Fernsprechverständigung sind Mehraufwendungen erforderlich geworden. Die Gebäude werden an die Fernheizleitung angeschlossen und erhalten eine Warmwasserversorgung.

Die Gründung im Bereich des Ladeneinbaus erfolgt auf Einzelfundamente, für den übrigen Teil ist eine bewehrte Betonplatte vorgesehen.





Straßenansicht (West) und Seitenansicht (Süd) eines Punkthauses 1 : 400

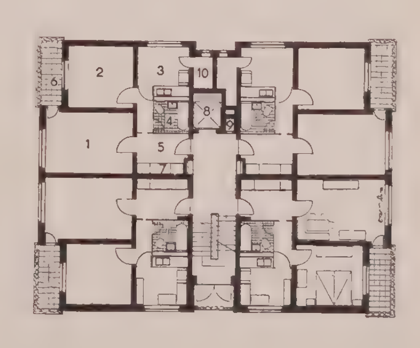
leuer Lageplan der Magistrale 1 : 2500

Textilkaufhaus mit 5 Geschossen — 2 Wohnhaus nit Läden mit 4 Geschossen — 3 Punkthäuser mit Geschossen — 4 Ladenbauten mit 1 Geschoß — Ladenbauten mit 2 Geschossen — 6 Wohnbauten nit 4 Geschossen — 7 Friedrich-Wolf-Theater



Grundriß Erdgeschoß mit Läden eines Punkthauses 1 : 400

1 Verkaufsraum für Foto und Optik — 2 Handlager — 3 Lager — 4 Dunkelkammer — 5 Arbeitsraum — 6 Aufenthaltsraum — 7 Büro



Grundriß Normalgeschoß eines Punkthauses 1 : 400

1 Wohnzimmer — 2 Schlafzimmer — 3 Küche — 4 Bad — 5 Diele — 6 Balkon — 7 Abstellraum — 8 Personalaufzug — 9 Müllschlucker — 10 Speisekammer



1

Wohnungsbau in Lübbenau

Wir veröffentlichten im Heft 3/1958 einen Teilabschnitt des Projektes Altstadt Lübbenau. Die Abbildungen zeigen einige der inzwischen fertiggestellten 13 Wohnblöcke mit insgesamt 225 Wohnungen.

1 Ansicht von Nordwesten — Block 9

2 Ansicht von Südosten — von links nach rechts: Block 10, Block 3, Block 4

3 Ansicht von Südosten — von links nach rechts: Block 12, Block 11, Block 10

4 Ansicht von Südosten — Block 9



2



4



3

Das Wohnquartal Nr. 9 in Neu-Tscheremuschki – eine Experimental-Großbaustelle in Moskau

ngenieur J. Gendel

Die Teilnehmer der Delegation der Deutschen Demokratischen Republik, die anläßlich des V. UIA-Kongresses in Moskau weilten, besuchten auch die neue Experimental-Großbaustelle in Neu-Tscheremuschki. Wir veröffentlichen im Folgenden einen Artikel über diese Baustelle, den wir dem Heft 12/1957 der Zeitschrift „Architektur und Bauwesen Moskaus" entnommen haben. In einem der folgenden Hefte werden wir über unsere eigenen Eindrücke von dieser Großbaustelle, die jetzt ihrer Vollendung entgegengeht, berichten.

Die Experimental-Großbaustelle des Wohnquartals Nr. 9 ist für die Architekten, Bauingenieure und Konstrukteure zu einer Schule des neuen Bauens geworden. Zugleich aber trägt diese Versuchsbaustelle zur Entwicklung eines neuen Siedlungstyps bei — eines Wohnquartals, bei dem alles vorgesehen ist, was man im Alltag und für die Erholung benötigt. Bei diesem Bauvorhaben wurden eine neue städtebauliche Ordnung neue Grundrißlösungen für die Wohnungen, verschiedenartige Wohnhaustypen, neue Baukonstruktionen und Baustoffe sowie neuartige Einrichtungen für sanitäre Räume und Küchen verwendet. Eine der wichtigsten Aufgaben des experimentellen Bauens im 9. Wohnquartal bestand darin, Wege zur Senkung der Baukosten und zur Erzielung einer besseren Qualität des Moskauer Wohnungsbaus zu finden.

Die Arbeiten auf der Versuchs-Großbaustelle gehen ihrem Ende entgegen. Inwieweit die der Projektierung und Bauausführung gestellten Aufgaben dabei gelöst worden sind, kann man heute noch nicht endgültig sagen. Vieles muß noch eine lange Zeit hindurch praktisch erprobt werden. Trotzdem ist man bereits zu einigen vorläufigen Resultaten gekommen.

Das 9. Wohnquartal wurde von dem Spezialbüro für Architektur und Konstruktion (SAKB) unter Mitwirkung des Instituts „Mosprojekt" und der Akademie für Bauwesen und Architektur der UdSSR in enger Zusammenarbeit mit „Glawmosstroi" projektiert.

Das Wohnquartal Nr. 9 nimmt eine Fläche von 11,85 Hektar ein und besteht aus einem Wohnbereich und einem gesellschaftlichen Bereich.

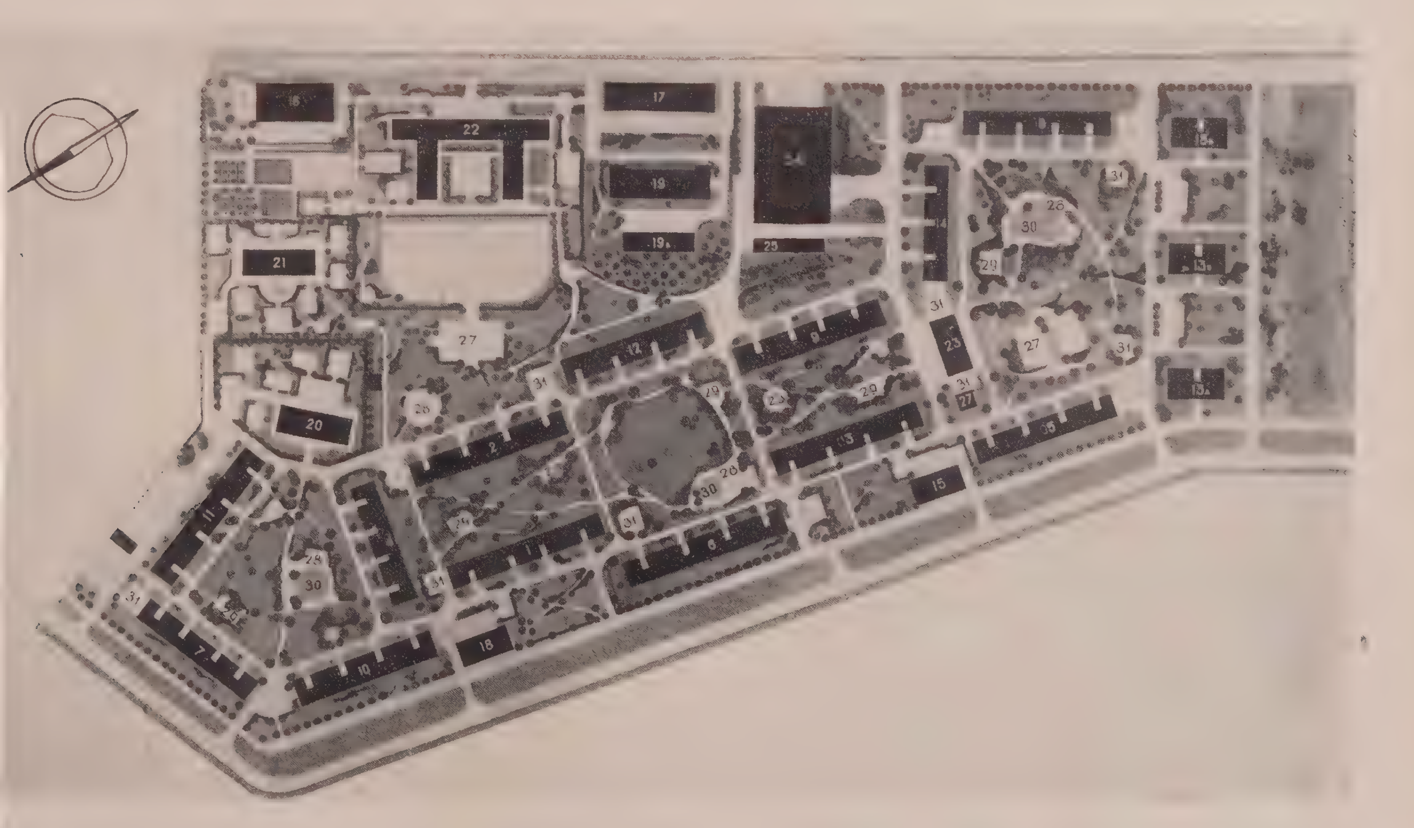
Im gesellschaftlichen Bereich von fünf Hektar sind unter anderem folgende Bauten errichtet: eine Schule mit 880 Plätzen, die für polytechnische Ausbildung projektiert ist, Kindereinrichtungen, Ladenbauten, ein Speisehaus, ein Lichtspielhaus sowie ein Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude, das einen kleinen Versammlungssaal, Räume für Zirkelarbeit der Einwohner, eine Bibliothek, eine Waschküche und Reparaturwerkstätten enthalten wird. Auch die Wohnungsverwaltung des Quartals wird dort untergebracht sein.

Im Wohnbereich mit etwa sieben Hektar sind 16 Wohnhäuser gebaut. Die meisten sind viergeschossig; drei Häuser sind achtgeschossig.

Das Quartal enthält insgesamt etwa 1000 Wohnungen mit einer Wohnfläche von 27 000 m². 50 Prozent der Wohnungen sind Zweizimmerwohnungen mit etwa 27 m² Wohnfläche. Bei den übrigen Wohnungen handelt es sich um Einzimmerwohnungen mit 18 m² und um Dreizimmerwohnungen mit 36 m² Wohnfläche.

Da die wirtschaftlichen Kleinraumwohnungen erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit gebaut werden, haben die Architekten bei den 16 Wohnhäusern 14 verschiedene Grundrißlösungen vorgesehen. Auf diese Weise wird es möglich sein, bei der Nutzung der Gebäude im Laufe der Zeit die besten Grundrisse zu ermitteln und die Wohnungen festzustellen, die sich durch den größten Komfort und durch die besten wirtschaftlichen Kennziffern auszeichnen, damit sie zu einer Art Norm für den Massenwohnungsbau werden. Außerdem wird es möglich sein, der Baustoffindustrie an Hand der besten Grundrisse eine klare Nomenklatur der erforderlichen Konstruktionen und Bauteile aufzugeben.

Die Grundrisse der Wohnungen im 9. Quartal haben gute technisch-wirt-



Bebauungsplan des Wohnquartals Nr. 9 in Neu-Tscheremuschki

1, 2, 3, 4 Viergeschossige Wohnhäuser in herkömmlicher Ziegelbauweise — 5 und 6 Viergeschossige Wohnhäuser in Ziegelblockbauweise — 7 Viergeschossiges Wohnhaus in herkömmlicher Ziegelbauweise — 8 Viergeschossiges Wohnhaus in Großplattenbauweise (Keramsitbetonplatten) — 9 und 10 Viergeschossige Wohnhäuser in herkömmlicher Ziegelbauweise — 11 Viergeschossiges Wohnhaus in Großblockbauweise (Schlackenbeton) — 12 Viergeschossiges Wohnhaus in herkömmlicher Ziegelbauweise — 13a, 13b und 13c Achtgeschossige Wohnhäuser in Großblockbauweise (Schlackenbeton) — 14 Viergeschossiges Wohnhaus mit tragenden Stahlbeton-Zwischenwänden — 15 Ladenbau (Fleisch — Fisch — Gemüse) — 16 Speisehaus, Imbißstube, Geschäft für tischfertige Erzeugnisse — 17 Warenhaus und Reparaturwerkstätte — 18 Lebensmittel- und Feinkostgeschäft — 19 und 19a Post und Telefonzentrale — 20 Kinderkrippe — 21 Kindergarten — 22 Schule — 23 Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude — 24 Lichtspielhaus — 25 Garage — 26 Transformatorenstation — 27 Sportplätze — 28 Kinderspielplätze — 29 Erholungsplätze — 30 Planschbecken — 31 Kleine Wirtschaftshöfe



Innenansicht des Wohnquartals in Neu-Tscheremuschki

schaftliche Kennziffern; zum Beispiel liegt die Kennziffer des Verhältnisses der Wohnfläche zur Nutzfläche K_2 hier zwischen 0,68 bis 0,73 gegenüber 0,59 bis 0,61 bei den Wohnungen alten Typs. Im 9. Quartal kommen auf einen Quadratmeter Wohnfläche nur 6,15 bis 5,35 m^3 umbauten Raums, während es bei den Wohnungen alten Typs 7,25 bis 7,15 m^3 sind.

Aus der Nutzung der verschiedenen Typen von Kleinraumwohnungen heraus werden sich verschiedene Fragen, die bei der Projektierung entstanden sind, mit größter Sicherheit beantworten lassen; zum Beispiel: Wo soll die Küche liegen — vorn, gleich am Eingang, oder in der Tiefe der Wohnung? Wo soll die Garderobenkammer vorgesehen werden — mit Zugang von der Diele oder vom Schlafzimmer? Soll das Wohnzimmer eine Bettnische erhalten? Ist es praktischer, Bad und WC in einem Raum unterzubringen oder zu trennen?

Die Raumhöhe beträgt bei allen Wohnungen 2,70 m.

Die Badezimmer sind teils gekachelt, teils mit emaillierten Asbest-Zementplatten verkleidet. Die Fußböden haben Fliesenbelag. Die Küchen sind 4,3 bis 6 m^2 groß. Sie enthalten einen eingebauten zweiteiligen Spültisch, einen Tisch mit einem gegen Hitzeeinwirkung widerstandsfähigen Kunststoffbelag und Hängeschränke für Lebensmittel, Geschirr und Küchengerät. Ein Schrank hat Trockenroste für Geschirr. Unter dem Küchenfenster befindet sich ein Kühlschrank.

Die Gas- und Stromzähler sind nicht in den Wohnungen, sondern im Halbkeller untergebracht — eine sehr vorteilhafte Lösung.

Von besonderem Interesse ist ein neuer Typ von Einbauten: die Garderobenkammer — ein Raum von 2 bis 3 m^2 Größe, in dem Regale, Kleiderstangen, Kleiderhaken und Kästen für Wäsche sowie Schuhwerk vorgesehen sind.

Durch diese Garderobenkammer erübrigen sich verschiedene transportable Möbelstücke. Man hat in den Zimmern mehr freie Fläche zur Verfügung.

Die Balkone wurden nicht als ein ausschließlich architektonisch-dekoratives Element, sondern als fester Bestandteil der Wohnung behandelt. Vom 1. Obergeschoß an haben sämtliche Wohnungen Balkone. Sie sind mit Blumenkästen ausgestattet. Die nach Süden gelegenen Balkone haben einen Sonnenschutz.

Durch die neuartigen Verbundfenster erhalten die Räume sehr viel Licht. Unter den Fenstern sind regulierbare Luftklappen angebracht. Die Räume sind mit Gummi oder mit farbigem Linoleum ausgelegt. Einige Räume haben Parkettfußboden. Die Dielen erhalten abwaschbare Tapeten.

*

Um den Arbeitsumfang zu verringern und zugleich eine ungezwungene Anordnung der Bebauung zu erzielen, war man bestrebt, das vorhandene Bodenrelief mit seiner unregelmäßigen Struktur weitestgehend zu erhalten.

Die Wohnhäuser sind um begrünte Höfe gruppiert, die Planschbecken, Kinderspielplätze und Sportanlagen enthalten. Lauben und Pergolen bieten den Erwachsenen Gelegenheit zur Erholung.

Je zwei Häuser haben einen Wirtschaftshof, der von einer lebenden Hecke umgeben ist und in dem sich unter anderem je ein Platz zum Teppichklopfen und Wäschetrocknen befinden.

Auf den Rasenflächen kann gespielt werden. Da es in diesem Wohnquartal keine geschlossenen Höfe gibt, die Bebauung offen ist und kleine und große Grünflächen miteinander abwechseln, haben Licht und Luft freien Zutritt.

*

Die Ausarbeitung des Bauablaufplanes und die Projektierungsarbeiten wurden parallel durchgeführt. Der Bauablaufplan sah eine maximale Mechanisierung der Bauarbeiten und die Anwendung neuzeitlicher Baumethoden vor.

Mit der ingenieurtechnischen Erschließung des Geländes, der Verlegung der Haupt-



Viergeschossiges Wohnhaus in herkömmlicher Ziegelbauweise mit keramischen Sieben-Schlitzziegeln verkleidet

leitungen, den Straßenbauarbeiten sowie dem Bau eines städtischen Müllabladeplatzes wurde im Juli 1956 begonnen. Bis Januar 1957 waren bereits mehr als 10 000 m² Straßenfläche gebaut.

Die zu errichtenden Bauten wurden je nach ihren spezifischen Besonderheiten in vier Hauptproduktionsserien eingeteilt: Zur ersten Produktionsserie gehörten Wohnhäuser aus Ziegelsteinen, zur zweiten Serie Häuser aus Ziegelblöcken, zur dritten Häuser aus Schlackenbetonblöcken und zur vierten Großplattenhäuser.

Nachdem die Arbeiten an der Baustelleneinrichtung abgeschlossen waren, nahm man das Einbringen der Fundamente, die Montage der Kellerwände, das Verlegen der Außenleitungen und die vorbereitenden Arbeiten für die Begrünung in Angriff. Diese Arbeiten wurden von Oktober 1956 bis März 1957 durchgeführt. Danach konnten die Bauarbeiten über Terrain überall gleichzeitig aufgenommen werden.

Da die Hofflächen von jeglichen Montagekränen und Baustofflagern freigehalten wurden, konnten die Arbeiten an der Begrünung des Quartalinneren gleichzeitig mit den Bauarbeiten durchgeführt werden.

Bis zum 1. April 1956 hatten die Stahlbetonwerke im Einklang mit dem Bauablaufplan die erforderlichen Fertigbauteile geliefert, die in einem zentralen Komplettierungslager außerhalb der Baustelle für jedes Bauobjekt gesondert zusammengestellt wurden.

Die Gesamtbaudauer eines viergeschossigen Wohnhauses mit 64 Wohnungen und der je ein Kubikmeter dieser Gebäude erforderliche Arbeitsaufwand waren folgendermaßen festgelegt:

in herkömmlicher Ziegelbauweise: 126 Tage (25 Tage für die unterirdischen und 101 Tag für den oberirdischen Gebäudeteil); Arbeitsaufwand pro 1 m³ Gebäude 0,9 bis 1,05 Tagewerke;

in Ziegelblockbauweise mit dreireihiger Wandgliederung: 112 Tage (25 Tage für den unterirdischen und 87 Tage für den oberirdischen Teil); Arbeitsaufwand pro 1 m³ Gebäude 0,7 bis 0,8 Tagewerke;

in Großblockbauweise (Schlackenbetonblöcke) mit zweireihiger Wandgliederung: 105 Tage; Arbeitsaufwand pro 1 m³ Gebäude 0,6 bis 0,7 Tagewerke;

in Großplattenbauweise: 90 Tage; Arbeitsaufwand pro 1 m³ Gebäude 0,5 bis 0,6 Tagewerke.

Obwohl die tatsächliche Baudauer und der tatsächliche Arbeitsaufwand noch nicht endgültig festgestellt sind, kann man schon heute sagen, daß diese Werte den im Bauablaufplan vorgesehenen Richtwerten nahekommen werden.

Da die Kräne so gewählt wurden, daß sie dem Höchstgewicht der Bauteile und der Gebäudetiefe genau entsprachen, konnte man bei der Montage eines jeden Gebäudes mit einem einzigen Kran auskommen. Verwendet wurden für alle zweigeschossigen Gebäude der Zwei-Tonnen-Autokran K 104, Kranausleger 11,5 m, für die viergeschossigen Gebäude aus Großplatten und für ein Haus mit Außenwänden aus Schlackenbetonblöcken der Fünf-Tonnen-Turmdrehkran M 55, Kranausleger 22 m, für die achtgeschossigen Gebäude aus Schlackenbeton-Großblöcken der Fünf-Tonnen-Kran BKSM 5-10, Kranausleger 30 m. Bei den Gebäuden aus Ziegelsteinen wurde der Kran SBK 1, Hubkraft 1,5 bis 3 t, und bei einzelnen Ziegelbauten mit besonders schweren Installationsblöcken sowie bei den Gebäuden aus Ziegelgroßblöcken der Vier-Tonnen-Kran SBK 4 eingesetzt. Nach Beendigung der Montagearbeiten wurden die Kräne sofort demontiert.

Das Ausbaumaterial wurde mit Schnellaufzügen, die für diesen Zweck in jeder Sektion montiert worden sind, in die einzelnen Geschosse gebracht. Auf diese Weise entfielen unnötige Unterhaltungskosten für die im Betrieb teuren Turmdrehkräne; dadurch war es möglich, auch die Arbeiten an der Begrünung der Hausgrundstücke schon in diesem Stadium der Bauarbeiten durchzuführen. Der Mörtel wurde von einer auf der Baustelle eingerichteten Zentrale in speziellen Versuchswagen verschiedener Konstruktion zu den einzelnen Objekten befördert.

*



Viergeschossiges Wohnhaus in herkömmlicher Ziegelbauweise mit keramischen Sieben-Schlitzziegeln verkleidet (Detail)



Viergeschossiges Wohnhaus in herkömmlicher Ziegelbauweise



Viergeschossiges Wohnhaus in herkömmlicher Ziegelbauweise

Man kann schon heute sagen, welche Häuser, Konstruktionen und Wandbaumaterialien sich der besonderen Sympathie der Erbauer des 9. Quartals erfreuen. Vor allem wäre da das Wohnhaus aus Keramsit-Betonplatten zu nennen; es ist das erste Gebäude dieser Art, und erstmalig wurde hier als Zuschlagstoff zum Leichtbeton ein neues Material, Keramsit, verwendet. Dieses Material wird durch Blähen von Ton in Drehöfen mit Temperaturen ab 1100 Grad hergestellt. Es enthält keine Zusätze, die den Beton angreifen, es ist widerstandsfähig gegen Frost und verfügt über sehr gute wärme- und schalldämmende Eigenschaften.

Den Entwurfsbearbeitern ist es gelungen, die Anzahl der für die Montage des Gebäudes erforderlichen Typenabmessungen der Außen- und der Innenwandplatten stark zu verringern. Das Haus aus Keramsitbetonplatten zeichnet sich dadurch aus, daß es in vollem Umfang montiert werden konnte. Es wurden geschoßhohe Zwischenwände, Platten mit eingebauten Lüftungskanälen und statt der üblichen Heizkörper Beheizungsplatten aus Beton verwendet. In die Treppenpodeste sind Heizschlangen besonderer Ausführung einbetoniert.

Das aus vier Sektionen bestehende viergeschossige Keramsitplattenhaus wurde von einer 24 Mann starken Brigade in 40 Tagewerken montiert.

Der zweite Plattenhaustyp im 9. Quartal, das bereits montierte Gebäude Nr. 14, dessen Entwurf in der Meisterwerkstatt Nr. 7 des „Mosprojekt" ausgearbeitet worden ist, zeigt originelle technische Lösungen. Die Architekten hatten sich hier eine Reihe interessanter Aufgaben gestellt. Das Gewicht des Gebäudes sollte im Vergleich zu den herkömmlichen Lösungen um die Hälfte reduziert werden. Der Arbeitsaufwand sollte bei 0,5 Tagewerken je Kubikmeter umbauten Raumes liegen. Der Verbrauch an Stahlbeton-Fertigteilen sollte einschließlich des Fundaments, der Wände und des Daches auf 0,30 bis 0,35 m³ je Quadratmeter Wohnfläche gegenüber 0,60 bis 0,70 m³, die in den besten Entwürfen des In- und Auslandes vorgesehen sind, vermindert werden. Die Anzahl der Stahlbetonelemente des Hauses sollte sich auf nur 25 bis 30 Einheiten und die der anderen Elemente auf nicht mehr als 10 Einheiten belaufen. Die Baukosten je Quadratmeter Wohnfläche sollten 30 Prozent unter den heute gültigen Kennziffern liegen.

Die Architekten haben auf die üblichen durchgehenden Fundamente und Kellerwände verzichtet und statt dessen einzelstehende Stützen verwendet, die unter jedem Konstruktionsknotenpunkt mit einem Achsabstand von 2,80 m und 3,60 m an den Außenwänden des Gebäudes und entlang seinen Längsachsen aufgestellt werden.

Neuartig ist auch das Skelett des Gebäudes. Es besteht aus tragenden dünnen Stahlbeton-Zwischenwänden, die die Deckenlast des jeweiligen Geschosses aufnehmen und an die seitlichen Randverstärkungen weitergeben. Dabei ergibt sich, daß diese seitlichen Verstärkungen in der genannten Höhe des Gebäudes eine Art starres Skelett bilden. Das obere und das untere Rahmenstück der Trennwand werden bei der Montage der Decken als konstruktives Hauptelement benutzt. Auf das untere vorstehende Rahmenstück wird die tragende, enggerippte, zimmergroße Deckenplatte und auf das obere Rahmenstück die Zimmerdeckenplatte verlegt. Die Decke besteht so aus zwei Platten mit einem Luftzwischenraum. Dadurch wird eine bessere Schalldämmung erreicht.

Die Außenwände werden aus aufhängbaren, geschoßhohen Platten montiert, die aus einer Schicht dünner Keramikverkleidung, einer 3,5 cm dicken Stahlbetonplatte und einer 11 cm dicken Schaumkeralitschicht, auf die der Putz bereits im Werk aufgetragen wird, bestehen. Da die Außenwände nicht die Last der Geschoßdecken aufzunehmen haben, ist bei den Wandplatten keine erhöhte Festigkeit erforderlich.

Das Haus ist bereits montiert. Zur Zeit wird der Ausbau durchgeführt.

Die Berechnungen zeigen, daß das Gewicht von einem Kubikmeter Gebäude etwa 200 kg beträgt, während es bei Häusern aus Keramsitbetonplatten 300 kg, bei Großblockgebäuden 300 bis 350 kg und bei Ziegelhäusern 450 bis 500 kg sind. Damit ist eine der Aufgaben, die sich die Autoren dieses Projekts gestellt haben, erfolgreich gelöst.

Acht- und viergeschossige Gebäude, deren Außenwände aus großformatigen Schlackenbetonblöcken und aus Keramsitbetonplatten bestehen, werden in ihrer Gesamtheit montiert, und zwar aus Elementen fabrikmäßiger Herstellung. Sie zeichnen sich durch einfache Montage und geringen Arbeitsaufwand aus.

Konstruktiv gut gelöst ist das mit Nr. 6 gekennzeichnete Wohnhaus aus Ziegelgroßblöcken mit Ringankern aus Schlakkenbeton.

Da dieser Gebäudetyp leicht zu montieren ist und eine fortschrittliche Konstruktion aufweist, wird er zweifellos weitgehende Anwendung finden. Dies kann man leider nicht von einem anderen in diesem Quartal errichteten Gebäude in Ziegelblockbauweise mit tragenden Stahlbeton-Rahmenkonstruktionen sagen. Diese Konstruktion, bei der zusätzlich viel Stahlbeton für die Gurte erforderlich war, hat außerdem einen sehr großen Arbeitsaufwand erfordert.

In dem Quartal wurden acht Wohnhäuser aus Ziegelstein errichtet. Die Wanddicke beträgt 51 cm. Das Mauerwerk wurde aus hochwertigen Siebenschlitzblöcken ausgeführt. Die Verkleidung besteht aus weißen keramischen Verblendziegeln mit den gleichen Hohlräumen. Das Gebäude Nr. 7 hat ein- und eineinhalbsteindicke Ziegelwände. Als Wärmedämmung dienen hier in einem gewissen Abstand vom Ziegelmauerwerk angebrachte und mit Folie überzogene Gipsschlackenbetonplatten und auch Schaum-Keralitmaterial. An Stelle der herkömmlichen Dacheindeckungen wurden Stahlbeton-Fertigteilkonstruktionen angewandt, die aus verschiedenen Typen von Dachplatten bestehen. Diese Platten lassen sich sehr schnell verlegen. Der überstehende Teil bildet das Dachgesims. Die Rippenplatten werden mit einer wasserisolierenden Abdeckung versehen, deren oberste Schicht aus verstärktem, farbigem Ruberoid besteht.

Außer Dacheindeckungen aus Rippenplatten wurden bei einigen Gebäuden (Nr. 4 und 6) Asbestschiefer und Dachziegel, die auf vorgefertigte Stahlbeton-Sparren aufgelegt werden, verwendet.

Es sei bemerkt, daß neben Schrägdächern, die einen äußeren Wasserablauf haben, bei einigen Gebäuden des Quartals flache Stahlbetondächer mit innerem Wasserabfluß zur Anwendung kommen. Bei den Konstruktionen der Dacheindeckungen gibt es sehr viel Neues und Interessantes. Die Praxis wird zeigen, welche Konstruktion die günstigste und dauerhafteste ist.

Wenn man von dem oben beschriebenen Großplattenhaus (Gebäude Nr. 14) absieht, haben alle Gebäude des Quartals vorgefertigte Fundamente aus Stahlbetonstützen. Die Keller- und Sockelgeschoßwände bestehen aus Betonhohlblöcken und Betonblöcken mit Wärmedämmeinlagen.

Die Zwischendecken wurden in der Mehrzahl der Fälle aus Deckenelementen mit ovalen Hohlräumen montiert. Vereinzelt wurden auch zimmergroße Rippenplatten verwendet. Die Erfahrungen zeigen, daß Decken mit ovalen Hohlräumen und auch Rippendecken gegenüber den weitverbreiteten großformatigen Decken mit runden Hohlräumen eine starke Verminderung des Stahlbetonverbrauchs ermöglichen.

Bei den meisten Häusern des 9. Quartals wurden geschoßhohe, gewalzte Zwischenwandplatten aus Gips, Sand und Sägemehl eingebaut, die sich durch eine hohe Qualität und bequeme Montage auszeichnen.

Anwendung fanden auch Zwischenwände anderer neuzeitlicher Typen: Wabenkonstruktionen aus halbharten und harten Holzfaserplatten sowie aus Gipsfaserplatten.

Um den Industrialisierungsgrad zu erhöhen und die Kosten für die Treppen zu senken, wurden die Treppenläufe aus dickem und festem Beton ohne Mosaik-Oberschicht hergestellt.

In den Ziegelhäusern wurden die Treppenhauswände nicht verputzt, sondern mit roten oder weißen keramischen Verblendziegeln verkleidet. Die gleichen Ziegel kamen auf Vorschlag der Bauausführenden auch an Stelle der im Entwurf vorgesehenen Silikatziegel als Verkleidung der Ziegelbauten dieses Quartals zur Anwendung, wodurch die Bauten nur gewonnen haben.

Interessant sind zweifellos die Lösungen auf dem Gebiete der Beheizung der Gebäude. Außer den gewöhnlichen Heizkörpern gelangten Beheizungsplatten zur Anwendung, das heißt Platten mit Heizregistern, die sowohl in den Zwischenwänden als auch unter den Fenstern eingebaut wurden. Bei einer Reihe von Treppenhäusern dienen die Treppen-



Montage der achtgeschossigen Wohnhäuser in Großblockbauweise (Schlackenbetonblöcke)

Montage eines viergeschossigen Wohnhauses mit tragenden Stahlbeton-Zwischenwänden

podeste, in die Heizschlangen eingebaut sind, als Heizkörper.

In einem der Häuser kamen in den Beheizungsplatten an Stelle von Stahlrohren Glasrohre zur Anwendung.

In einigen Gebäuden wurden die sanitärtechnischen Standrohre in Spezialblockplatten, die bereits in der Fabrik montiert sind, verlegt.

Neues gibt es auch auf dem Gebiet der sanitärtechnischen Ausstattung: neuartige Waschbecken, Sitzwannen, Duschbecken, Mehrzweckwannen und Armaturen für Wasserzapfstellen.

Besonders zu erwähnen wären auch die unterirdischen Leitungen im Inneren des Quartals, deren Verlegung im Gegensatz zu der bisher üblichen Methode, sie getrennt in die Erde zu verlegen, von den Projektanten auf neue Art gelöst ist. Es wurde das System einer Ringleitung angewendet, wobei die Versorgungsleitungen durch die Keller und zwischen den Häusern durch Verbindungskanäle laufen. Von den durch das ganze Haus hindurchgehenden Versorgungsleitungen gehen im Keller die notwendigen Steigeleitungen ab.

Diese Lösung hat eine ganze Reihe wirtschaftlicher Vorteile. Es sei nur daran erinnert, daß allein durch Verminderung der Erdarbeiten und der Zahl der Zuleitungen etwa 1,5 Mill. Rubel eingespart wurden. Der Arbeitsprozeß ist einfacher geworden, und die Länge der Versorgungsleitungen hat sich verringert.



Viergeschossiges Wohnhaus in Plattenbauweise (Keramsitbetonplatten)

Rohrleitungen, die in geschlossenen Räumen verlegt werden, sind bei der Montage und in der Nutzung bequemer. Erwähnt werden muß auch folgendes: Bei weitverzweigten Wärmenetzen geht ein großer Teil der Wärme verloren. Sie wird an den Erdboden abgegeben. Bei dem neuen System der Leitungsverlegung sind diese Verluste ausgeschaltet. Die Wärme, die gewöhnlich in den Erdboden geht, dient jetzt der Beheizung der Keller und gewährleistet dort eine normale Temperatur.

Es muß ferner bemerkt werden, daß bei der Verlegung der Wasser-, Kanalisations- und Gasleitungen Rohre aus Kunststoffen Verwendung fanden. In einem der Gebäude wurden Rohre montiert, die aus einem neuen, verhältnismäßig billigen Material — „Venilit" — hergestellt sind. Im Laufe der Nutzung wird sich zeigen, ob die Möglichkeit einer weitgehenden Verwendung derartiger Rohre im Massenbau besteht.

In der gleichen Weise wie die Rohrleitungen werden in dem Quartal auch die elektrischen Leitungen — die Licht- und Schwachstromleitungen — verlegt. Die Kabel laufen von Haus zu Haus, führen durch jede Sektion, in der die Steigeleitungen abzweigen. In diesem Fall hat die neue Lösung eine Verminderung des Arbeitsumfanges und eine Vereinfachung des Verlegungsprozesses der Leitungen gebracht.

Insgesamt sind auf dem Gelände des 9. Quartals über 15 000 m unterirdische Versorgungsleitungen nach der neuen Methode verlegt worden.

Etwas Neues ist auch die Anlage einer zentralen Wärmereglerstation, die in einem der Häuser dieses Quartals untergebracht ist.

Bei diesem System übernimmt eine Pumpe die Rolle des Mischers. Mittels einer Schiebervorrichtung kann man die Temperatur des Wärmeträgers im gesamten Komplex nach Bedarf regulieren. Die Wärmereglerstation gewährleistet eine automatische Steuerung der Heizkörper. In jedem Gebäude angebrachte automatische Thermometer übermitteln bei Raumtemperaturen, die um ein Grad unter oder über der festgelegten Norm liegen, an die Station ein Signal. Sogleich erhöht beziehungsweise vermindert der entsprechende Automat die Zufuhr von Heißwasser in das Heizungsnetz.

Dadurch erhielt das Quartal ein rationelles Heizungssystem.

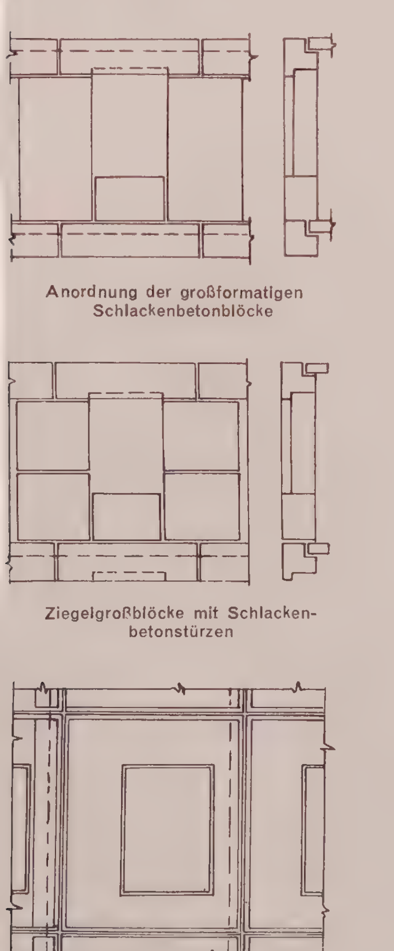
In der Wärmereglerstation ist auch eine Anlage zur Bereitung von Warmwasser für Haushaltzwecke vorhanden.

Bei der Berechnung der Leistung der üblichen Wassererhitzer (Boiler) wird in der Regel eine mittlere Belastung, das heißt der normale Warmwasserbedarf, berücksichtigt. Die Praxis zeigt jedoch, daß in den sogenannten Spitzenzeiten, und zwar an Sonnabendabenden und unmittelbar vor den Feiertagen, die Hausbewohner nur selten ausreichend Warmwasser und mitunter sogar keins erhalten. Das zeugt davon, daß der Wassererhitzer nicht in der Lage ist, den erhöhten Wasserbedarf zu decken.

Um in der Spitzenzeit eine ausreichende Versorgung mit Warmwasser auch ohne Aufstellung zusätzlicher Boiler zu gewährleisten, wurden zylindrische Warmwasserspeicher vorgesehen. Ihr Fassungsvermögen entspricht einem halbstündigen Warmwasserverbrauch bei Höchstbelastung. Das Ein- und Ausschalten der Warmwasserspeicher erfolgt automatisch. Da das aus der Wolga kommende Leitungswasser sich durch einen starken Sauerstoffgehalt auszeichnet, der den Korrosionsprozeß erheblich beschleunigt, wurden in der Wärmereglerstation Behälter mit Stahlspänen aufgestellt, die dem Wasser den Sauerstoffgehalt nehmen. Nachdem das Wasser diesen Stahlfilter passiert hat, läuft es durch einen Quarzfilter, der mit Kies und Sand abgedeckt ist.

*

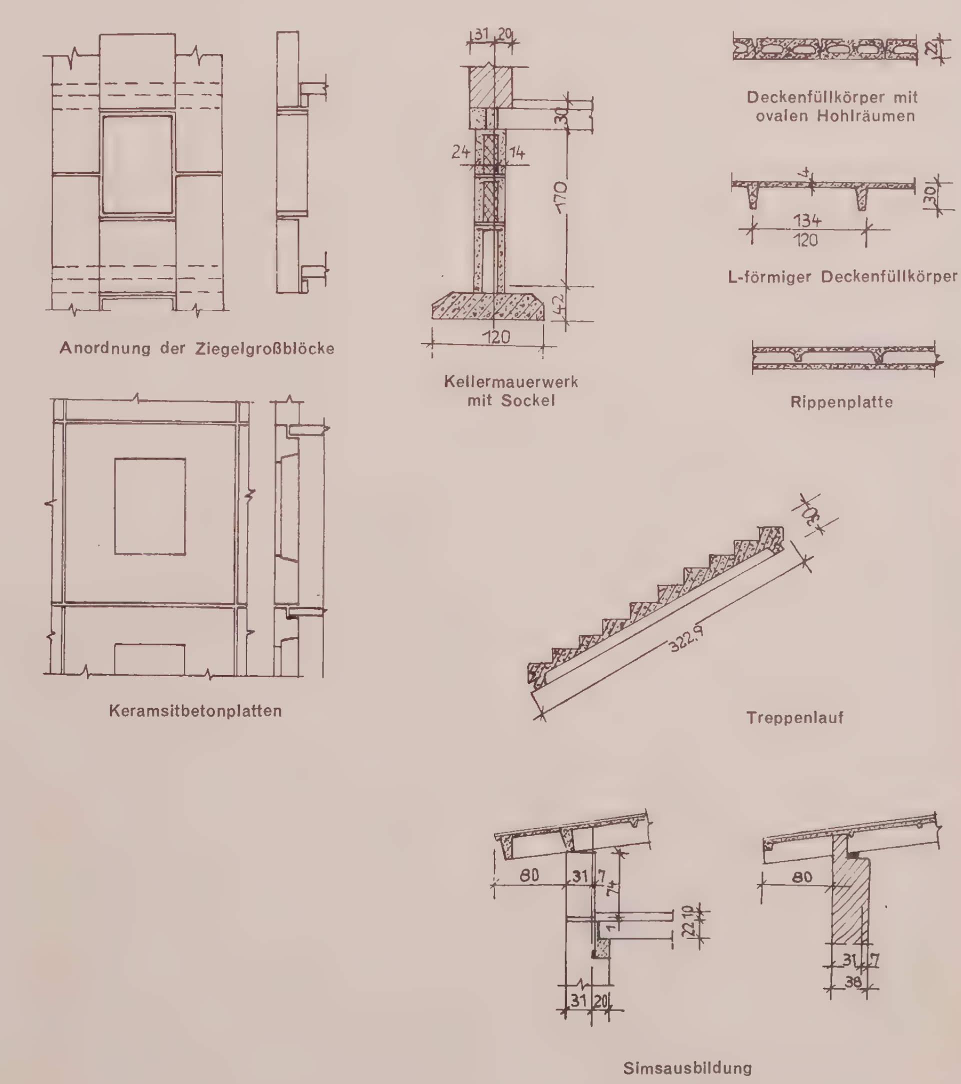
Wie bereits erwähnt, gehen die Bauarbeiten im 9. Wohnquartal ihrem Ende zu. Diese Versuchsbaustelle wird für die wissenschaftlichen Verallgemeinerungen zweifellos reiches Material liefern, ein Material, mit dem sich die Institute der Akademie für Bauwesen und Architektur der UdSSR noch beschäftigen müssen. Es wird dabei helfen, eine Reihe von Normativen eingehend durchzuarbeiten und die für den Massenbau am besten geeigneten Wohnhaus-, Wohnungs- und Konstruktionstypen zu ermitteln.



Anordnung der großformatigen Schlackenbetonblöcke

Ziegelgroßblöcke mit Schlackenbetonstürzen

Mehrschalige Großplatten



Anordnung der Ziegelgroßblöcke

Keramsitbetonplatten

Kellermauerwerk mit Sockel

Deckenfüllkörper mit ovalen Hohlräumen

L-förmiger Deckenfüllkörper

Rippenplatte

Treppenlauf

Simsausbildung

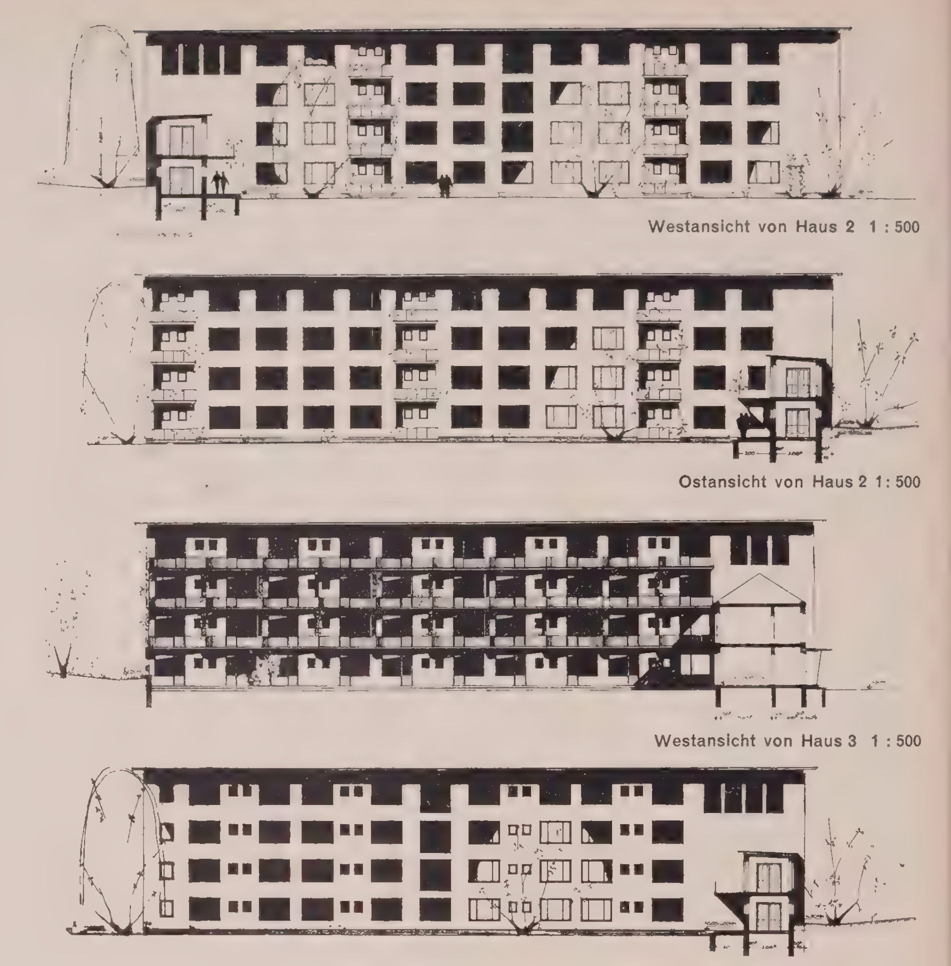
Ein neues Ledigenwohnheim der Warnow-Werft in Rostock-Warnemünde

Entwurf:
Architekt BDA Kurt Tauscher
Entwurfsbüro für Hochbau Rostock
Mitarbeiter:
Architekt Dieter Heuer und Architekten Hautow, Kapuczinski für die Ausführungspläne

Für die alleinstehenden Ingenieure und Facharbeiter der Werft war eine Anlage zu planen, die kleine, aber wohnliche Unterkunftsmöglichkeiten für etwa 400 Personen schafft. Dabei sollten mindestens $^1/_3$ in Einzelräumen untergebracht werden, die restlichen in Dreibettzimmern, wobei die Forderung erhoben wurde, Wohnen und Schlafen zu trennen, damit ein möglichst ruhiges Wohnen für die Schichtarbeiter gewährleistet ist. Die Zahl 400 entspricht den dauernden Erfordernissen der Werft an Wohngelegenheiten für alleinstehende Spezialisten, Facharbeiter und Ingenieure. Sie ist auf den Gesamtbeschäftigungsstand der Werft abgestimmt.

Vom Rat der Stadt Rostock wurde ein Gelände am Westausgang des Stadtteils Warnemünde ausgewiesen. Der Geländestreifen hat den Vorteil, daß den Bewohnern das Erlebnis der See ermöglicht wird und ein für Warnemünde verhältnismäßig guter Baugrund zur Verfügung steht. Die Anlage soll die Abschlußbebauung am Westrand von Warnemünde bilden.

Der zur Verfügung stehende Geländestreifen hat nur eine verhältnismäßig geringe Tiefe. Er wird durch den Strandweg im Norden und die Parkstreifen im Süden begrenzt. Es wurde eine Anlage aus einzelnen quer zur See stehenden Unterkunftshäusern entwickelt, die bei Ost-Westbesonnung der Wohnräume eine zweibündige Bebauung ermöglicht.

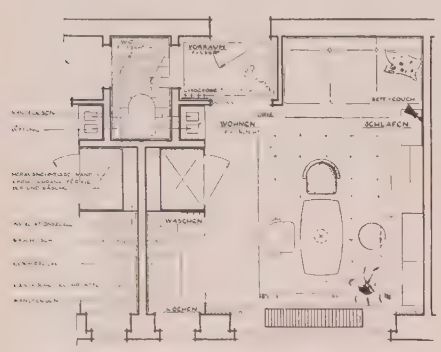


Westansicht von Haus 2 1 : 500

Ostansicht von Haus 2 1 : 500

Westansicht von Haus 3 1 : 500

Ostansicht von Haus 3 1 : 500



Grundriß einer Einbett-Einheit 1 : 100

Haus 1: Fünfgeschossig mit insgesamt 135 Unterkunftsmöglichkeiten in Drei-Bett-Einheiten mit den entsprechenden Nebenräumen; Haus 2: Viergeschossig mit insgesamt 108 Unterkunftsmöglichkeiten in Drei-Bett-Einheiten mit entsprechenden Nebenräumen; Haus 3: Viergeschossig mit 72 Einzelwohnungen und einem Zwischenbau mit Sonderzimmern für Kranke; Haus 4: Dreigeschossig mit 60 Einzelwohnungen und zwei Tagesräumen für geselliges Beisammensein mit Fernsehen; Haus 5: Zweigeschossig mit Küchen- und Wirtschaftsteil im Erdgeschoß und einem Speisesaal im 1. Obergeschoß.

Die Zwischenbauten, die die Häuser 1 und 2 bzw. 2 und 3 verbinden, enthalten im Erdgeschoß Bäder und Duschen, im 1. Obergeschoß einen verglasten Verbindungsgang, der eine schöne Aussicht auf die See ermöglicht und die Treppen der einzelnen Unterkunftshäuser miteinander verbindet.

Die Drei-Bett-Einheiten enthalten je: 1. Wohnraum mit 15,6 m² mit einer Liege als Gast- beziehungsweise Reserveschlafgelegenheit; 2. Schlafraum 16 m² mit eingebauten Schränken; 3. Kochnische 2,2 m²; 4. Waschraum 1,8 m²; 5. WC für je zwei Einheiten 1,4 m²; 6. Loggia für je zwei Einheiten 4,5 m².

Die Einzelwohnungen enthalten; 1. Wohnraum mit Schlafnische und eingebautem Schrank 14,2 m²; 2. Kochnische 1,4 m²; 3. WC für zwei Einheiten 1,3 m².

Im Keller Haus 4 sind außer Personalräumen Abstellräume für Fahrräder und Mopeds untergebracht. Außerdem ist eine Warmwasserpumpenheizung vorgesehen.

Die Gebäude werden in traditioneller Bauweise errichtet. Alle Decken und Stürze sind als Fertigteile nach der Deutschen Bauenzyklopädie vorgesehen. Die gesamte Anlage hat zwei Deckenbalkenlängen und vier Sturzbreiten.

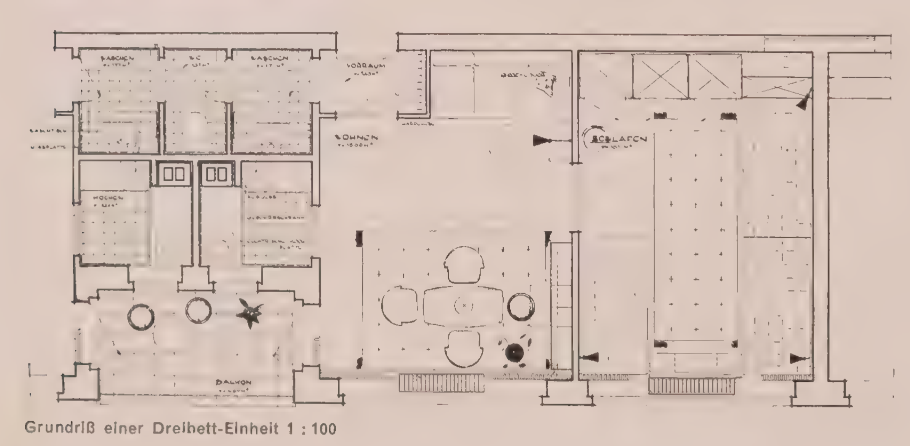
Die Fassaden erhalten einen fast weißen Putz. Die Loggien werden farbig mit Latexfarben gestrichen, während die Betonteile mit Silikatfarben gegen den weißen Putz abgesetzt werden. Die Zwischenbauten sind in Backstein zu errichten und die Betonteile zugestrichen. Die Loggien- und Balkonbrüstungen sind in Wellasbest vorgesehen und werden farbig gespritzt.

*

Die gesellschaftlichen Folgeeinrichtungen und Sozialbauten von Industriebauten müssen typisiert werden!

Einige kritische Bemerkungen zum Ledigenwohnheim Warnow-Werft

Das hier dargestellte Ledigenwohnheim der Warnow-Werft in Rostock-Warnemünde befindet sich bereits im Bau. Für Ingenieure und Facharbeiter der Werft wird eine Unterkunft entstehen, die Zeugnis für die großen sozialen Leistungen ablegt, die unsere Regierung den Angestellten und Arbeitern bietet. Das Ledigenwohnheim liegt unmittelbar am Strand der Ostsee und bildet den Abschluß der Bebauung des Westrandes von Warnemünde — in der Tat eine ideale, fast sanatoriumsähnliche Situation.



Grundriß einer Dreibett-Einheit 1 : 100

rundriß 1. Obergeschoß 1 : 500

aus 3 und 4 (Einbett-Einheit)
Wohnraum mit Schlafnische — 2 Kochnische —
WC — 4 Krankenraum

aus 5
Speisesaal — 2 Küche — 3 Tagesraum

aus 1 und 2 (Dreibett-Einheiten)
Wohnraum — 2 Schlafraum — 3 Kochnische —
Waschraum — 5 WC

amit wurde eine Anlage geschaffen, mit
er die Bewohner zufrieden sein können,
a außerdem für gesellschaftliche Zwecke
nd für die Erholung weitläufige Einrich-
ungen vorgesehen sind.

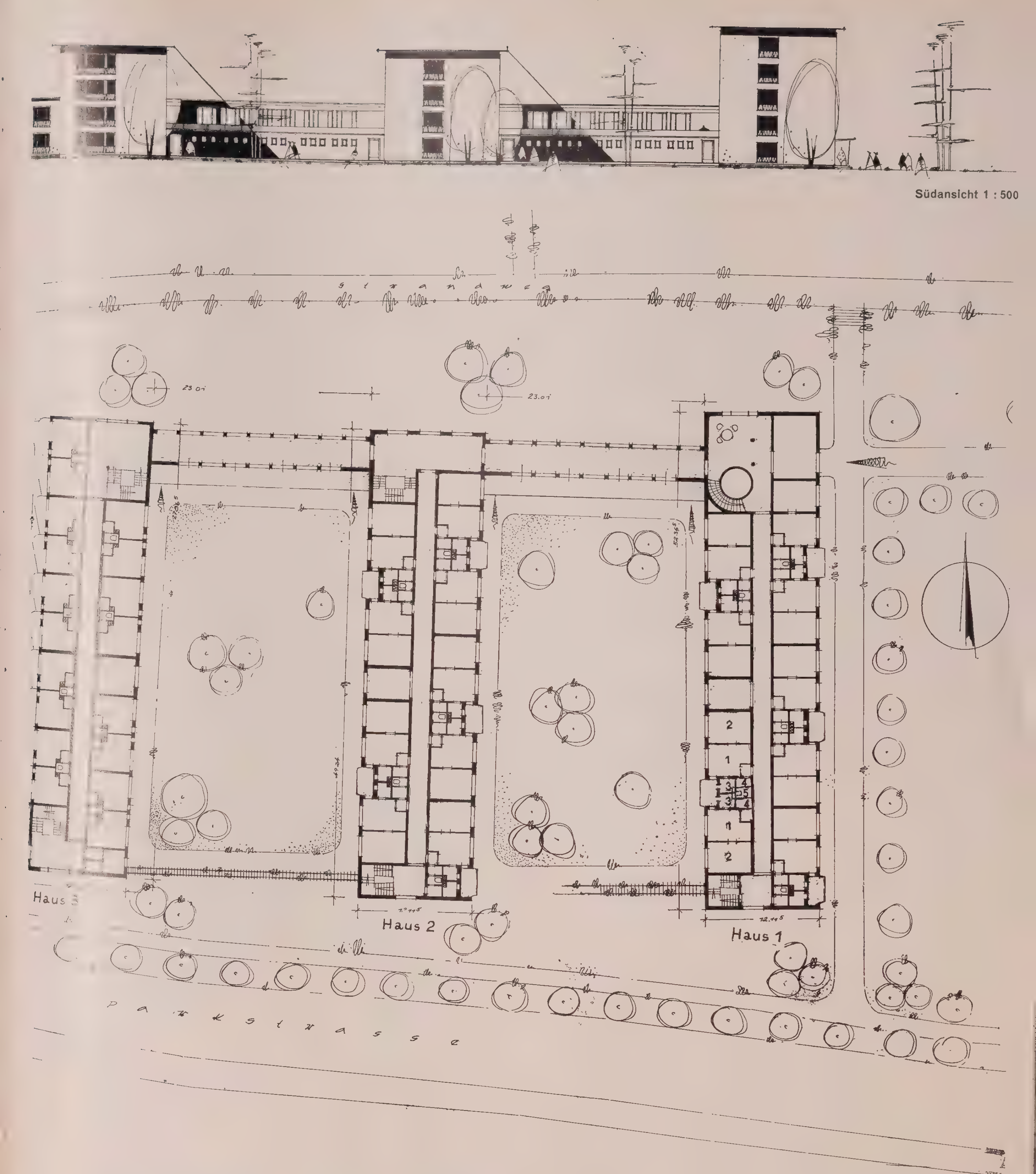
s entsteht jedoch die Frage, ob diese
nlage den Forderungen der Typen-
rojektierung und Industrialisierung ent-
pricht; denn diese bilden die Voraus-
etzung dafür, daß solche Anlagen nicht
ur in Ausnahmefällen errichtet werden
önnen, sondern daß sich das allgemeine
iveau der Unterkunftsmöglichkeiten für
dige Arbeiter und Angestellte gleich-
äßig hebt und daß derartige Einrich-
ngen in kürzester Frist allen zugute
ommen.

ereits seit langem wird an Richtlinien
r Ledigenwohnheime gearbeitet. Seit
Januar 1957 gibt es Richtlinien, die von der Deutschen Bauakademie, Institut für Hochbau, für Schwesternheime ausgearbeitet wurden. Diese Richtlinien können sinngemäß auf Ledigenwohnheime für Arbeiter und Angestellte angewendet werden. Da das Objekt im Juni 1957 bearbeitet wurde, bestand die Möglichkeit, diese Ergebnisse zu nutzen. In den genannten vorläufigen Projektierungsnormen sind für Einbettzimmer 12 m^2 und für Zweibettzimmer 16 m^2 vorgesehen, darin sind Vorraum, Waschzelle und Schrankraum enthalten[1].

Im Fall von Warnemünde kommen auf ein Einbettzimmer jedoch 15,6 m^2. Die Fläche, die in den Projektierungsnormen für Zweibettzimmer gefordert wird, wird hier also annähernd für Einbettzimmer aufgewendet. Noch aufwendiger sind die Flächen, die für die Dreibettzimmer vorgesehen sind. Sie erreichen das Dreifache der Norm für ein Einbettzimmer.

Aber nicht nur die Sektion, auch die einzelnen Gebäude entsprechen unseres Erachtens nicht den Grundsätzen der Typenprojektierung. Wenn man die einzelnen Gebäude vergleicht, so stellt man fest,

[1] Siehe Deutsche Bauenzyklopädie 6, 2, 10. Blatt



daß fast für jedes Treppenhaus eine besondere Lösung angewandt wurde. Die Vorteile, die durch gleiche Baukörper für die Industrialisierung entstehen, und die Möglichkeiten der Typisierung wurden nicht erkannt und genutzt. Das zeigt sich auch in der Unterschiedlichkeit der Geschoßanzahl der einzelnen gleichartigen Baukörper.

Die individualistische Projektierungsmethode hat sich unseres Erachtens auch auf die künstlerische Gestaltung der Anlage ausgewirkt. Wir müssen uns doch darüber klar werden, daß sich die Verwirklichung der Grundsätze des sozialistischen Realismus in der Architektur zwar nicht in der Anwendung der Typenprojektierung und Industrialisierung erschöpft, daß sie aber untrennbar mit ihr verbunden sind.

Aus all dem muß man die Schlußfolgerungen ziehen, daß die Normengruppe des Betriebes ungenügend gearbeitet hat, daß die Betriebsleitung selbst der Typisierung nicht die notwendige Beachtung schenkte, daß die Zusammenarbeit des Entwurfsbüros mit der Deutschen Bauakademie und dem Institut für Typung noch immer sehr mangelhaft ist und schließlich, daß auch der Auftraggeber — in diesem Fall die Warnow-Werft — nicht die gesetzlichen Normen einhält, sondern eigene individualistische Wege beschreitet. K. M.





Zinzendorfplatz Niesky

Entwurf:
Architekt BDA K. Möhle,
Chefarchitekt im Entwurfsbüro für Hochbau Görlitz

Mitarbeiter für Teilabschnitt:
Dipl.-Architekt B. Pompl

Niesky, eine Gründung der Herrnhuter Unität, war neben Herrnhut/Sa. die größte deutsche Brüdergemeinde des 18. Jahrhunderts.

Der städtebauliche Mittelpunkt, der heutige Zinzendorfplatz, erhielt durch den Generalbaumeister der Unität, von Gersdorf, die für alle Herrnhuter Gründungen so charakteristische Form des sogenannten bürgerlichen Barocks.

Durch Kriegseinwirkungen verlor der Zinzendorfplatz wesentliche Teile seiner künstlerisch wertvollen Bebauung.

Das nationale Kulturerbe zu pflegen, war bei der Lösung der Bebauung des in seiner Gesamtheit als Denkmal anzusehenden Platzes maßgebend.

Der Platz, eigentlich ein dörflicher Anger mit unregelmäßigem Baumbestand und ohne geschlossene Platzwände, weist in seiner West- und Ostseite noch Gebäude der ehemaligen Bebauung auf. Die Atmosphäre des Herrnhuter Barocks zu erhalten bzw. zu steigern, war Grundgedanke beim Wiederaufbau dieser Fronten.

Die Ostseite

Den künstlerischen und den geometrischen Mittelpunkt bildet das alte Pädagogium, ein Gebäude von überzeugender Reinheit. Da es keine Konkurrenz verträgt, wurde der sich südlich anschließende Neubau für die Verwaltung des Kreises dreizehn Meter abgerückt, und zwar bei gleicher Traufhöhe. Dadurch bleibt der sehr schöne Südgiebel des Pädagogiums frei und wertvolle Baukörper in der Tiefe werden sichtbar.

Nördlich anschließend werden ein wertloser Bau herausgenommen und dahinterliegende Einbauten entfernt, und so das Pädagogium in einer Weise isoliert, die seinem baukünstlerischen Wert zukommt. Der Haupttrakt des neuen Kreisratamtes wurde entsprechend der Herrnhuter Grundhaltung symmetrisch orientiert, auf die barocke Form jedoch verzichtet.

Zugunsten des baukünstlerischen Wertes des Pädagogiums soll das in die Platzachse gestellte OdF-Denkmal entsprechend seiner mahnenden Bedeutung verlegt werden.

Die Westseite

Das Programm sieht vor, am Nordende der Westseite die Platzbebauung durch ein Wohnhaus, das im Erdgeschoß Läden und Imbißstube enthält, und eine Omnibuswartehalle zu ergänzen.

Mit Rücksicht auf das Motiv des dörflichen Angers, das den Zinzendorfplatz kennzeichnet, und im Hinblick auf die Tatsache, daß er auch früher keine geschlossenen Platzwände hatte, wurden die hier notwendigen Neubauten als Einzelbauten vorgesehen.

Wie auf der Ostseite wurden auch diese Gebäude auf eine Symmetrieachse orientiert, so daß sich die beiden gegenüberliegenden Platzfronten, die ja, wie vorstehend erwähnt, in der Hauptsache die erhaltenen Gebäude von baukünstlerischem Wert tragen, in ihrem Gesamtausdruck gleichen.

Die Nordseite

Da sich die Nord- und Südfront dem durchfließenden Verkehr frontal darbieten, wurde der Neubau der Kreissparkasse so geplant, daß ein leicht vorgelegter, im Erdgeschoß in Arkaden aufgelöster Kopfbau, die aus dem Platz herauslaufende Durchgangsstraße gemeinsam mit einem ähnlichen Motiv der neuen Ladenbauten flankiert. Der Haupteingang des Bankgebäudes wurde aus verkehrstechnischen Gründen in die Nord-Ost-Ecke des Platzes verlegt.

Die neuen Ladenbauten sind in ihrem Audruck bescheiden und leiten in einem zweigeschossigen, dreiachsigen Zwischenbau zur reinen Wohnbebauung über.





Die Südseite

Die Südseite trägt den Neubau eines Hotels, der als Gegengewicht zu dem Erker des vorhandenen HO-Kaufhauses einen leicht vorgezogenen Abschluß hat. Dieser ist in Wiederholung des Motives auf der Gegenseite ebenfalls mit Arkaden im Erdgeschoß geöffnet. Auch hier wird mit einem Bindeglied zur reinen Wohnbebauung übergeleitet.

Der aufdringliche Baukörper des jetzigen HO-Kaufhauses wird von allem Zierat befreit, das Dach ruhiger gestaltet und der Drempel entfernt.

Mit einem zweigeschossigen Zwischenbau bindet ein Wohnblock an.



Platzwand Westseite 1 : 500



Platzwand Ostseite 1 : 500

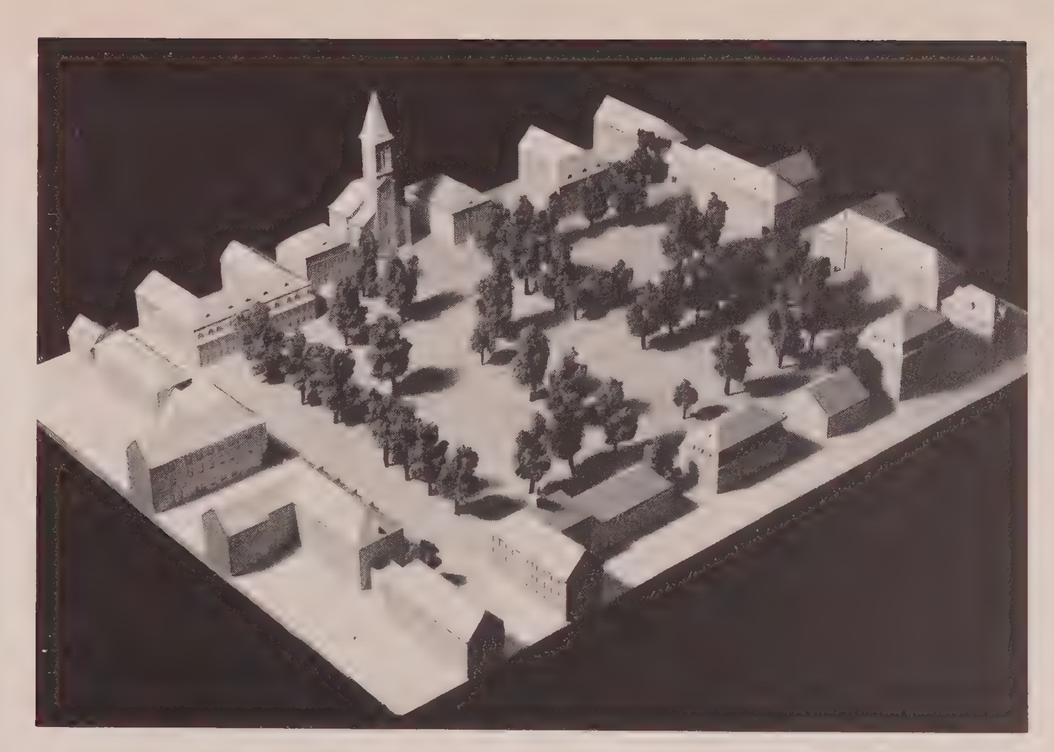


Platzwand Nordseite 1 : 500



Platzwand Südseite 1 : 500

odellaufnahme des Zinzendorfplatzes
Niesky



geplan 1 : 2500
30 Wohnungen und vier Läden — Kreissparkasse — 3 Wohnhaus — Das älteste Wohnhaus Nieskys — Altes Pädagogium — 6 Kreisratsamt 7 Hotel und Restaurant — 8 HO-ufhaus — 9 sechs Wohnungen — Brüderhaus — 11 Pfarramt — 12 che — 13 Pfarrhaus — 14 Omnibus-artehalle und Bedürfnisanstalt — Imbißstube, Läden und zehn Woh-ngen



ck auf das Pädagogium (Ostseite)

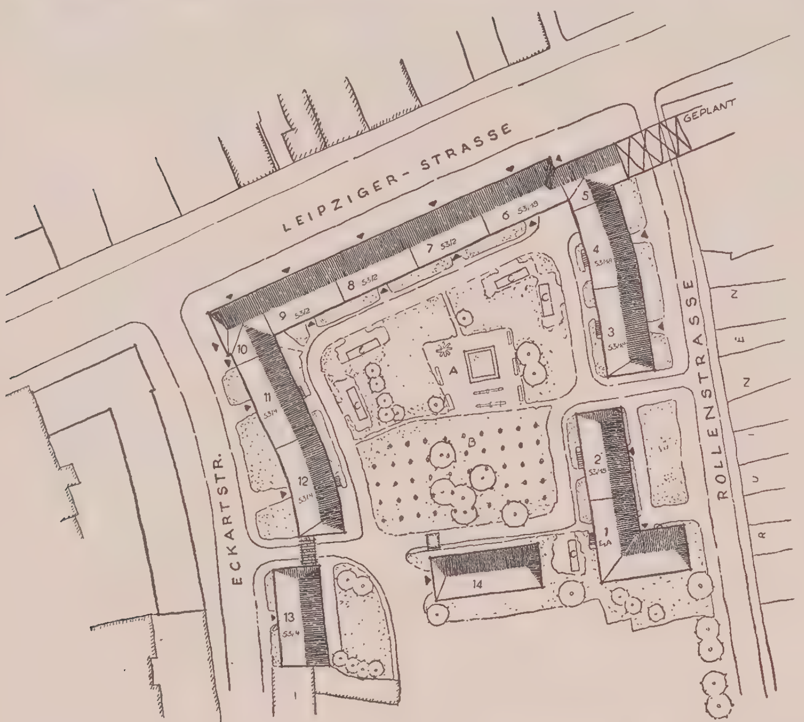


Blick auf das Brüderhaus (Westseite)





Hofansicht des Wohnkomplexes



Lageplan 1:1500

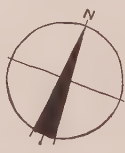
A Kinderspielplatz — B Wäschetrockenplatz — C Müllgruben

Wohnungsbau Eilenburg Leipziger Straße Ecke Eckart- und Rollenstraße

Entwurfsbüro für Hochbau Leipzig
Entwurfsbrigade A VIII
Brigadeleiter: Hertel
Projektierungsjahr: 1954
Baujahr: 1955/56

Die Bebauung des vorgesehenen Geländes war durch Kriegseinwirkung total zerstört, und es mußten entsprechende Vorarbeiten für die Gelände- und Baugrundbereinigung getroffen werden.

Die Gründung erfolgte an Stelle der vorgeschlagenen Brunnengründung infolge des ungünstigen Baugrundes auf durchgehender armierter Betonplatte. Dadurch ergaben sich ein kontinuierliches Bauen und eine nicht unwesentliche Kosteneinsparung.





Straßenansicht

ür sämtliche Grundstücke fanden Trep-enfertigteile von Cossebaude Verwen-ung.

eckenausführung: DIN-F-Decken und ber dem Erdgeschoß der Läden Acker-nanndecken

ür Dach und Fenster kamen typisierte auelemente zur Verwendung.

er Außenputz ist in jedem Falle Edelputz. ie Sockelausbildung besteht aus 6 cm tarken vorgeblendeten Kunststeinplatten. enster- und Türgewände der Läden be-tehen aus Betonwerkstein mit Granit-orsatz.

erwendete Sektionen:

aus 1 — Sektion El A
aus 2 — Sektion 53/18
aus 3 — Sektion 53/18
aus 4 — Sektion 53/18
aus 5 — Sonderlösung
aus 6 — Sektion 53/18
aus 7 — Sektion 53/2
aus 8 — Sektion 53/2
aus 9 — Sektion 53/2
aus 10 — Sonderlösung
aus 11 — Sektion 53/4
aus 12 — Sektion 53/4
aus 13 — Sektion 53/4
aus 14 — Haushaltwäscherei nach Typ 200 - bei den Haushaltungen haben Einrichtungen und Heizungen Gasanschluß

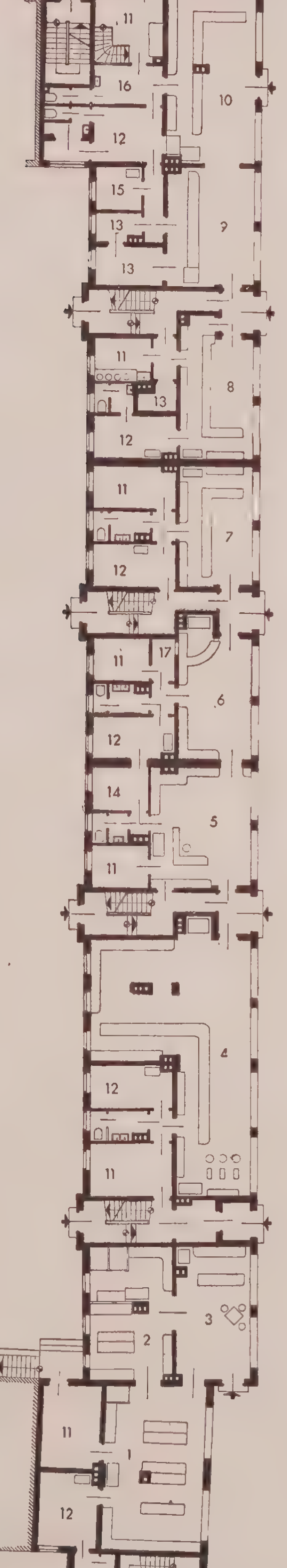
äden mit insgesamt 404,65 m² in allen äusern der Leipziger Straße

eschoßhöhe für die Läden 3,80 m OKF, r die Wohngeschosse 3,08 m

e Kosten der gesamten Bebauung betragen:

aus	Wohnungs-ein-heiten	Läden	Bau-kosten TDM	Außen-an-lagen TDM	Ge-samt-bau-kosten TDM
1—4	27	—	808,4	69,5	877,9
5—10	20	8	1262,4	73,2	1335,6
1—13	27	—	589,7	60,9	650,6
4	—	Wäscherei	83,3	—	83,3
	74	8 Läden 1 Wäsche-rei	2743,8	203,6	2947,4

Grundriß Erdgeschoß 1 : 400



1 Verkaufsraum für Herren- und Knabenkonfektion — 2 Verkaufsraum für Damenkonfektion — 3 Laden für Konfektion — 4 Haus des Kindes — 5 Verkaufsraum für Elektrowaren — 6 Verkaufsraum für Rundfunkgeräte — 7 Verkaufsraum für Backwaren — 8 Verkaufsraum für Molkereiprodukte — 9 Verkaufsraum für Fleischwaren — 10 Verkaufsraum für Lebensmittel — 11 Lagerräume — 12 Personalräume — 13 Kühlräume — 14 Werkstätten — 15 Verkaufsstellenleiter — 16 Vorraum — 17 Vorspielraum

Grundriß 2. und 3. Obergeschoß 1 : 400

1 Küche — 2 Wohnzimmer — 3 Schlafzimmer — 4 Kinderzimmer — 5 Arbeitszimmer

Wettbewerb zur Gestaltung eines Kinderspielparkes in Merseburg

Architekt BDA Klaus Pfannschmidt

Im Zuge der städtebaulichen Planung der Stadt Merseburg, Bezirk Halle, mußte eine ehemalige Kiesgrube in die Gesamtplanung eines Wohngebietes einbezogen werden.

Das bewegte Gelände dieser Kiesgrube, das in seiner Oberfläche bereits wieder eine Vegetationsschicht gebildet hatte, bot sich als sehr geeignet für die Anlage eines Kinderspiel- und Tobeplatzes an.



Übersichtsplan mit Angabe der Lage des Wettbewerbsgeländes

Die städtebauliche Gliederung des neuen Baugebietes wurde deshalb so vorgesehen, daß das Gelände der Kiesgrube in einem zusammenhängenden Grünzug und in guter Beziehung zu den vorhandenen und neuen Wohngebieten zu liegen kommt (siehe Übersichtsplan).

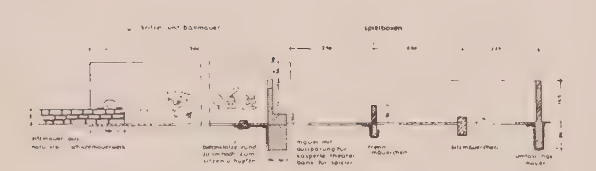
Um den Kontakt zwischen der Bevölkerung der Stadt Merseburg und dem mit der Stadtplanung beauftragten Staatlichen Entwurfsbüro für Stadt- und Dorfplanung des Ministeriums für Bauwesen in Halle



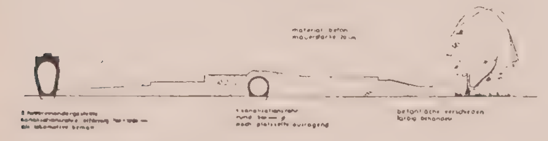
Lageplan

1. Preis: Dipl.-Gärtnerin BDA Dorothea Riechen, Architektin Ingeborg Böhring und Städtebaugrafiker Heinz Postel

Lageplan



Ansicht (Schnitt), Kritzelwand und Spielboxen



Ansicht, Balanciermäuerchen



Detail des Kleinkinderspielplatzes

von Anfang an recht eng zu gestalten, wurde die Planbearbeitung in Form eines nnerbetrieblichen Wettbewerbes durchgeführt, wobei die Bevölkerung und die zuständigen Dienststellen des Rates der Stadt Merseburg durch Vertreter im Preisgericht mitwirkten.

Die eingereichten fünf Arbeiten zeigten ein außerordentlich gutes Ergebnis, so daß eine gute Ausgangssituation für die Realisierung dieses Objektes geschaffen wurde.

Für die mit dem 1. und 2. Preis ausgezeichneten Arbeiten sei deshalb zur Erläuterung die durch die Jury gegebene Beurteilung angeführt:

1. Preis

Verfasser:

Dipl.-Gärtnerin BDA Dorothea Riechen
Architektin Ingeborg Bühring
Städtebaugrafiker Heinz Postel

Der Entwurf nützt die vorhandene Geländesituation gut aus und gruppiert um eine zentrale Rasenfläche geschickt in einzelnen Bereichen die Spielmöglichkeiten für die Kinder der verschiedenen Altersgruppen. Die das Gelände aufschließende Wegführung berücksichtigt im wesentlichen die künftigen Laufverbindungen, jedoch ist die Wegführung nicht in allen Punkten entschieden genug ausgedrückt. Dies gilt besonders für die Anbindung des Spielparkgeländes an die Verkehrsführung zum neuen Stadtteil Merseburg-West.

Der Entwurf ist außerordentlich ideenreich und hält sich immer im Rahmen des gegenwärtig technisch Durchführbaren. Die Anordnung einer Plansche mit Schiffchenkanal in einer Höhenlage, die einen Anschluß an die Kanalisation ermöglicht, sowie die Verwendung von Rasensprengern zur Erweiterung des Kinderspiels mit Wasser wurden als günstig betrachtet.

Die Lage der Gaststätte auf einer sich von Osten her in den Spielpark vorschiebenden Geländenase wird als sehr gut erachtet, da man von hier einen Überblick über die gesamte Anlage hat. Diese Lage bildet eine städtebauliche Einheit mit der gut eingefügten Kinderkrippe und Kindertagesstätte. Die Geschlossenheit der Anlage wird durch die massierte Anpflanzung und die Geschlossenheit der Vegetationsgruppen — besonders gegenüber den Verkehrsstraßen — unterstrichen. Hervorzuheben ist auch die liebevolle Behandlung der Gestaltung in den Einzelmotiven für das Kinderspiel. Der Entwurf zeigt, daß sich die Bearbeiter in die Seele eines Kindes einfühlen können.

2. Preis

Verfasser:

Gartenarchitekt BDA Martin Röser
Architekt BDA Winfried Kurze

Der Entwurf zeigt eine großzügige Gesamtauffassung, bei dem auch die Sandmulde und das Planschbecken in ihren Größenabmessungen den Verhältnissen und Wünschen Rechnung tragen. Die weiteren Spielgruppen sind geschickt als Nebenmotive in eine genügend breite Randpflanzung eingeordnet und beeinträchtigen in keiner Art die Großzügigkeit der Gesamtanlage.

Die Anlage einer schmalspurigen Rodelbahn wird nicht als zweckmäßig erachtet, da das Rodeln am breiten Hang den Erfordernissen der Anlage als Spielpark gerechter wird. Der Platz der Gaststätte ist gut gewählt, die Stellung des Gebäudes überzeugt jedoch nicht ganz, da sie den ungehinderten Zugang zum Spielpark vom alten Baugebiet Merseburg-West her verriegelt.

Die funktionelle Lösung der Gaststätte sowie die Ausarbeitung der Details sind ansprechend.



2. Preis: Gartenarchitekt BDA Martin Röser und Architekt BDA Winfried Kurze

Lageplan

Detail der Indianerhütte mit Sitzplatz

Filmtheater Stalinallee mit 1000 Sitzplätzen

Geplante Filmtheaterbauten in Berlin

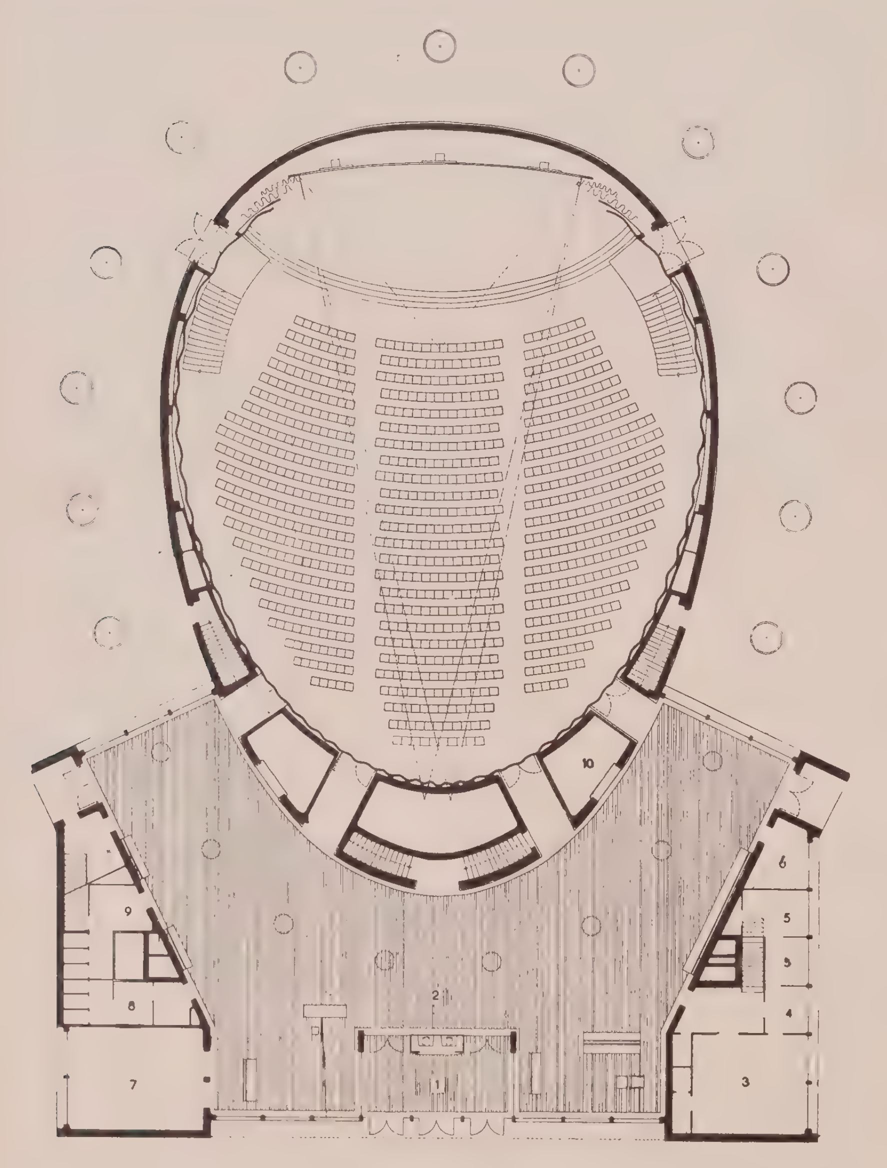
Dipl.-Ing. Udo Schultz

Die Entwicklung der Filmtechnik vom Bioskop über den Tonfilm und den Cinemaskope-Film bis zum plastischen Film hat die übernommenen Formen des traditionellen Theaterbaus gesprengt, die zeitweilig als Übergangsstadium Verwendung fanden.

Die schnelle Vervollkommnung der Filmtechnik führte dazu, Filmtheater als neuen Gebäudetyp zu schaffen. Dabei glich die Gestaltung eines Filmtheaters im Aufbau und in der räumlich-funktionellen Gliederung der angestrebten illusionistischen Welt des Theaters mit seinem Bühnenportal und seiner Bühne. Lange Zeit blieb diese Theaterkopie unangetastet, obwohl hinter dem großen Bühnenvorhang eine relativ kleine Bildwand vorhanden war, die in ihren Proportionen nicht einmal den Abmessungen der Bühne entsprach. Ein so gestaltetes Filmtheater entsprach weder in seinem funktionsbedingten Ablauf noch in seinen Sichtverhältnissen sowie betriebstechnischen Einrichtungen den Anforderungen, die an ein Filmtheater zu stellen sind. Es gab allerdings um 1900 Bemühungen seitens der Architektenschaft, diese Mängel zu beseitigen.

Die neuen Vorführtechniken entstanden mit der Entwicklung des Fernsehens, allerdings nicht durch die Erfindung des Fernsehens, sondern durch die praktische Anwendung dieser Erfindung. Die Umstellung auf die neuen Vorführtechniken bedeutet eine Abkehr von der traditionellen Gestaltung, da die Breitwandtechnik in funktionell-technologischer und vorführtechnischer Hinsicht eine neue künstlerisch architektonische Gestaltung erfordert. Die neue Breitwandtechnik sprengt den traditionellen Bühnenrahmen und gleicht die Abmessungen der Bildwand den Verhältnissen des Sehens in der freien Natur an. Durch das dem Gesichtsfeld des Zuschauers angepaßte Bildformat wird angestrebt, den Besucher des Filmtheaters stärker in das Spielgeschehen einzubeziehen. Dadurch wird der beim Normalbild oft vorhandene Eindruck, ein an der Wand hängendes Bild zu betrachten, aufgehoben.

Um die Wirkung des Breitbildes zu umreißen, soll hier kurz auf das Gesichtsfeld des menschlichen Auges eingegangen werden. Das Gesichtsfeld beträgt beidäugig bei veränderlicher Kopfhaltung und unveränderter Körperhaltung in der Breite etwa 180°, während das Blickfeld bei starrer Kopfhaltung etwa nur die Hälfte des Gesichtsfeldes ausmacht, das heißt, das menschliche Auge konzentriert sich beim Sehen auf das, was im Blickfeld liegt, wobei jedoch die Vorgänge, die jeweils 45° rechts und links vom Blickfeld liegen, mit wahrgenommen werden. Die Bildbreite des Normalfilms entspricht annähernd dem Blickfeld, so daß der Zuschauer die ganze szenische Handlung des ablaufenden Films wahrnimmt. Beim Breitwand-Verfahren (Cinemaskope oder „Totalvision") entspricht die Bildbreite



Grundriß Erdgeschoß 1 : 400

1 Kassenhalle — 2 Foyer — 3 Chef — 4 Sekretärin — 5 Büro — 6 Sanitäter — 7 Erfrischungsraum — 8 Toiletten für Herren — 9 Toiletten für Damen — 10 Garderobe

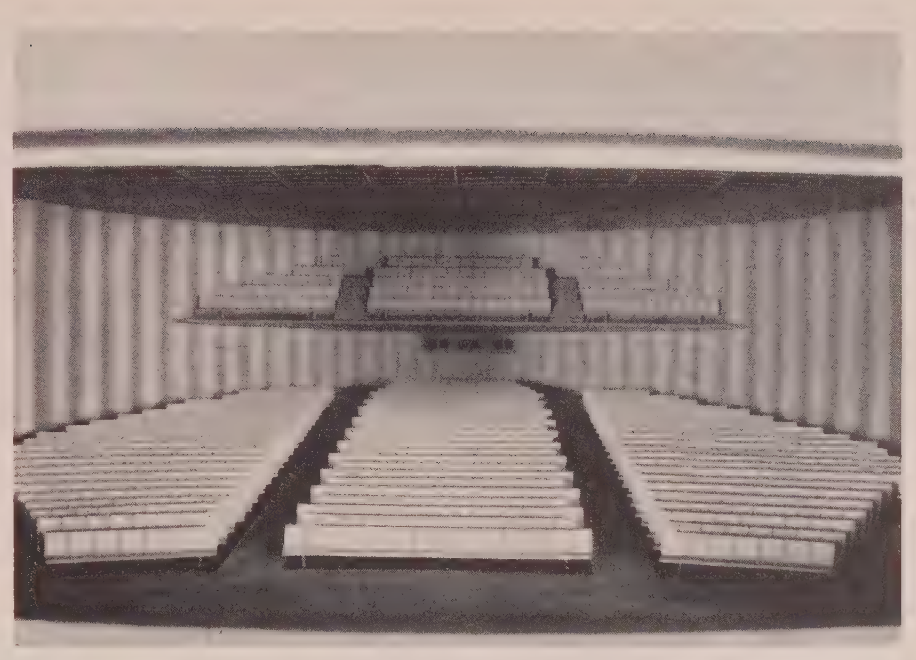
dem Gesichtsfeld oder reicht darüber hinaus, was zur Folge hat, daß der Zuschauer nur den jeweils im Blickfeld liegenden Teil des Bildgeschehens beobachten kann. Dadurch wird er gezwungen, mit seinem Blickfeld dem szenischen Spielgeschehen auf der Bildwand zu folgen, was durchaus beabsichtigt ist und auch den Vorgängen in der Natur und dem Spiel im Theater entspricht. Das jeweilige Ändern der Blickrichtung und das Nichterfassen des ganzen Bildes führt beim Breitwandverfahren zu guten optischen Eindrücken. Die Schwierigkeiten, die sich für die Kameraführung und die Regie bei dem neuen Bildformat ergeben, seien hier nur am Rande vermerkt.

Die Entwicklung der neuen Breitwandtechnik mit der Perspektive des dreidimensionalen Films hat auch andere optische Voraussetzungen zur Bedingung, die aus den Bedürfnissen der neuen Vorführtechnik abgeleitet sind. Die Überhöhung des Sehstrahles, um Vollsicht zu erzielen, die Sitzplatzanordnung und die Projektionsneigung bedingten andere Anforderungen, als sie an ein Theater zu stellen sind. Ebenso stellt die angestrebt niedrige Höhenlage der Bildwand, die die Einbeziehung des Publikums in das Spielgeschehen unterstützen soll, andere Anforderungen.

Diese skizzenhaften Darlegungen mögen zeigen, daß ein funktionell richtig gestaltetes Filmtheater eigenen Formgesetzen unterworfen ist und sich im Gebäudetyp immer mehr von dem Gebäudetyp des Theaters entfernen wird. Diese Gesichtspunkte erstrecken sich auch auf die übrigen Räumlichkeiten sowie auf die Vorräume, die nicht mehr Wandelhallen im Sinne des Theaters sind, sondern mehr dem Charakter von Verkehrsräumen mit angenehmen Aufenthaltsmöglichkeiten entsprechen. Dabei soll nicht resignierender Sachlichkeit das Wort geredet werden, sondern vielmehr ist eine heitere, gelöste, aber individuell intime Note eines Filmtheaters erstrebenswert, wodurch über eine gewisse normative Gestaltung hinaus das Filmtheater sein Stammpublikum an sich bindet.

Unterziehen wir im Hinblick auf diese Darlegungen die beiden Projekte des Architekten Dipl.-Ing. Kaiser einer kurzen Betrachtung, so werden wir finden, daß hier viele Gedankengänge ihren Niederschlag gefunden haben.

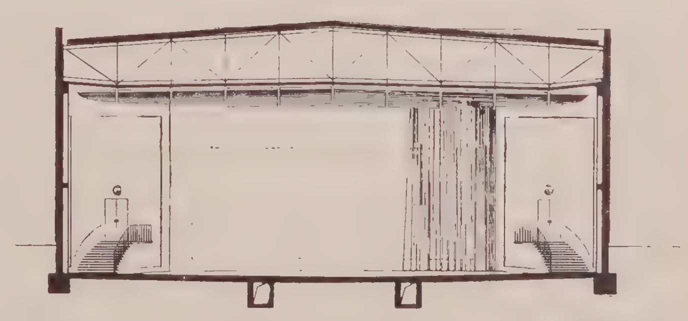
Das Filmtheater Stalinallee mit 1000 Sitzplätzen soll bis zur Schaffung eines größeren repräsentativen Filmtheaters am Alexanderplatz ein repräsentatives Erstaufführungstheater sein. Es soll die Möglichkeit bieten, dem Publikum bei Ur- und Erstaufführungen von Filmen und bei

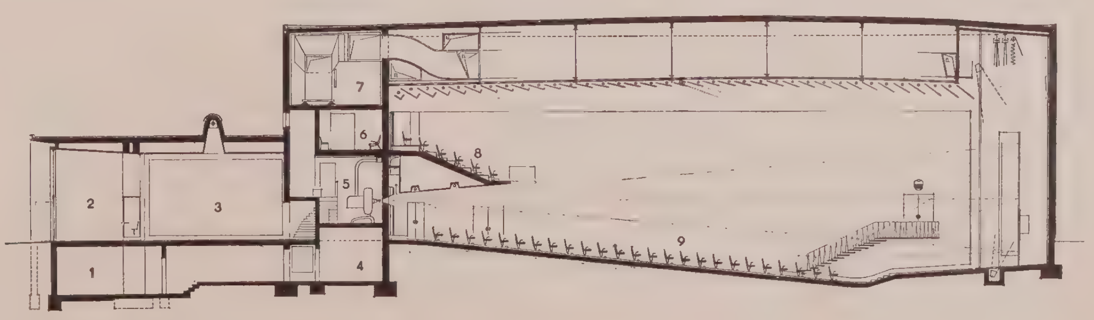

Modell des Zuschauerraumes

Matinees die Künstler vorzustellen. Die Vorführung von Bühnenschauen ist nicht beabsichtigt.

Durch die bestehende städtebauliche Konzeption der Stalinallee waren die Grundtendenzen der Gestaltungskomponenten für das einzubindende Filmtheater gegeben. So wurde der Baukörper aus einer repräsentativen Absicht heraus symmetrisch komponiert, was darüber hinaus auch dem inneren funktionellen Ablauf entspricht. Eigenwillig und baukörperlich gut gelöst fügt sich der im Grundriß eiförmige Baukörper des Zuschauerraumes mit dem im rechten Winkel zur Achse des Zuschauerraumes vorgelagerten rechteckigen Baukörper zu einem harmonischen Ganzen. Zweck und Funktion sind zu einer plastisch baukörperlichen Übereinstimmung gebracht. Das Foyer als alles verbindendes Raumelement ist ein lichtdurchfluteter, festlicher Wandelraum mit gemeinsamen Ein- und Ausgängen, von denen sich Ausblicke darbieten, die faktisch das Foyer in die freie Natur erweitern. Dieser Eindruck wird durch die angeordneten Springbrunnen unterstrichen. Das Ziel, eine Einstimmung in das bevorstehende Filmerlebnis nicht erst mit der Gestaltung des Zuschauerraumes, sondern bereits mit der Gestaltung des Gebäudes beginnen zu lassen, ist mit Takt und Zurückhaltung im Hinblick auf die bestehende architektonische Gestaltung der Stalinallee erreicht worden.

Die grundrißliche Konzeption erstrebt eine räumliche Konjunktion zwischen den neuen technischen Anforderungen der Breitwandprojektion und deren gestalterisch-architektonischen Verschmelzung in der Bauform. Durch diese räumliche Geschlossenheit wird auch das Bestreben unterstützt, Bildgeschehen und Besucher in einem engen Konnex zu bringen. So leitet durch die Formgebung des Zuschauerraumes die Bildwand unmerklich


Querschnitt 1 : 400



Längsschnitt 1 : 400
1 Kühlanlage — 2 Kassenhalle — 3 Foyer — 4 Schaltraum — 5 Bildwerfer — 6 Vorraum vom Rang — 7 Klimaanlage — 8 Rang — 9 Parkett

in die tektonisch gegliederten Seitenwände über.

Der oft bestehende Dualismus zwischen technischen Anforderungen und architektonischer Formgebung ist hier nicht spürbar. Sichtbedingungen, Sitzplatzanordnung und die optischen Projektionsbedingungen sind gut gewählt, wie auch die Voraussetzungen für eine gute Ausleuchtung gegeben sind. Die beabsichtigte Leuchtdecke ermöglicht differenzierte räumliche Akkommodation des Auges beim Übergang zum Filmgeschehen. Die große Bildwand mit einer Breite von 16,30 m und einer Höhe von 6,40 m wird einen angemessen guten Bildeindruck vermitteln.

In den beiden zweigeschossigen Seitenteilen liegen die vom Foyer aus erschlossenen Büro- und Verwaltungsräume, Künstlerzimmer, Toiletten, Garderoben für das Personal und der Personalaufenthaltsraum. Außerdem sind vom Foyer aus noch die Treppe zum kleinen repräsentativen Rang für Ehrengäste und die Zugänge zum Saalparkett einschließlich der Garderoben zugänglich. Auch ein entsprechend bemessener Erfrischungsraum ist vorhanden.

Der Bildwerferraum mit guter Lage zur Bildwand und günstiger Projektionsneigung befindet sich unter dem Rang. Über dem Bildwerferraum sind die Räume für die Luftheizung des Filmtheaters angeordnet.

Die Grundrißlösung des Zuschauerraumes dürfte sich in konstruktiver und akustischer Hinsicht verteuernd auswirken, was aber bei diesem Projekt durch die gelungene architektonische Komposition seine Berechtigung findet. Immerhin kann abschließend gesagt werden, daß abweichend von der bisherigen Praxis in der Ökonomie und Rentabilität bereits eine wesentlich höhere Stufe erreicht wurde.

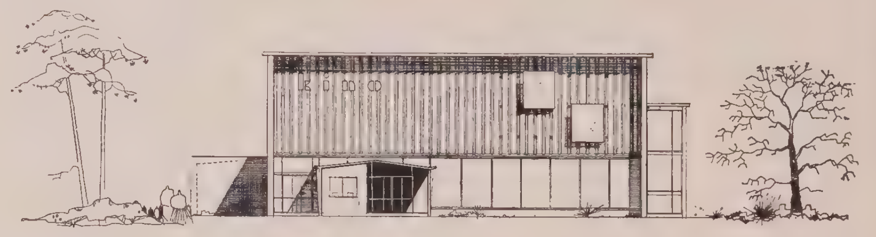
Das Filmtheater Wilhelmsruh mit 510 Sitzplätzen liegt am Ende einer angerartigen Grünanlage und schafft durch einen geschickt gruppierten Baukörper einen städtebaulichen Raum. Gleichsam als Zunge schiebt sich der Eingang dem Besucher entgegen und leitet ihn in das Foyer. In dem Vorbau befinden sich die Kassen, das Büro für den Kinoleiter und für die Abrechnungsarbeiten sowie die Garderobe. Das Foyer, das in seiner räumlichen Anordnung mit der direkten Belichtung gut gelöst ist, dient mit seiner kleinen Theke zugleich als Erfrischungsraum. Etwas problematisch erscheint die Glaswand in der beabsichtigten räumlichen Anordnung, die das Foyer gegenüber dem Zuschauerraum abgrenzt. Der gestalterischen Absicht einer Kombinationslösung lag die Idee zugrunde, ein Raucherfoyer zu schaffen, das in England als Komponente des Saales bereits weite Verbreitung gefunden hat. In der vorliegenden Fassung besteht die Gefahr einer funktionellen Beeinträchtigung, die sich darüber hinaus durch das einfallende Tageslicht störend bemerkbar machen kann. Bei einer beabsichtigten Verdunklung des Foyers müßte dann ein verminderter Wirkungsgrad der guten werbetechnischen Lösung in Kauf genommen werden; aber immerhin sind die Bemühungen wertvoll, einen neuen Schritt und damit ein Experiment zu wagen.

Der Zuschauerraum trägt eine den Erfordernissen der Breitwandtechnik angepaßte entsprechende Note. Die Sichtverhältnisse und die Sitzplatzanordnung sind günstig gewählt, was auch von der Raumform gesagt werden kann. Über die rein sachlich-technische Atmosphäre hinaus wurde gestalterisch eine Auflockerung durch die angehängten Stoffbahnen und abgehängten vereinzelten Pendelleuchten erzielt.

Durch die Anordnung entsprechender Nebenräume ist die Möglichkeit gegeben, kabarettistische Darbietungen aufführen zu können, wenngleich die Bühnenzone in ihrer funktionell-technischen Gestaltung diesen Anforderungen noch nicht genügend gerecht wird.

Die sonstigen Nebenräume wie Heizung und Lüftung sind gut gruppiert, und die Anordnung des Bildwerferraumes mit seinen Nebenräumen ist gut gelöst.

In der funktionellen und architektonischen Gestaltung sind hier neue Wege beschritten worden, die zu einer sehr ansprechenden, reizvollen architektonischen Gestaltung dieses Filmtheaters geführt haben. Belebend und gut akzentuiert sind die Reklameflächen in die Fassadengestaltung eingefügt. Im Sinne einer Typisierung von Filmtheatern sind beachtliche Ansätze zu verzeichnen.



Filmtheater Wilhelmsruh mit 510 Sitzplätzen
Ansicht von der Schillerstraße 1 : 400

Ansicht von der Hauptstraße 1 : 400

Längsschnitt durch die Achse 1 : 400

Querschnitt durch die vorderen Ausgänge 1 : 400

Grundriß Erdgeschoß 1 : 400
1 Verwaltung — 2 Foyer — 3 Personal — 4 Kohlen — 5 Heizung — 6 Sanitäter — 7 Künstler-Garderobe

Probleme der Wirtschaftlichkeit bei Wohnbauten

Architekt Dipl.-Ing. Alexander Kurteff und
Architekt Dipl.-Ing. Georg Tschirpanlieff, Sofia

Neben anderem Elend brachte der zweite Weltkrieg auch eine verschärfte Wohnungsnot mit sich, die sowohl auf die direkte Gebäudevernichtung als auch auf die allgemeine wirtschaftliche Zerrüttung nach dem zweiten Weltkrieg zurückzuführen ist. Die Folge dieses Zustandes war die Inangriffnahme des Massenwohnungsbaus, insbesondere in den Ländern der Volksdemokratie, in denen dieser Aufbauprozeß durch die staatlichen Wirtschaftspläne geregelt wird.

Die großen Mittel für den Massenwohnungsbau müssen zu einer Zeit aufgebracht werden, da für den gesamten Wirtschaftsaufbau ebenfalls riesige Mittel benötigt werden. Das stellt uns vor die Aufgabe, die Entwurfs- und Baumethoden kritisch zu überprüfen, um Mittel und Wege zur maximalen Sparsamkeit zu finden, ohne die Qualität in der Ausführung beziehungsweise den Wohnindex zu mindern.

Es steht fest, daß die vorhandenen Möglichkeiten in der Projektierung noch nicht voll ausgeschöpft sind. Das geht schon daraus hervor, daß immer noch Neubauten beobachtet werden können, die auf eine mangelhafte Wirtschaftlichkeit schließen lassen, so daß in dieser Richtung noch manches zu erreichen ist.

Es wird zwar viel über Einsparungen in der Projektierung gesprochen, leider aber meistens sehr allgemein, ohne eine genaue Festlegung des Zieles und daher ohne besondere Erfolge.

Viele Faktoren beeinflussen die Wirtschaftlichkeit der Sektionswohnblöcke, und sie müssen alle bei der Entwurfsarbeit berücksichtigt werden, wenn wir nach sparsamen, dem Massenwohnungsbau angepaßten Wohnungen streben wollen. Einige dieser Faktoren dürften dem Fachmann bekannt sein, deswegen seien die bekanntesten hier nur kurz besprochen.

Anzahl der Stockwerke

In Bulgarien sind auf diesem Gebiet keine Forschungen durchgeführt worden. Die Ergebnisse entsprechender sowjetischer Untersuchungen, die auch für unser Land Gültigkeit haben, zeigen, daß der fünfgeschossige Wohnblock ohne Aufzug vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit aus am günstigsten ist. Wenn man den Aufwand für die Errichtung eines derartigen Baukörpers gleich 100 setzt, ergibt sich für die gleichen, jedoch in der Geschoßzahl unterschiedlichen Blöcke folgende Kostenentwicklung pro m³ umbauten Raum:

5 Geschosse	100
4 Geschosse	104
3 Geschosse	107
2 Geschosse	110
1 Geschoß	150
6 Geschosse (mit Aufzug)	115
8 Geschosse (mit Aufzug)	125

Lichte Höhe

Auch darüber sind in Bulgarien keine nennenswerten Untersuchungen angestellt worden. Laut sowjetischer Quellen sinken die Kosten bei Verminderung der lichten Höhe um 10 cm um 1,3 Prozent. Aus diesem Grunde wurde wohl auch in der UdSSR die lichte Höhe auf 2,80 m herabgesetzt, wogegen früher, besonders in den Südprovinzen, eine lichte Höhe von 3 m nicht unterschritten werden durfte. Bei ein- bis zweigeschossigen Einfamilienhäusern wurde eine lichte Höhe von 2,50 m als zulässig erklärt.

Im Ausland sind beim Bau individueller Eigenheime zum Beispiel noch folgende lichte Höhenmaße üblich:

USA	2,40 m
England	2,20 m
Westdeutschland	2,35 m bis 2,20 m
Schweden	2,40 m
Dänemark	2,50 m
Italien	3,00 m
Schottland	2,28 m

Auf Veranlassung des Büros für Typenprojektierung bei der Entwurfsorganisation Glawprojekt in Sofia, vorgetragen durch die Verfasser, hat das Staatliche Komitee für Bauwesen und Architektur in Bulgarien für dieselben Zwecke ab 1956 eine lichte Höhe von 2,60 m für das Erdgeschoß und von 2,40 m für das Obergeschoß festgelegt.

Für Wohnblockappartements sind in Frankreich und Schweden lichte Höhen von 2,80 m und 2,60 m üblich.

Im Zusammenhang damit steht auch die Frage der erforderlichen Luftmenge pro Person im Schlafzimmer, die seinerzeit von dem Wiener Professor Merinsky mit 17,5 m³/Person empfohlen wurde, heute aber schon auf 11,5 m³ bis 13 m³/Person reduziert wird.

Kosten der Wohnfläche pro Einzelwohnung

Je kleiner eine Wohnung ist, desto größer ist die auf die Wohnflächeneinheit entfallende bebaute Fläche, und desto höher sind die Kosten der Wohnfläche pro Quadratmeter. Nach sowjetischen Angaben kostet 1 m² reine Wohnfläche in einem fünfgeschossigen Wohnblock bei einer Nettowohnfläche von:

13 m²	1650 Rubel
20 m²	1550 Rubel
30 m²	1350 Rubel
40 m²	1225 Rubel
50 m²	1150 Rubel
60 m²	1050 Rubel
70 m²	1000 Rubel
80 m²	940 Rubel
100 m²	900 Rubel

Bei der Untersuchung der abgebildeten zehn Schemata für Wohnungsgrundrisse ergab sich, daß auf die einzelne Person bei einer Normennettowohnfläche von 9 m²/Person je nach der Größe der Wohnfläche folgende bebaute Fläche entfällt:

Wohnfläche	bebaute Fläche pro Person	Größe der Küche
18 m²	18 m²	5 m²
27 m²	18 m²	7 m²
36 m²	17 m²	7 m²
45 m²	16 m²	7 m²
54 m²	15,5 m²	7 m²
63 m²	15 m²	7 m²

Konstruktion

Die Konstruktion wirkt sich beträchtlich auf die Baukosten aus. Nach vorliegenden Ermittlungen ergab sich die günstigste Konstruktion bei kleinen Gebäudetiefen von 9 bis 11 m mit konstruktiver Längswand, die gemeinsam mit den äußeren Längswänden die Deckenlasten — mit oder ohne Eisenbetonquerbalken — aufnimmt. Eine Untersuchung an zehn Beispielen ergab, daß die Konstruktion mit tragenden Querwänden durchschnittlich um 2,08 Prozent teurer ist als dasselbe Bauwerk mit konstruktiven Längswänden.

Ein reiner Skelettbau empfiehlt sich nur bei vielgeschossigen Bauten. Bekanntlich wirkt sich eine klare Konstruktion — das dürfte allgemein gültig sein — wirtschaftlich am günstigsten aus.

Anzahl der Wohnungen pro Geschoß

Nach der herrschenden Auffassung beeinträchtigt das Grundrißschema die Baukosten in dem Sinne, daß die Wirtschaftlichkeit, insbesondere bei Wohnungen mit ein bis zwei Zimmern, proportional zur Anzahl der Wohnungen pro Geschoß wächst. Hier gibt es allerdings eine Abweichung. Eine nähere Untersuchung ergab nämlich, daß die Differenz ganz unbeträchtlich ist, besonders wenn es sich um Wohnungen mit mehreren Zimmern handelt. So ist zum Beispiel der auf Abbildung 4 gezeigte Zweispänner wirtschaftlicher als der auf Abbildung 6 gezeigte Dreispänner.

Dieses Ergebnis besagt, daß in gewissen Fällen der Zweispänner dem Mehrspänner vorzuziehen ist, besonders, wenn man andere damit zusammenhängende Vorteile in Betracht zieht, wie die bessere Besonnung bei Ost-West-Lage, die Möglichkeit einer Nutzbarmachung enger Baustellen und die Verkürzung der Wohnungszugänge. Die Kosten für Sektionen mit mehr als vier Wohnungen pro Geschoß sind nicht niedriger als die Kosten für Vierspänner, da die Zugänge zu den Wohnungen zu sehr verlängert werden müssen.

Beeinflussung durch Keller, Läden, Loggien, Balkone und Erker

Der Keller verteuert das Gebäude infolge Erweiterung des umbauten Raumes.

Das Vorhandensein von Erdgeschoßläden wirkt sich ähnlich aus, aber letztere werden gewöhnlich von dem Gesamtvolumen ausgenommen, wenn es sich um eine Gegenüberstellung von Indexziffern handelt.

Loggien haben keine nennenswerte Einwirkung auf die Entwurfseinschätzung, da deren Volumen laut Normative für mehrgeschossige Bauten von dem Volumen des Gesamtbaus abgezogen werden. Dessenungeachtet erhöhen sie die absoluten Baukosten. Dasselbe gilt für die Balkone.

Das Vorhandensein von Erkern hingegen setzt die Kosten der umbauten Raumeinheit herab, da für sie keine Mittel für Keller- und Grundmauern aufgewendet werden müssen.

Aufwand für die Aufschließung

Die Aufschließungskosten sind von beträchtlichem Einfluß auf die Gesamtbaukosten und sollen hier etwas eingehender betrachtet werden. Die Aufschließungskosten pro Wohnungseinheit verhalten sich umgekehrt proportional zur Geschoßanzahl und sind außerdem abhängig von:

1. dem Aufwand für die Straßenaufschließung (Be- und Entwässerung, Straßenbefestigung, Gehwege, Grünanlagen, Freiflächen sowie elektrische und Fernsprechleitungen),
2. dem Wert des eigentlichen Baugrundes.

Der Aufschließungsaufwand wird bekanntlich anteilmäßig in den Wert jedes einzelnen Hauses einbezogen. Bei unserer Betrachtung handelt es sich jedoch um einen Vergleich, und zwar inwiefern sich die Blocktiefe beziehungsweise Blocklänge auf die Gesamtbaukosten auswirken, da die Abhängigkeit des Aufschließungsaufwandes von der Baukörpertiefe als von vornherein bewiesen gilt: Je größer die Haustiefe und je kleiner die Hauslänge bei gleichbleibender Kubatur und bebauter Fläche ist, desto ökonomischer ist der Bau und umgekehrt.

Die verfügbaren konkreten Zahlen besagen, daß sich zum Beispiel für die Stadt Sofia bei einer 16 m breiten Straße der Aufschließungsaufwand pro laufenden Meter wie folgt verteilt:

Pflasterung	8×104,50 =	836 Lewa
Entwässerung	300/2 =	150 Lewa
Bewässerung	80/2 =	40 Lewa
Elektrische und Fernsprechleitungen	130/2 =	65 Lewa
Begrünung allgemein	=	6 Lewa
Gehwege	4×50 =	200 Lewa
		1297 Lewa (≈ 424 DM)

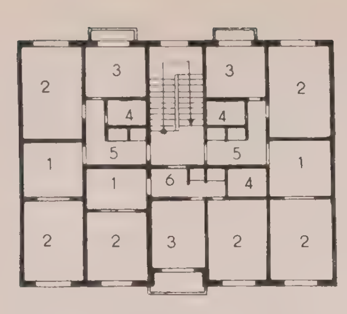


Abb. 1: Sektion der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften (Institut für Architektur) — 1954 — mit Vestibülen, Wohnungen für je vier Personen 1 : 400

1 Vestibül — 2 Schlafzimmer — 3 Küche — 4 Bad-WC — 5 Wohnfläche = 36,60 m² — 6 Wohnfläche = 32,20 m²

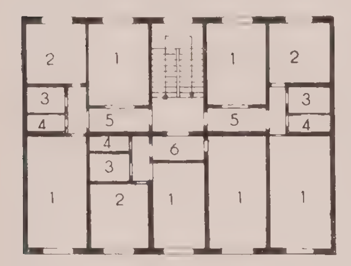


Abb. 2: Sektion mit Korridorsystem, Wohnungen für je fünf Personen 1 : 400

1 Schlafzimmer — 2 Küche — 3 Bad-WC — 4 Garderobe — 5 Wohnfläche = 44,70 m² — 6 Wohnfläche = 42,61 m²

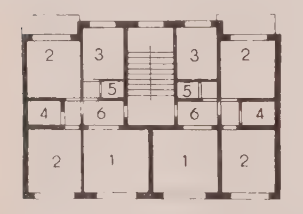


Abb. 3: Sektion mit Wohnzimmern, Wohnungen für je vier Personen 1 : 400

1 Wohnzimmer — 2 Schlafzimmer — 3 Küche — 4 Bad-WC — 5 Speisekammer — 6 Wohnfläche = 37,30 m²

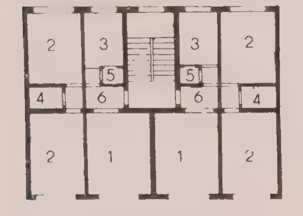


Abb. 4: Sektion mit Wohnzimmern, Wohnungen für je fünf Personen 1 : 400

1 Wohnzimmer — 2 Schlafzimmer — 3 Küche — 4 Bad WC — 5 Garderobe — 6 Wohnfläche = 45,40 m²

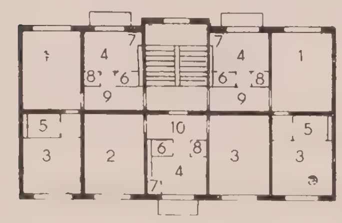


Abb. 5: Sektion mit Wohnhallen und Wohnzimmer, Wohnungen für zweimal drei und einmal vier Personen; Großplattenbauweise, Deckenplatten 4,80×3,60 m 1 : 400

1 Wohnhalle — 2 Wohnzimmer — 3 Schlafzimmer — 4 Küche — 5 Bad — 6 WC — 7 Speisekammer — 8 Garderobe — 9 Wohnfläche = 26,94 m² — 10 Wohnfläche = 32,10 m²

Der Wert des öffentlichen Baugrundes mag für Sofia mit 10 bis 20 Lewa (3,27 bis 6,53 DM) pro Quadratmeter geschätzt werden, das ergibt für eine 40 m tiefe Bauparzelle 400 bis 800 Lewa, im Durchschnitt 600 Lewa pro laufenden Meter. Es sei noch erwähnt, daß für den hier weniger in Frage kommenden Fall der Beanspruchung von Privatboden der Bodenwert 15 bis 20 Prozent der Gesamtbaukosten ausmacht. Um einen realen Überblick über den Einfluß der Aufschließungskosten und des Baugrundwertes auf die Gesamtbaukosten zu erhalten, muß der Wert eines laufenden Meters Baukörper bei verschiedener Geschoßanzahl berücksichtigt werden. So ergaben sich bei einer Baukörpertiefe von 11 m folgende Werte:

Anzahl der Geschosse	Höhe der Baukörper	Wert pro laufender Meter Lewa	DM
2	10,00 m	20 000	6 535,94
3	13,60 m	27 000	8 823,54
4	16,70 m	33 000	10 784,31
5	19,80 m	39 300	12 843,14
6	22,90 m	45 200	14 771,24
7	26,00 m	51 500	16 830,06

Die Werte für die Höhe der Baukörper in obiger Aufstellung sind den gesetzlichen Normativen für Wohn- und landwirtschaftliche Bauten entnommen. Der Wertkoeffizient für 1 m³ ist mit 180 Lewa angenommen.

Der Einfluß der Aufschließungs- und öffentlichen oder privaten Baugrundkosten ist in Tabelle 2 für Gebäudeverlängerungsprozente von 2 bis 30 im Vergleich zu der BAW-Sektion 1954 (Abb. 1) dargestellt, wobei der Gesamtkostenaufwand — in Prozenten ausgedrückt — in dem Zähler, der für ausschließliche Aufschließung und den Baugrund in dem Nenner steht. Der Verlängerungsgrad, der prozentual in Tabelle 2 angegeben ist, ist von der Wohnfläche (W) abhängig und beträgt

$$\text{Kfront} = \frac{W}{L},$$

wobei L die Baukörperlänge angibt.

Aus der Tabelle 2 ist ersichtlich, daß die Kosten für Straßenaufschließung und Baugrund bei zunehmender Länge der Wohnbauten auf öffentlichem Baugrund wenig ansteigen, und zwar 0,18 bis 1,05 Prozent der Gesamtbaukosten. Bei privatem Baugrund aber steigen diese Kosten von 0,50 bis 5,10 Prozent an, was also schon die Bebauung solcher Flächen zu beeinflussen vermag; mit anderen Worten: Man kann im ersten Fall auch bei weniger tiefen Baukörpern und längerer Straßenfront sparsam bauen, im zweiten aber sind Extreme in dieser Richtung zu vermeiden. Diese Frage wird zur Genüge durch die Tabelle 2 klargelegt, in der verschiedene Kombinationen zum Vergleich behandelt werden.

Baukörpertiefe und die damit zusammenhängenden Komponenten

Es wurde bereits erwähnt, daß die Baukörpertiefe die Wirtschaftlichkeit eines Bauwerkes in hohem Grade beeinflußt, und zwar in dem Sinne, daß tiefe Bauten prinzipiell ökonomischer sind als schmale.

Es besteht aber noch ein anderer Faktor, der die Wirtschaftlichkeit eines Bauwerkes beeinflußt. Das ist der höhere oder geringere Temperaturwiderstand, den ein Gebäude während der Heizperiode den Kälteschwankungen entgegenzusetzen vermag. Es wurde festgestellt, daß jeder Meter, um den die Tiefe eines Baukörpers verringert wird, einen Temperaturverlust von 2 Prozent zur Folge hat (B. Skorow, Architektura SSSR, Heft 2/1956).

Für einen 11 m tiefen Baukörper entsteht also gegenüber den um 3 m tieferen Baukörper der bereits erwähnten BAW-Sektion (Abb. 1) ein Brennstoffverlust von 6 Prozent. Nach Angaben des Maschinenbausektors bei Glawprojekt, Sofia, hätte das beispielsweise bei einem Gebäude von 5000 m³ umbauten Raum und einer jährlichen Heizperiode von 150 Tagen sowie einer Temperaturschwankung von etwa 25° C und Benutzung einer Anlage, die mit Lignitbraunkohle mit < 2000 kcal Heizwert beheizt wird, zur Folge, daß bei 2,50 Lewa Brennstoffkosten für 1 m³ umbauten Raum pro Heizperiode ein Verlust von 6 Prozent dieses Betrages = 0,15 Lewa für 1 m³ umbauten Raum pro Heizperiode eintreten würde.

Dieser Verlust von 0,15 Lewa (0,049 DM) für 1 m³ umbauten Raum stellt die Rente eines Kapitals von 3 Lewa (≈ 1 DM) bei 5 Prozent Jahresverzinsung dar und wird allein durch die Einsparung von Kosten für die Heizungsanlagen aufgehoben, wenn bei der Projektierung eine Verminderung der Fläche um 7,5 Prozent erreicht werden kann. Bei den hier abgebildeten Grundrissen wurde diese Prozentzahl sogar übertroffen.

Aus alledem folgt, daß dieser Faktor eine sehr schwache Einwirkung auf die Wirtschaftlichkeit hat und infolgedessen vernachlässigt werden kann.

Bei Berücksichtigung obiger Ergebnisse könnte nun ökonomisch projektiert werden. Wir müssen jedoch über sichere Mittel verfügen, um die erzielten Einsparungen einschätzen zu können. Es sind entsprechende TWK (technisch-wirtschaftliche Kennziffern) erforderlich, um die ökonomischen Eigenschaften eines Entwurfs feststellen zu können.

Das vorhandene Material auf diesem Gebiet ist gering. Die in der UdSSR sowie in den Ländern der Volksdemokratie angewandten Indexkennziffern K_1 (das Verhältnis Wohnfläche zur bebauten Fläche bezogen auf eine Sektion) und K_2 (Aufwand an umbautem Raum pro Quadratmeter Wohnfläche) stehen zwar mit dem Problem im Zusammenhang, lassen aber dessen Kern unberührt. Es ist richtig, daß der technisch-wirtschaftliche Wert in dem Verhältnis Wohnfläche zur bebauten Fläche ausgedrückt wird, das heißt, je günstiger das Verhältnis der Wohnfläche zur bebauten Fläche ist, desto besser wird das Wohnhaus ausgenutzt. In der Praxis geschah es aber, daß beim Emporschrauben der Wohnfläche zwar Wohnungen mit günstigen K_1 und K_2 entstanden, jedoch mit einem großen Aufwand an bebauter Fläche pro Person; mit anderen Worten: teure Wohnungen.

Aus all dem ergibt sich, daß in den TWK die minimal zulässige bebaute Fläche pro Person bei einer bestimmten Wohnfläche pro Person aufgenommen werden muß.

Das Problem näherte sich weiter seiner Lösung, nachdem eine neue Wohnungsnomenklatur auf Grund der Anzahl der Personen pro Wohnung eingeführt wurde, also Wohnungen für zwei, drei, vier, fünf, sechs und sieben Personen, nicht aber Ein-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Es ist kaum notwendig zu rechtfertigen, daß diese Gruppierung richtig und zweckmäßig ist. Fast jedem Bauwerk liegt eine bestimmte Besucher- oder Benutzerzahl zugrunde, zum Beispiel Theater für 1000 Zuschauer, Krippen für 40 Kinder, Bad für 30 Badende, nur die Wohnungen werden unpersönlich, mechanisch, ohne Rücksicht auf die Bewohner, die darin leben sollen, in Ein-, Zwei- und Dreizimmerwohnungen eingeteilt.

Der zweite Schritt bestand darin, eine Wohnflächennorm pro Person festzulegen. Diese Norm kann in den verschiedenen Ländern unterschiedlich sein. Sie bietet aber auf alle Fälle eine klare Grundlage für das Entwerfen und zur Festlegung von zweckmäßigen TWK, aus denen der Grad der erzielten Einsparung bei jedem Entwurf für Wohnbauten abzulesen ist. In den meisten Ländern der Volksdemokratie beträgt diese Norm 9 m²/Person.

Es ist leicht zu verstehen, daß auf Grund einer solchen Norm, und wenn man von der Praxis für das Entwerfen der Nebenflächen beziehungsweise von den Normativen für dieselben ausgeht, leicht eine genaue Tabelle (siehe Tabelle 1) von TWK mit Angaben über bebaute Flächen oder umbauten Raum bei ein bis fünf und mehr Geschossen und für zwei bis sieben Personen, insgesamt für eine ganze Wohnung und partiell für eine Person aufgestellt werden kann.

Die Anwendung dieser TWK erlaubt eine leichte Überprüfung eines Entwurfs auf seine Wirtschaftlichkeit, wenn die darin enthaltene Wohnfläche 9 m² oder nahezu 9 m² pro Person beträgt. Der einfache Vergleich von $\frac{F}{n}$ (bebaute Fläche : Anzahl der Personen) nach dem Projekt mit demselben Koeffizienten aus der Tabelle enthüllt an Hand der Tabelle sofort, ob der untersuchte Entwurf eine Einsparung oder eine Verteuerung bringt.

Wenn die Wohnfläche im Entwurf mehr oder weniger als 9 m²/Person beträgt, kann die bebaute Fläche in diesem Entwurf nicht mit den Werten in dieser Tabelle verglichen werden, weil in diesem Fall die gemeinsame Basis fehlt. In einem solchen Fall muß die Wohnfläche bis auf die Norm von 9 m²/Person reduziert werden; mit anderen Worten: Der Entwurf muß bearbeitet werden, bis die 9 m² möglichst ohne Änderung der Nebenflächen erreicht sind.

Wenn wir die auf diese Weise erhaltene bebaute Fläche mit Kq bezeichnen, so ist sie gleich der bebauten Fläche pro Person $\left(\frac{F}{n}\right)$ minus der Differenz zwischen Wohnfläche pro Person und der Wohnflächennorm von 9 m²/Person und erweitert um 17 Prozent für die Mauergrundflächen, also

$$Kq = \frac{F}{n} - (w_1 - 9)\ 1{,}17,$$

wobei F die gesamte bebaute Fläche, n die Anzahl der Personen und w_1 die auf eine Person tatsächlich entfallende Wohnfläche bedeuten.

Der Ausdruck $(w_1 - 9)\ 1{,}17$ kann auch die Form $\frac{w - 9\,n}{n}\ 1{,}17$ annehmen, wobei w die Gesamtwohnfläche nach dem Entwurf darstellt. Dann erhalten wir folgende Formel:

$$Kq = \frac{F}{n} - \frac{w - 9\,n}{n}\ 1{,}17 = \frac{F - (w - 9\,n)\ 1{,}17}{n}.$$

Diese Formel ist anzuwenden, wenn nicht die bebaute Fläche und die Wohnfläche pro Person, sondern nur die allgemeinen Indexziffern für die Wohnung, die Sektion oder den Wohnblock gegeben sind.

Analog kann die Kennziffer für den umbauten Raum pro Person, die mit $Kcub = Kq \times h_1$ bezeichnet sei, ermittelt werden. Hierbei ist $h_1 = \frac{h}{n}$, wobei h die Gesamthaushöhe bedeutet. In komplizierten Fällen, wenn h nicht genau feststellbar ist, kann $h_1 = \frac{V}{F}$ angenommen werden, wobei V den umbauten Raum und F die Summe aller bebauten Geschoßflächen bedeuten.

Kcub ist von Kq unmittelbar abhängig; damit kann praktisch gearbeitet werden, ausgenommen in dem Fall, in dem der

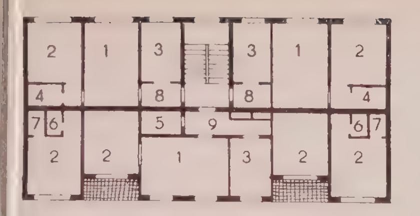


Abb. 6: Sektion mit Wohnhallen, Wohnungen für je vier Personen 1 : 400

1 Wohnhalle — 2 Schlafzimmer — 3 Küche — 4 Bad — 5 Bad-WC — 6 WC — 7 Garderobe — 8 Wohnfläche 36,20 m² — 9 Wohnfläche = 39,10 m²



Abb. 7: Sektion mit Wohnhallen, Wohnungen für vier, fünf und sechs Personen; Großplattenbauweise, Deckenplatten 4,80×3,60 m 1 : 400

1 Wohnhalle — 2 Schlafzimmer — 3 Küche — 4 Bad — 5 WC — 6 Garderobe — 7 Speisekammer — 8 Wohnfläche — 39,20 m² — 9 Wohnfläche = 43,00 m² — 10 Wohnfläche = 55,24 m²



Abb 8: Sektion mit Wohnhallen und Wohnzimmer, Wohnungen für zweimal fünf und einmal drei Personen; Wettbewerbsentwurf 1956 1 : 400

1 Wohnhalle — 2 Wohnzimmer — 3 Schlafzimmer — 4 Küche — 5 Bad-WC — 6 Kammer — 7 Wohnfläche = 44,10 m² — 8 Wohnfläche = 21,80 m²

Bodenraum für Wohnzwecke benutzt wird.

Aus der Formel $Kq = \frac{F}{n} - (w_1 - 9)\ 1{,}17$ folgt, daß

1. $Kq = \frac{F}{n}$ ist, wenn $w_1 = 9$ ist;
2. $Kq < \frac{F}{n}$ ist, wenn $w_1 > 9$ ist;
3. $Kq > \frac{F}{n}$ ist, wenn $w_1 < 9$ ist;
4. bei einem gleichen Aufwand für Nebenflächen Kq bei einer Wohnfläche $> 9\ m^2$ oder $< 9\ m^2$ pro Person unverändert bleibt und gleich dem Kq bei $9\ m^2$ Wohnfläche pro Person bei unveränderten Nebenräumen ist. Das heißt, Kq bleibt unbeeinflußt von dem Ausmaß der Wohnfläche und gestattet die Beurteilung der Wirtschaftlichkeit des Entwurfs nur in bezug auf den Aufwand der Nebenflächen (Windfang, Bad, Vorraum, WC, Korridor, Speisekammer, Garderobe, Schränke, Küche bis $7\ m^2$, Treppenhaus, Wandgrundflächen). Eine Einsparung ist nur dann wertvoll und zweckmäßig, wenn sie auf Kosten der Nebenflächen erfolgt. Die Erweiterung der Wohnfläche steht sogar in keinem proportionalen Verhältnis zur Erweiterung der Gesamtbaufläche.

Die vierte Schlußfolgerung sei an folgendem Beispiel erläutert:

Eine Wohnung mit Durchgangswohnhalle für fünf Personen hat bei einem viergeschossigen Bau laut Tabelle 1 eine bebaute Fläche (F) von $87{,}80\ m^2$. Die bebaute Fläche pro Person $\left(\frac{F}{n}\right)$ beträgt $17{,}56\ m^2 = Kq$, da $w_1 = 9\ m^2$. Die Wohnfläche (w) beträgt $45\ m^2$, und die Nebenflächen (F — w) betragen $42{,}80\ m^2$. Wenn nun die Wohnfläche beispielsweise um $2\ m^2$/Person erweitert wird, ergibt sich:

$w = 55\ m^2;\ w_1 = 11\ m^2;$
$F_1 = F + (5 \times 2\ m^2)\ 1{,}17$
$= 87{,}80\ m^2 + 11{,}70\ m^2 = 99{,}50\ m^2;$

Tabelle 1 Wohnungsbestandselemente und technisch-wirtschaftliche Kennziffern

	Einzimmerwohnung			Einzimmerwohnung			Zweizimmerwohnung			Zweizimmerwohnung			Dreizimmerwohnung			Dreizimmerwohnung		
	Korridor	Vestibül	Halle	Korridor	Vestibül	Halle	Korridor	Vestibül	Halle	Korridor	Vestibül	Halle	Korridor	Vestibül	Halle	Korridor	Vestibül	Halle
Wohnfläche (w) — Zimmer und Wohnhalle	18	18	—	27	27	27	36	36	36	45	45	45	54	54	54	63	63	63
Vestibül	—	10	—	—	10	—	—	10	—	—	10	—	—	10	—	—	10	—
Küche	5	5	5	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7
Vorraum	2,80	2,80	2,80	2,80	2,80	2,80	4,95	4,95	4,95	4,95	4,95	4,95	4,95	4,95	4,95	4,95	4,95	4,95
Bad — WC	2,10	2,10	2,10	2,10	2,10	2,10	2,80	2,80	2,80	2,80	2,80	2,80	—	—	—	—	—	—
WC	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1,25	1,25	1,25	1,25	1,25	1,25
Bad	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2,70	2,70	2,70	2,70	2,70	2,70
Eingebaute Kleiderschränke	1,00	1,00	1,00	1,35	1,35	1,35	1,95	1,95	1,95	1,95	1,95	1,95	2,30	2,30	2,30	2,30	2,30	2,30
Korridore — Gänge	—	—	—	1,85	1,85	1,85	2,75	1,85	1,85	2,75	2,75	2,75	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00	4,00
F_1	28,90	38,90	—	42,10	52,10	42,10	55,45	64,55	54,55	64,45	74,45	64,45	76,20	86,20	76,20	85,20	95,20	85,20

In den Zähler: Gesamte bebaute Fläche (F)

In den Nenner: $Kq = \frac{F}{n}$ = bebaute Fläche pro Person bei 9 m² Wohnfläche

	Mauern und Ventilationskanäle	Treppenhaus	Gemeinschaftsteile	Zusammen	Differenz bis 100	Gesamtfläche (F)	Einzimmer Korridor	Einzimmer Vestibül	Einzimmer Halle	Einzimmer Korridor	Einzimmer Vestibül	Einzimmer Halle	Zweizimmer Korridor	Zweizimmer Vestibül	Zweizimmer Halle	Zweizimmer Korridor	Zweizimmer Vestibül	Zweizimmer Halle	Dreizimmer Korridor	Dreizimmer Vestibül	Dreizimmer Halle	Dreizimmer Korridor	Dreizimmer Vestibül	Dreizimmer Halle
3 Geschosse h = 13,60 (Zähler)	17,26	7,80	3,94	29	71	F_1	40,70	54,80	—	59,30	73,40	59,30	78,00	91,00	76,80	91,00	105,00	91,00	107,50	121,20	107,50	120,00	134,00	120,00
3 Geschosse h = 13,60 (Nenner)						0,71	20,35	27,40		19,77	24,45	19,77	19,50	22,75	11,20	18,20	21,00	18,20	17,90	20,20	17,90	17,00	19,35	17,00
4 Geschosse h = 16,70 (Zähler)	15,40	8,10	3,00	26,50	73,50	F_1	39,30	53,00	—	57,30	70,90	57,30	75,50	88,00	74,20	87,80	101,50	87,80	104,20	117,30	104,20	116,00	129,50	116,00
4 Geschosse h = 16,70 (Nenner)						0,735	19,65	26,50		19,10	23,63	19,10	18,87	22,00	18,55	17,56	20,30	17,56	17,30	19,55	17,30	16,50	18,80	16,50
5 Geschosse h = 19,80 (Zähler)	15,40	8,10	3,00	26,50	73,50	F_1	39,30	53,00	—	57,30	70,90	57,30	75,50	88,00	74,20	87,80	101,50	87,80	104,20	117,30	104,20	116,00	129,50	116,00
5 Geschosse h = 19,80 (Nenner)						0,735	19,65	26,50		19,10	23,63	19,10	18,87	22,00	18,55	17,56	20,30	17,56	17,30	19,55	17,30	16,50	18,80	16,50
6 Geschosse h = 22,90 (Zähler)	15,40	8,20	2,30	25,90	74,10	$F_1 + 2{,}7$	42,70	56,20	—	60,50	74,00	60,50	78,60	90,90	77,30	90,80	104,40	90,80	106,50	120,00	106,50	118,60	132,30	118,60
6 Geschosse h = 22,90 (Nenner)						0,74	21,35	28,10		20,16	24,67	20,16	19,65	22,72	19,32	18,16	20,88	18,16	17,75	20,00	17,75	16,94	18,90	16,94
7 Geschosse h = 26,00 (Zähler)	15,40	8,20	2,30	25,90	74,10	$F_1 + 2{,}7$	42,70	56,20	—	60,50	74,00	60,50	78,60	90,90	77,30	90,80	104,40	90,80	106,50	120,00	106,50	118,60	132,30	118,60
7 Geschosse h = 26,00 (Nenner)						0,74	21,35	28,10		20,16	24,67	20,16	19,65	22,72	19,32	18,16	20,88	18,16	17,75	20,00	17,75	16,94	18,90	16,94

In den Zähler: Gesamter umbauter Raum (F×h)

In den Nenner: Kcub = umbauter Raum pro Person bei 9 m² Wohnfläche ($Kq \times h_1$)

	Einzimmer Korridor	Einzimmer Vestibül	Einzimmer Halle	Einzimmer Korridor	Einzimmer Vestibül	Einzimmer Halle	Zweizimmer Korridor	Zweizimmer Vestibül	Zweizimmer Halle	Zweizimmer Korridor	Zweizimmer Vestibül	Zweizimmer Halle	Dreizimmer Korridor	Dreizimmer Vestibül	Dreizimmer Halle	Dreizimmer Korridor	Dreizimmer Vestibül	Dreizimmer Halle
3 Geschosse h = 13,60; h_1 = 13,60 : 3 = 4,53 (Zähler)	554	745	—	805	1000	805	1060	1235	1045	1235	1425	1235	1440	1645	1440	1630	1825	1630
(Nenner)	92,20	124		90,00	111	90,00	88,30	103	87,00	82,50	95,00	82,50	81,20	91,00	81,20	77,00	86,30	77,00
4 Geschosse h = 16,70; h_1 = 16,70 : 4 = 4,18 (Zähler)	656	885	—	960	1160	960	1260	1470	1240	1470	1695	1470	1740	1960	1740	1940	2160	1940
(Nenner)	82,20	111		79,80	96,00	79,80	79,00	92,00	77,00	73,40	85,00	73,40	72,00	83,00	72,00	69,00	78,50	69,00
5 Geschosse h = 19,80; h_1 = 19,80 : 5 = 3,96 (Zähler)	777	1050	—	1135	1380	1135	1500	1762	1470	1740	2010	1740	2070	2320	2070	2300	2560	2300
(Nenner)	78,00	105		75,60	91,00	75,60	75,00	88,00	73,70	69,50	80,50	69,50	68,50	79,00	68,50	65,20	74,30	65,20
6 Geschosse h = 22,90; h_1 – 22,90 : 6 = 3,82 (Zähler)	978	1288	—	1387	1696	1387	1800	2082	1770	2080	2380	2080	2438	2750	2438	2715	3030	2715
(Nenner)	81,50	107,40		85,00	94,20	85,00	75,00	86,30	77,40	69,40	79,70	69,40	67,80	76,40	67,80	64,70	72,00	64,70
7 Geschosse h = 26,00; h_1 = 26,00 : 7 = 3,71 (Zähler)	1110	1462	—	1576	1696	1576	2045	2363	2015	2360	2720	2360	2770	3120	2770	3080	3440	3080
(Nenner)	79,00	104		74,80	91,50	74,80	73,00	84,30	71,70	67,30	77,50	67,30	65,80	74,20	65,80	62,80	70,00	62,80

Tabelle 2 Baukostenerhöhung bei Baukörperverlängerung

Anzahl der Geschosse	h m	Gesamtwert pro lfd. m bei einer Gebäudetiefe von 11 m	Aufschließungskosten und Bodenwert in Prozent zu den Gesamtbaukosten	Verlängerungsprozente verglichen mit der BAW-Sektion; L = 17,60 m, Kfront = 6,00 m															Zeile
				2	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	
2	10	20 000	9,00	0,18	0,36	0,54	0,72	0,90	1,08	1,26	1,44	1,72	1,80	1,98	2,16	2,34	2,52	2,70	I
			25,00	0,50	1,00	1,50	2,00	2,50	3,00	3,50	4,00	4,50	5,00	5,50	6,00	6,50	7,00	7,50	II
3	13,6	27 000	6,65	0,13	0,26	0,40	0,52	0,66	0,80	0,93	1,04	1,20	1,30	1,46	1,60	1,73	1,86	2,00	I
			19,65	0,39	0,78	1,17	1,56	1,95	2,34	2,73	3,02	3,51	3,90	4,29	4,68	5,07	5,46	3,60	II
4	16,7	33 000	5,45	0,11	0,22	0,33	0,44	0,55	0,66	0,76	0,87	0,98	1,09	1,20	1,30	1,42	1,53	1,64	I
			18,63	0,37	0,74	1,11	1,44	1,85	2,22	2,59	2,88	3,33	3,70	4,05	4,44	4,81	5,18	5,55	II
5	19,8	39 300	4,10	0,08	0,16	0,25	0,33	0,41	0,49	0,58	0,65	0,74	0,82	0,90	0,98	1,07	1,15	1,23	I
			17,75	0,36	0,72	1,08	1,42	1,80	2,16	2,52	2,84	3,24	3,60	3,96	4,32	4,68	5,04	5,40	II
6	22,9	45 200	4,00	0,08	0,16	0,24	0,32	0,40	0,48	0,56	0,64	0,72	0,80	0,88	0,96	1,04	1,12	1,20	I
			17,65	0,35	0,70	1,05	1,40	1,75	2,10	2,45	2,80	3,15	3,50	3,85	4,20	4,55	4,90	5,25	II
7	26,0	51 500	3,50	0,07	0,14	0,21	0,28	0,35	0,42	0,49	0,56	0,63	0,70	0,77	0,84	0,91	0,98	1,05	I
			17,33	0,34	0,68	1,02	1,36	1,70	2,04	2,38	2,72	3,06	3,40	3,74	4,08	4,42	4,76	5,10	II

Anmerkung: 1. Das Verlängerungsprozent ist im Vergleich zur BAW-Sektion (Abb. 1) nach der Formel $\% = 100 - \frac{w}{bL}$ errechnet worden, wobei L die Sektionslänge, $\frac{w}{L}$ = Kfront der betreffenden Sektion bedeuten; b ist die Kfront der BAW-Sektion $= \frac{105,40}{17,60} = 6,00$.

2. Die Koeffizienten in der Zeile I entsprechen den Aufschließungskosten und dem Wert des öffentlichen Baugrundes (15 Lewa = 4,90 DM pro m²); diejenigen in Zeile II umfassen die Aufschließungskosten bei privatem Baugrund (Bodenwert = 15 Prozent des Bauaufwandes).

3. Die Zwischenprozente 1, 3, 5, 7 usw. werden aus den entsprechenden Nachbarwerten durch Interpolation gewonnen.

$$\frac{F}{n} = \frac{99,50}{50} = 19,90.$$

$$Kq = \frac{F - (w - 9\,n)\,1,17}{n}$$

$$= \frac{99,50 - (55 - 45)\,1,17}{5}$$

$$= \frac{87,80}{5} = 17,56.$$

Wenn aber die Wohnfläche um 1 m²/Person reduziert wird, ergibt sich:

$w = 40\ m^2$; $w_1 = 8\ m^2$;
$F_1 = F - (5 \times 1\ m^2)\ 1,17$
$= 87,80\ m^2 - 5,85\ m^2$
$= 81,95\ m^2$;

$$\frac{F}{n} = \frac{81,95}{5} = 16,39.$$

$$Kq = \frac{F - (w - 9\,n)\,1,17}{n}$$

$$= \frac{81,95 - (40 - 45)\,1,17}{5}$$

$$= \frac{87,80}{5} = 17,56.$$

Worin besteht nun der praktische Wert dieser Kennziffern bei der Projektierung? Vor allen Dingen geben sie dem Entwerfenden einen Überblick über das technisch-wirtschaftliche Bild seiner Arbeit während aller Projektierungsphasen. Schon im Schema kann er erkennen, ob der entstehende Entwurf ökonomisch ist oder nicht, und es können Abänderungen vorgenommen werden.

Noch eine Besonderheit bedarf dabei der Erklärung:

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß die Wirtschaftlichkeit des Entwurfs nicht durch die Verringerung der Wohnfläche erreicht werden kann, die etwa 9 m²/Person betragen muß und deren weitere Herabsetzung eine Verschlechterung der Wohnbedingungen herbeiführen würde. Die Wirtschaftlichkeit muß durch die Einsparung solcher Flächen wie für Treppenhaus, Mauerstärken, Vorräume, Gänge angestrebt werden.

Die Vergrößerung der Wohnfläche über 9 m²/Person bei unveränderten Nebenräumen verteuert das Wohngebäude, ohne Kq zu verändern. Das heißt, solch ein Haus ist nicht unökonomisch, aber luxuriös; es hat verbesserte Wohneigenschaften, ist aber teurer. Diese Feststellung klingt etwas paradox und bedarf daher einer näheren Erläuterung des Begriffes „Wirtschaftlichkeit beim Entwerfen".

Daß es wirtschaftliche aber „teure" Wohnungen geben kann, geht aus den folgenden drei Beispielen hervor:

1. Wohnung mit einer Durchgangswohnhalle und zwei Schlafzimmern für fünf Personen zu je 9 m² Wohnfläche = 45 m² und zu 16 m² bebaute Fläche pro Person = 80 m²; Kq = 16 m²

2. Wohnung mit zwei Zimmern und indirekt beleuchtetem Durchgangsflur (Vestibül genannt und nach den bulgarischen Normativen nicht als Wohnfläche gerechnet) für vier Personen zu je 9 m² Wohnfläche = 36 m² und zu 20 m² bebaute Fläche pro Person = 80 m²; Kq = 20 m²

3. Wohnung mit einer Durchgangswohnhalle und zwei Schlafzimmern für fünf Personen zu je 12 m² Wohnfläche = 60 m² und zu 20 m² bebaute Fläche pro Person = 100 m²; Kq = 20 — (12 — 9) 1,17 = 16,50 m²

Die erste Wohnung ist ökonomischer als die beiden anderen, weil sie die kleinste bebaute Fläche pro Person hat: 16 m², davon 9 m² Wohnfläche.

Die zweite Wohnung ist offensichtlich unwirtschaftlich, weil sie die größte bebaute Fläche pro Person aufweist und ein Kq von 20 m² (27 Prozent geringere Wirtschaftlichkeit im Vergleich zur ersten Wohnung) bei 9 m² Wohnfläche pro Person hat.

Die dritte Wohnung ist kostspieliger als die erste, da sie wie die zweite mit 20 m² mehr bebaute Fläche pro Person hat. Nach Kq beurteilt ist sie etwas weniger wirtschaftlich als die erste, jedoch viel ökonomischer als die zweite, was zunächst vernunftwidrig erscheint. Wenn wir aber die Wohnfläche pro Person der zweiten und dritten Wohnung vergleichen, wird ersichtlich, daß die dritte Wohnung mit 12 m² gegen 9 m²/Person wirtschaftlicher als die zweite ist.

Für die dritte Wohnung können wir — nur beispielsweise — eine größere Personenzahl annehmen — zum Beispiel sechs —, da die Wohnfläche dies zuläßt. Das technisch-wirtschaftliche Bild sieht in diesem Fall folgendermaßen aus:

Wohnung mit einer Durchgangswohnhalle und zwei Schlafzimmern für sechs Personen zu je 10 m² Wohnfläche = 60 m² und zu 16,60 m² bebaute Fläche pro Person = 100 m²; Kq = 16,60 — (10 — 9) 1,17 = 15,43 m²

In bezug auf die Wirtschaftlichkeit würde diese Wohnung bei 16,60 m² bebaute Fläche pro Person, ohne Änderung der Grundkennziffern und mit einer Wohnfläche von mehr als 9 m²/Person der ersten fast gleichwertig sein.

Sind wir nun berechtigt, solch „teure" Wohnung zur Ausführung mit Staatsmitteln zu empfehlen? Sicherlich nicht! Aus den Beispielen ist ersichtlich, daß die technisch-wirtschaftliche Kennziffer Kq alle möglichen Beispiele richtig widerspiegelt. Für die dritte Wohnung würde aber die Indexziffer $K_1 = \frac{12}{20} = 0,60$ günstiger liegen als die der ersten, aber wirtschaftlichsten Wohnung, deren $K_1 = \frac{9}{16} = 0,56$ ergeben würde. Daraus kann einwandfrei ersehen werden, daß K_1 keine richtige Charakteristik der Wirtschaftlichkeit zu geben vermag.

Die dargelegte Methode zur technisch-wirtschaftlichen Einschätzung stellt einschließlich der Kennziffer Kq und Kcub einen Vorschlag dar, den es auf seine Brauchbarkeit zu überprüfen gilt, da der Massenwohnungsbau ohne objektive ökonomische Betrachtung nicht auf die richtigen Bahnen gelenkt werden kann.

Die ersten Gedanken der dargelegten Methode wurden 1956 von den Verfassern als monographische Unterlage zu ihren Materialien für den Wettbewerb über die Hausblockbauweise und zur Erlangung einer Reihe von Typenwohnsektionen niedergelegt und vom Staatlichen Komitee für Bauwesen und Architektur dem Ministerrat der Volksrepublik Bulgarien zur weiteren Bearbeitung empfohlen.

Die hier vorgeschlagenen technisch-wirtschaftlichen Kennziffern ermöglichen auch die Klärung des technisch-wirtschaftlichen Bildes bereits ausgeführter Bauten, wie sie überhaupt gestatten, die verschiedenartigsten Wohnbauten einer technisch-wirtschaftlichen Analyse zu unterziehen, um die Bauarten, die sich als ökonomisch ungünstig erwiesen haben, auszuschalten.

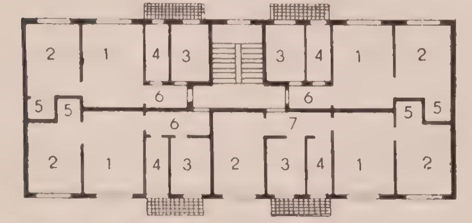


Abb. 9: Sektion mit Wohnhallen, Wohnungen für dreimal drei und einmal vier Personen 1 : 400

1 Wohnhalle — 2 Schlafzimmer — 3 Küche — 4 Bad-WC — 5 Kammer — 6 Wohnfläche = 30,46 m² — 7 Wohnfläche 44,14 m²

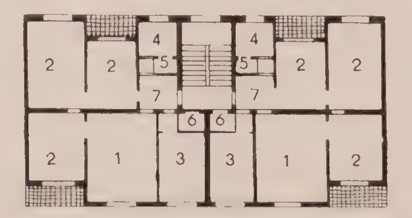


Abb. 10: Sektion mit Wohnhallen, Wohnungen für je sieben Personen 1 : 400

1 Wohnhalle — 2 Schlafzimmer — 3 Küche — 4 Bad — 5 WC — 6 Garderobe — 7 Wohnfläche = 63,50 m²

Eine solche Analyse liefert uns Tabelle 1, in der alle drei Projektierungssysteme für die Sektionsbauweise wiedergegeben sind: Wohnungen mit Korridorsystem, Wohnungen mit indirekt belichtetem Flur (Vestibül) und Wohnungen mit Durchgangswohnhallen.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei hier kurz erklärt, daß unter Vestibül ein indirekt belichteter Verteilungswohnflur, durch den die Schlafzimmer erreichbar sind, zu verstehen ist. Wie bereits erwähnt, wird das Vestibül nach den bulgarischen Normativen nicht als Wohnfläche gerechnet.

Unter Durchgangswohnhalle versteht man ein indirekt belichtetes und günstig gelegenes Wohnzimmer, durch das man zu den Schlafzimmern gelangt.

Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß von allen drei Systemen die Wohnungen mit Vestibül wesentlich unwirtschaftlicher sind als die Wohnungen mit Korridor oder Wohnhalle. Die Wohnungen mit Korridor oder Wohnhalle ergeben nach den Tabellenermittlungen eine fast gleiche Größe der bebauten Fläche pro Person. Das Wohnhallensystem führt jedoch in der Praxis zu günstigeren Lösungen, weil die Durchgängigkeit der als Wohnzimmer wirkenden Halle die Flurflächen vermindert. Die abgebildeten zehn Grundrißschemata für Experimentalsektionen stellen charakteristische Lösungen im Zusammenhang mit dem technisch-wirtschaftlichen Bild der Entwürfe dar.

Die Analyse dieser Schemata ergibt nachstehende Schlußfolgerungen:

Von allen abgebildeten Sektionen ist die in Abbildung 1 gezeigte mit ihrer großen Bautiefe und den Innenvestibülen am unwirtschaftlichsten. Ein Vergleich mit der in Abbildung 6 gezeigten Sektion ergibt noch eine um etwa 14 Prozent geringere Wirtschaftlichkeit. Die in Abbildung 2 wiedergegebene Sektion mit Korridorsystem und einem tiefen Baukörper ist zwar wirtschaftlich, aber mit ihrem weniger günstigen Grundriß — in eines der Schlafzimmer gehören drei Betten — steht sie den in den Abbildungen 4, 7 und 8 gezeigten Sektionen nach, bei denen für je fünf Personen bei annähernd gleicher bebauter Fläche und Kq je zwei Schlafzimmer und ein Wohnraum vorgesehen sind.

Die in Abbildung 4 gezeigte Sektion ergibt $Kq = 15,84$ m²; also günstiger als bei den in den Abbildungen 7 und 8 dargelegten Sektionen, trotzdem sie Dreispänner sind. Dadurch wird die anfangs aufgestellte Behauptung bestätigt, wonach bei Wohnungen für mehrere Personen der Zweispänner genauso wirtschaftlich sein kann wie der Dreispänner.

Die in Abbildung 10 gezeigte Sektion unterstreicht diese Behauptung, weil hier die bebaute Fläche pro Person und Kq die sparsamsten von allen abgebildeten Zweispännern sind.

Allgemein liegt Kq bei allen gezeigten Beispielen im Vergleich zur Tabelle 1 günstiger, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß die angegebenen Kq-Werte an Hand von reinen Stockwerkgrundrissen ermittelt wurden, anstatt — wie es eigentlich richtig wäre — einschließlich der im Erdgeschoß eingebauten Nebenräume für Kinderwagen, Pförtner, Abfälle.

Alle hier abgebildeten Grundrißschemata sind mit Ausnahme der in den Abbildungen 1 und 2 gezeigten, die eine Baukörpertiefe von 13 bis 14 m haben, innerhalb einer Maßstabsgrenze von 9 bis 11 m Baukörpertiefe gehalten, da dieses Maß ökonomisch am günstigsten ist. Aus den gezeigten Schemata ist zu ersehen, daß eine über 11 m hinausgehende Baukörpertiefe Flächenverluste im Treppenhaus mit sich bringt, da für das Treppenhaus eine lichte Tiefe von 4,80 m ausreicht, wogegen die lichte Tiefe des Treppenhauses bei 14 m tiefen Baukörpern 6,30 m beträgt. Außerdem werden bei weniger tiefen Baukörpern unbelichtete Innenräume einschließlich Vestibüle, deren Gesamtausmaß ziemlich aufwendig sein kann, vermieden.

Andererseits wurde aber bereits anfangs erwähnt, daß eine verringerte Baukörpertiefe sich in einer entsprechenden Frontverlängerung auswirkt, was zweifelsohne mehr Kosten verursacht und in Betracht gezogen werden muß. Diese prozentual ausgedrückten Mehrkosten müssen ermittelt und in das Endresultat einbezogen werden. Hierfür ist die neue Kennziffer „Kfront" eingesetzt und eingeführt worden.

Mit Hilfe dieser Indexziffer und der Tabelle 3 konnte die Erhöhung der Kosten infolge der Frontverlängerung prozentual ausgedrückt werden.

Für die abgebildeten Grundrißschemata für Experimentalsektionen lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

Wie der vorletzten Spalte der Tabelle 3 zu entnehmen ist, beträgt die maximale Verteuerung im Vergleich zum Grundrißschema 1 (Abb. 1) bei öffentlichem Baugrund 1,09 Prozent, und zwar bei dem Grundrißschema 5 (Abb. 5). Beim Grundrißschema 2 (Abb. 2) kann umgekehrt eine Kostensenkung von 1,36 Prozent festgestellt werden.

Für privaten Baugrund, der — nebenbei gesagt — bei dem staatlich finanzierten Massenwohnungsbau selbst in den kapitalistischen Ländern kaum in Frage kommen dürfte, erreicht die Verteuerung beim Grundrißschema 5 (Abb. 5) ein Maximum von 3,70 Prozent vom Gesamtaufwand. Umgekehrt ergibt sich beim Grundrißschema 2 (Abb. 2) eine Einsparung von 4,62 Prozent.

Da hier an erster Stelle der Massenwohnungsbau auf staatlichem Baugrund behandelt wurde, die Zunahme der Kosten bei Verlängerung der Baukörper aber in diesem Falle unbeträchtlich ist, kann angenommen werden, daß dadurch der Projektierung von mehrgeschossigen Wohnblöcken mit verringerter Gebäudetiefe als allein zweckmäßig und wirtschaftlich keine Schwierigkeiten erwachsen können.

Tabelle 3 Technisch-wirtschaftliche Indizes und Kostensenkungen für zehn Experimentalsektionen

Grundrißschema	Sektionstype	Anzahl der Räume und Personen pro Wohnung	Anzahl der Bewohner	Abmessungen m	Bebaute Fläche F zusammen m²	Bebaute Fläche F/n pro Person m²	Wohnfläche w zusammen m²	Wohnfläche w_1 pro Person m²	Kq	Kostensenkung %	K_1	Aufschließungskosten Kfront	Aufschließungskosten Senkung %	Aufschließungskosten Steigerung %	Endgültige Baugrund-Kostensenkung Öffentlicher	Endgültige Baugrund-Kostensenkung Privater
1	BAW-Vestibül Dreispänner	2 V 2 V 2 V 4 4 4	12	17,60×13,90	244,64	20,31	105,40	8,78	20,57	0,00	0,43	6,00	0,00	0,00	—	—
2	Korridor Dreispänner	2 K 2 K 2 K 5 5 5	15	17,60×13,50	237,60	15,84	132,01	8,80	16,07	21,70	0,57	7,50	+ 25	1,36 4,62	23,06	25,32
3	Wohnzimmer Zweispänner	2 W 2 W 4 4	8	14,40×10,10	145,44	18,18	74,60	9,33	17,79	12,20	0,51	5,20	— 14	— 0,76 — 2,59	11,44	9,60
4	Wohnzimmer Zweispänner	2 W 2 W 5 5	10	14,40×11,00	158,40	15,84	90,80	9,08	15,75	22,70	0,57	6,30	+ 5	0,27 0,92	22,97	28,62
5	Wohnhalle Wohnzimmer Dreispänner	1 H 1 H 1 W 3 3 4	10	18,00× 9,90	178,20	17,82	85,98	8,60	18,29	9,50	0,48	4,80	— 20	— 1,09 — 3,70	8,41	5,80
6	Wohnhalle Dreispänner	2 H 2 H 2 H 4 4 4	12	20,70×10,40	215,28	17,94	111,50	9,29	17,60	14,20	0,52	5,60	— 7	— 0,38 — 1,27	13,82	12,93
7	Wohnhalle Dreispänner	2 H 2 H 3 H 4 5 6	15	25,20× 9,90	249,48	16,63	137,44	9,16	16,44	19,80	0,55	5,50	— 9	— 0,49 — 1,64	19,31	18,16
8	Wohnhalle Wohnzimmer Dreispänner	2 H 2 H 1 W 5 5 3	13	21,60× 9,85	212,76	16,37	110,00	8,64	17,00	21,20	0,52	5,13	— 15	— 0,81 — 2,73	20,40	18,47
9	Wohnhalle Vierspänner	1 H 1 H 1 H 2 H 3 3 3 5	14	24,60×10,40	255,84	18,28	135,52	9,68	17,48	15,00	0,53	5,50	— 8	— 0,44 — 1,44	14,56	13,56
10	Wohnhalle Zweispänner	3 H 3 H 7 7	14	20,40×11,00	224,40	16,03	127,00	9,07	15,95	27,00	0,57	6,15	+ 3	0,16 0,55	26,84	26,45

Anmerkung: 1. Die Kostensenkung ist im Vergleich zum Grundrißschema 1 errechnet.

2. Kq ist errechnet nach der Formel: $Kq = \frac{F - (w - 9\,n)\;1{,}17}{n} = \frac{F}{n} - (w_1 - 9)\;1{,}17.$

3. Kfront ist errechnet nach der Formel: $Kfront = \frac{w}{L}$.

Kunstgewerbe in Syrien

Architekt BDA Dipl.-Ing. Fritz Rothstein


1

Die Gesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland zeigte im April 1958 im Ausstellungszentrum an der Weidendammbrücke in Berlin eine Schau kunsthandwerklicher Gegenstände und Möbel, traditionelles Kunsthandwerk und Volkskunst Syriens.

Wie oft beim Kunstschaffen fremder Länder verblüffen zunächst den unbefangenen Betrachter die in diesen künstlerischen Dokumenten gesammelte Tradition und der Verzicht auf moderne Formen. Bei den ausgestellten syrischen Möbeln und Geräten des Gebrauchs ist die Kraft der überlieferten Stilformen der alten Arbeitsweisen so nachhaltig, daß beinahe jede Zweckform zugleich als nationale Form empfunden und gestaltet wird.

Die Geräte sind in ihrem Dekor und auch in ihrer Form zeitgenössische Nachbildungen längst vergangener Kulturformen, die in der Überlieferung weiterlebten und — mit Material und Zweck verbunden — lebendig blieben. Das Handwerk überlieferte diese Arbeitsweisen und ihre eigenen Stilformen.

Im syrischen Gebiet waren nacheinander Hethiter, Aramäer, Phönizier, Assyrer, Seleukiden, oströmische Kaiser, Byzantiner, Omaijaden, Kreuzfahrer, Mongolen, ägyptische Sultane, türkische Mameluken und zuletzt Franzosen wirksam.

Die junge Vereinigte Arabische Republik fördert die Pflege der nationalen Kultur und mit ihr das Gewerbe und Handwerk ihres Landes, dessen vielseitige Geschichte sich nicht zuletzt in einer hervorragenden handwerklichen Überlieferung und in der Volkskunst des Landes niederschlug.

Die sich vorwiegend in den alten Städten Damaskus, Aleppo und Homs konzentrierende städtische Kultur hat reiche Überlieferungen. Ornamente veredelnder Formen und veredelnde Materialien überziehen mosaizierend oder inkrustierend die Oberfläche der Geräte und Möbel; mögen es tauschiertes Silber bei den


2


3

1 Reiches Intarsienmosaik und ein architektonischer Aufbau charakterisieren die syrischen Möbel

2 Bei aller üppigen orientalischen Pracht ist dieser Tisch sehr vielseitig verwendbar. Die Platte ist im Gesamten und auch in den inneren Teilen aufzuklappen sowie für viele Verwendungsmöglichkeiten — unter anderem auch zum Spielen — drehbar zu schwenken

3 Silbertauschierte Kupfertischplatte mit gravierten Blumenarabesken und arabischer Inschrift

4 Interieur mit Gebrauchsgerät der Beduinen. Links ein Kamelsattel mit rotem Lederkissen, in der Mitte ein hölzerner Kaffeemörser, rechts lederner Polsterhocker

5 Das eingelegte Hornmuster zeigt an den Stuhlbeinen textile Knotenornamente, die in Europa aus der Zeit der Völkerwanderung bekannt sind. An Lehne und Sitz sind stalaktitenförmige Schnitzereien, die — wie so oft — die tektonischen Formen der Steinbaukunst in die des Möbels übernehmen

6 Wie ein Märchenthron aus 1001 Nacht schimmert dieser mit Perlmutt inkrustierte und reich verzierte Lehnsessel

7 und 8 Zwei reich dekorierte Lampen aus Syrien: links mit dem typischen geätzten Glaszylinder und rechts mit starken Emaillinkrustationen



4

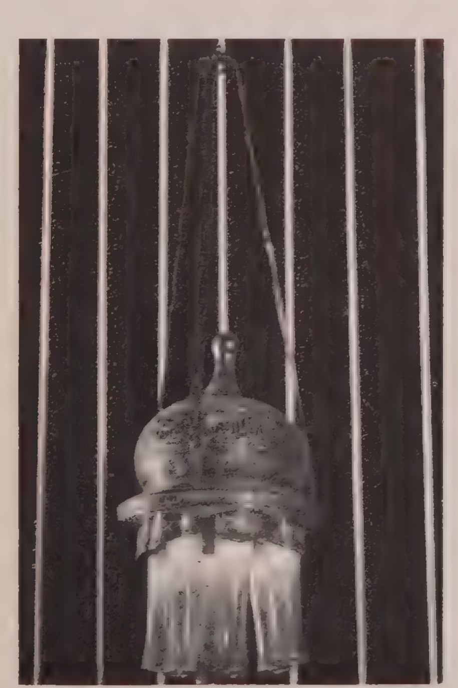


5

kupfernen Tischplatten, Perlmutt oder edle Hölzer bei Stühlen, Sesseln und Tischen oder Emaille bei metallenen Geräten und Lampen sein, deren Glasteile geätzt sind.
Die als Nomaden lebenden Beduinen haben andere Geräteformen. Kastenmöbel und Sessel sind bis auf lederne Hocker und auch als Sitzmöbel benutzte Kamelsattel beinahe unbekannt.
Der auf unserem Foto afrikanisch anmutende hölzerne Kaffeemörser zeigt mit den anderen Geräten den großen Gegensatz zwischen der primitiven Nomadenkultur und der traditionsreichen Kultur der Stadtgebiete Syriens.



6



7



8

Medizinische Röntgenanlagen

Paul Fieber und
Architekt Adolf Hrdlitschka
Deutsche Bauakademie, Berlin

Die Grundlage für die Projektierung bildet die TGL-Röntgentechnik, die in Verbindung mit der Arbeitsschutzbestimmung (ASB) 950 — „Anwendung von Röntgenstrahlen in medizinischen (ärztlichen, zahnärztlichen und tierärztlichen) Betrieben" — im GBl. I/55, Nr. 4 und als Sonderdruck Nr. 57 veröffentlicht wurde. Die in ihr verankerten Forderungen sind verbindlich. Bei der Überarbeitung der TGL wurde 1958 die lichte Raumhöhe von 3,30 m auf 3,00 m herabgesetzt. Weiterhin wurden einige Raumabmessungen neu festgesetzt.

Lage und Größe der Röntgenabteilung

Entsprechend den Forderungen der ASB 950 müssen Röntgen- und dazugehörende Arbeitsräume in ausreichender Weise mit Frischluft versorgt werden können.
Durch Fenster in der Außenwand sollen sie reichlich Sonnenlicht erhalten. Das gilt besonders für Räume, die zeitweilig verdunkelt werden müssen.
Erdgeschoß oder 1. Obergeschoß sind besonders geeignet für die Röntgenabteilung, um einen starken Patientenverkehr reibungslos abzuwickeln. Die Nähe des Haupteinganges ist für die ambulanten Patienten wichtig, die Nähe der Krankenaufzüge für die stationären Patienten.
Von der Operations-Abteilung und den Behandlungsräumen der Ersten Hilfe (Unfallstation) muß die Röntgenabteilung ebenfalls erreichbar sein.

Bedienungsraum für Diagnostik (Schaltraum)

Entsprechend den Forderungen der ASB 950 müssen für Röntgenapparate Bedienungsräume vorhanden sein.

Ausgenommen sind Kleinapparate (DIN 6814), die om Arzt geschaltet werden.
Der Bedienungsraum muß strahlengeschützt sein.
Er liegt entweder zwischen oder vor den beiden Röntgenräumen, in jedem Fall aber am Hellarbeitsraum. Er hat eine direkte Verbindung zu den Röntgenräumen und zum Flur.

Im Bedienungsraum wird der Schalttisch für die Bedienung des Röntgenapparates aufgestellt. Das Beobachtungsfenster muß der Röntgenassistentin einen guten Überblick über den Hellarbeitsraum und damit eine ständige Kontrolle der Patienten für alle Aufnahmebedingungen gestatten.

Das Beobachtungsfenster muß mindestens 40 × 40 cm groß sein. Der Abstand von Mitte Scheibe bis zum Fußboden muß 1,50 m betragen. Entsprechend den Strahlenschutzregeln nach DIN 6812 muß das Beobachtungsfenster aus Bleiglas bestehen.

Eine einwandfreie Verständigung zwischen dem durchleuchtenden Arzt und dem Bedienungsraum muß gewährleistet sein. Die einfachste Form ist das Durchsprechfenster, bei dem die Bleiglasscheibe einige Zentimeter vor dem strahlensicheren Fensterrahmen gesetzt ist.
Da die Scheibe größer ist als der Rahmen, ist der gradlinige Weg für die Röntgenstrahlen überall versperrt. Eine andere Konstruktion ist das Sprechgitter.
Die elektrische Wechselsprechanlage ermöglicht eine besonders leichte und sichere Verständigung und gehört heute bereits zur Standardausrüstung. Die kleinen Mikrophon-Lautsprecher befinden sich am Durchleuchtungsgerät und auf dem Schalttisch.

Vorbereitungsraum

Ein Vorbereitungsraum (4,20 × 3,00 m) ist für die Entlastung der Aufnahmeräume von Vorteil, da Injektionen und Wundversorgungen Zeit und Sorgfalt erfordern. Der Vorbereitungsraum liegt in unmittelbarer Nähe der Aufnahmeräume oder zwischen ihnen und ist mit dem erforderlichen Instrumentarium einschließlich eines kleines Sterilisators ausgerüstet.

Dieser Raum wird erst bei größeren Krankenhäusern, zum Beispiel mit 600 Betten, notwendig.

Kabinen

Die günstigste Lage der Kabinen ist in unmittelbarer Nähe der Warteräume. Dabei erfolgt die Anordnung am zweckmäßigsten so, daß der Patient die Kabinen vom Warteraum direkt erreichen kann und die Kabinen Röntgenraum und Warteraum unmittelbar miteinander verbinden.

Auskleidekabinen in Form von Durchgangskabinen sind für die zügige Abwicklung des Betriebes unerläßlich.

Je kürzer die Einzeluntersuchung dauert und je größer die Patientenfrequenz, um so größer muß die Zahl der Kabinen sein. Die Forderung des Ministeriums für Gesundheitswesen sieht drei Einzelkabinen für einen Röntgenraum vor. Die Größe der Kabinen ist mit 0,80 × 1,20 m ausreichend.

Ein elektrischer Kontakt, der durch den Klappsitz infolge Berührung des Klappsitzes mit der Auflageleiste ausgelöst wird, kann mit einem über beide Türen, und zwar zum Warteraum und zum Röntgenraum, aufleuchtenden Besetztzeichen, einem Rotlicht, verbunden werden.

Die Türen der Auskleidekabinen und auch der Bettenschleuse zum Röntgenraum dürfen von der Kabine aus durch den Patienten nicht eigenmächtig geöffnet werden können, um Störungen des Arztes bei der Untersuchung zu vermeiden. Die Türen zum Röntgenraum sind also von diesem aus zu öffnen. Die Tür zum Warteraum ist von beiden Seiten zu öffnen, dazu von innen zu verriegeln.

Strahlenschutz

Eine äußerst wichtige Rolle beim Bau von Röntgenanlagen spielt die genaue Beachtung des Strahlenschutzes.

Der Strahlenschutz in Röntgenbetrieben muß den Forderungen der Strahlenschutzregeln nach DIN 6814 entsprechen.
Danach darf an Aufenthaltsplätzen von Personen — außer den untersuchten und behandelnden — die Wochendosis 0,3 r* nicht überschreiten. Die hierfür notwendigen Maßnahmen und weitere Einzelheiten sind dem „Übersichtsblatt zu DIN 6814 für den Strahlenschutz in Röntgenbetrieben" zu entnehmen, das ausführliche Beispiele enthält.

Schemaentwürfe

für die funktionell günstigste Anordnung der Räume mit einigen notwendigen Varianten zeigt das Detailblatt Nr. 81.

Von diesen Schemaentwürfen darf ohne zwingenden technischen Grund nicht abgewichen werden.

Im Schema A ist die vorteilhafteste Lösung einer Röntgenabteilung mit zwei Röntgenräumen dargestellt. Sie zeichnet sich durch besonders kurze Funktionswege, geringsten Platzbedarf und sparsame Kabelführung aus. Vom Bedienungsraum c aus können durch eine Assistentin zwei Röntgenräume bedient und beobachtet werden. Werden hier zwei Schalttische aufgestellt, so ist darauf zu achten, daß die Durchblickfenster 40 × 40 cm oder 78 × 40 cm nicht gegenüber angeordnet werden. Die Patienten dürfen keinen Einblick in den anderen Röntgenraum haben.

Diese Raumgruppierung ist nur an einer Giebelseite des Gebäudes unterzubringen, da der Bedienungsraum ebenso wie die Filmentwicklung und der Raum für die Filmbearbeitung und Auswertung ein Fenster in der Außenwand erhalten müssen.

Das Schema B zeigt eine Anordnung, bei der die Röntgenassistentin mit den Filmen erst den Flur überqueren muß, um in die Filmentwicklung zu gelangen beziehungsweise die Kassette durch die eingebaute Kassettenschleuse in der Flurwand zu befördern.

Die Röntgenabteilungen C und D sind in der Praxis oft erprobte Raumlösungen, die für kleinere Betriebspolikliniken, Betriebsambulatorien und Landambulatorien in Frage kommen.

Es ist zu beachten, daß in jeder Röntgenabteilung ein Patienten-WC vorhanden ist, das direkt vom Röntgenraum erreichbar ist. Bei Einrichtungen mit zwei Röntgenräumen wird das WC dem Durchleuchtungsraum (Dunkelarbeitsraum) zugeordnet.

Für die Räume der Röntgentherapie (Schema E und F) gilt eine andere Raumfolge: Vom Warteraum a wird der Patient in den Schreibraum b gerufen. Durch die Kabine gelangt der Patient in den Untersuchungsraum c. Schreibraum und Untersuchungsraum bilden in jedem Falle eine Einheit. Ein Durchblickfenster zwischen diesen beiden Räumen, und zwar in Höhe des Arzt- und Schwesternschreibtisches, wird für eine zusätzliche Verständigung benötigt.

Ein Diagnostik-Röntgenraum

für zwei Arbeitsplätze ist im Detailblatt Nr. 82 dargestellt.

Bei der Anordnung der Geräte im Raum ist folgendes besonders zu beachten:

Die Durchleuchtungsgeräte müssen so aufgestellt werden, daß bei der Untersuchung stehender Patienten deren Mittelachse wenigstens 2 m von der nächsten Wand entfernt ist.

Die Durchleuchtungsgeräte werden grundsätzlich von Ärzten, die Aufnahmegeräte vorwiegend vom medizinisch-technischem Personal bedient. Im Interesse einer guten Auslastung der Anlage sind sie möglichst in getrennten Räumen unterzubringen.

Im allgemeinen sind beide Geräte an einem Apparat angeschlossen. Dunkel- und Hellarbeitsraum werden zweckmäßig so angeordnet, daß sie unmittelbar an den Bedienungsraum anschließen und mit diesem auch direkt verbunden sind.

Bei Drehstromapparaten können bis vier Arbeitsplätze angeschlossen werden. Raumlösungen, die zwei Arbeitsplätze mit zwei Röhren vorsehen, sind zu empfehlen, wenngleich immer nur an einem Arbeitsplatz gearbeitet werden kann. In der Regel sind diese Räume mit je einem Durchleuchtungs- und einem Aufnahmegerät ausgestattet.
Es bleibt eine Frage der betrieblichen Organisation, wie eine möglichst hohe Auslastung dieser Anlagen erreicht werden kann. Werden beispielsweise zu bestimmten Zeiten in beiden nur Aufnahmen gemacht, so kann bei entsprechendem Personalbestand ein Patient in einem Raum für die Aufnahme vorbereitet werden, während im anderem Raum die Aufnahme geschossen wird.

Ein mit zwei Arbeitsplätzen ausgestatteter Röntgenraum (4,20 × 6,00 m) hat in der Regel auch je Arbeitsplatz eine Röhre mit Ausnahme des sogenannten kombinierten Röntgenraumes (4,20 × 5,00 m), bei dem bei einer Röhre zwei Arbeitsplätze (Aufnahme und Durchleuchtung) vorhanden sind. Diese Anlage kommt für einen stark frequentierten Routinebetrieb nicht in Betracht, ebensowenig für einen Einsatz in Spezialinstituten mit besonderen medizinisch-technischen Forderungen.

Filmentwicklung

zu Detailblatt Nr. 83.

Ganz besonders ist auf einen richtigen Funktionsablauf in der Dunkelkammer zu achten, da von der schnellen und sauberen Bearbeitung der Filme auch die Leistungsfähigkeit der Röntgenabteilung abhängt.

Eine einwandfreie Filmentwicklung muß folgende Forderungen erfüllen:

1. völlige Licht- und Röntgenfreiheit,
2. von schädlicher Strahlung freies, geprüftes Dunkelkammerlicht,
3. einwandfreie Gefäße zum Entwickeln, Fixieren, Zwischenwässern und Endwässern,
4. je ein Trocken- und Naßarbeitsplatz,
5. Konstanthaltung der Innentemperatur und
6. gute Entlüftungsmöglichkeiten durch Fenster in der Außenwand oder durch Lüftungskanäle.

Besonders wichtig für die Anordnung der Filmentwicklung ist die zentrale Lage innerhalb der Röntgenabteilung. Es ist zweckmäßig, daß sich die Filmentwicklung in unmittelbarer Nähe des Hellarbeitsraumes (Aufnahmeraumes) befindet. Die Raumgröße und -einteilung richten sich nach der auftretenden Spitzenleistung. Es sind in jedem Fall ein Trocken- und Naßarbeitsplatz getrennt vorzusehen, da Spritzer von Wasser und Chemikalien Schäden an Filmen und Folien verursachen können.

Die Filmentwicklung muß so gebaut sein, daß man sie jederzeit betreten und verlassen kann, ohne daß das Außenlicht Zutritt erhält. Aus diesem Grunde werden der Filmentwicklung entweder Lichtschleusen oder Labyrinthgänge vorgeschaltet. Bei Verwendung einer Lichtschleuse müssen die Türen einen Abstand von mindestens 80 cm besitzen, damit man bequem zwischen beiden Türen stehen kann. Es ist auch üblich, den Filmtrockenschrank, der eine Abmessung von 60 × 60 × 180 cm hat, in der Schleuse unterzubringen.

Bestrahlungsraum für Tiefentherapie

zu Detailblatt Nr. 84.

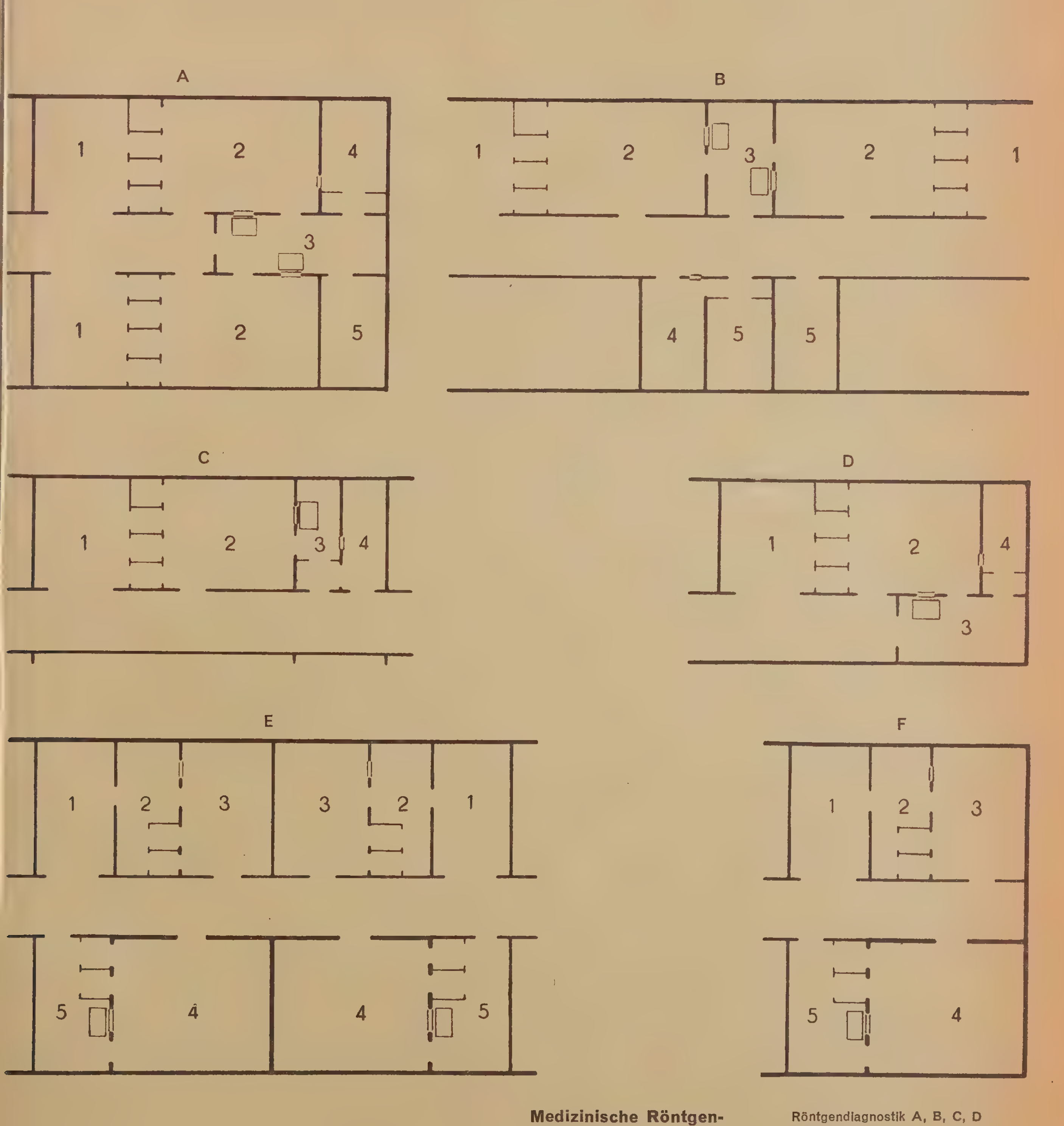
Dieser Raum ist für Stehfeldbestrahlung eingerichtet. Die erforderlichen Abmessungen für diesen Raum sind 5,00 × 4,50 m, wobei sich die 5,00 m auf Grund der Ausstattung und Einrichtung auf die Raumtiefe beziehen. Da Therapieräume meist ganztätig genutzt werden, ist eine gute Entlüftung sicherzustellen. Für die oft schwierige Einstellung der Röntgenröhre auf den Krankheitsherd müssen der Arzt oder die Assistentin völlige Bewegungsfreiheit haben, so daß auch für die richtige Lagerung des Patienten der bewegliche Lagerungstisch im Raum weitläufig verschiebbar sein muß. Genügend breite Türen für Patientenbetten und unter Umständen ein Bettenwarteplatz sind nötig. Der Bestrahlungsraum für Tiefentherapie enthält das Bestrahlungsgerät, den Lagerungstisch für den Patienten und eine Abstellmöglichkeit, ein Regal für Bestrahlungstubusse und Bestrahlungsfilter.
Für eine bessere Verständigung zwischen Patient und Assistentin empfiehlt sich der Einbau einer Wechselstromanlage. Da die Räume für Tiefentherapie während der Bestrahlung nicht betreten werden dürfen, sind die Türen mit einer Vorrichtung zu versehen, die beim Betreten des Raumes die Bestrahlung unterbricht. Alle um den Bestrahlungsraum liegenden Räume müssen geschützt werden. Der Strahlungsschutz muß lückenlos sein.

Auch die Flur- und Kabinentüren müssen geschützt werden.

*Röntgeneinheit zur Messung der Intensität von Röntgenstrahlen

DETAILBLATT NR. 81

Zu Seite 502



Medizinische Röntgenanlagen

Grundrißschemata 1:200

Projektant: Paul Fieber
Architekt Adolf Hrdlitschka

Deutsche Bauakademie

Röntgendiagnostik A, B, C, D
1 Warteraum
2 Röntgenraum
3 Bedienungsraum
4 Filmentwicklung
5 Filmbearbeitung und Auswertung

Röntgentherapie E, F
1 Warteraum
2 Schreibraum
3 Untersuchungsraum
4 Bestrahlungsraum
5 Bedienungsraum

Medizinische Röntgenanlagen

Diagnostik-Röntgenraum (zwei Arbeitsplätze)

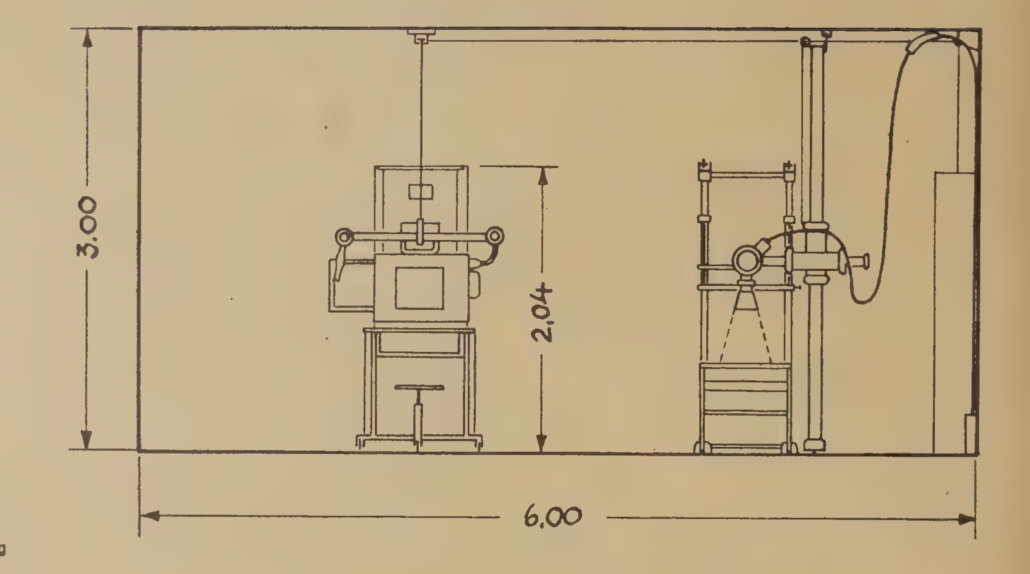
Projektant: Paul Fieber
Architekt Adolf Hrdlitschka

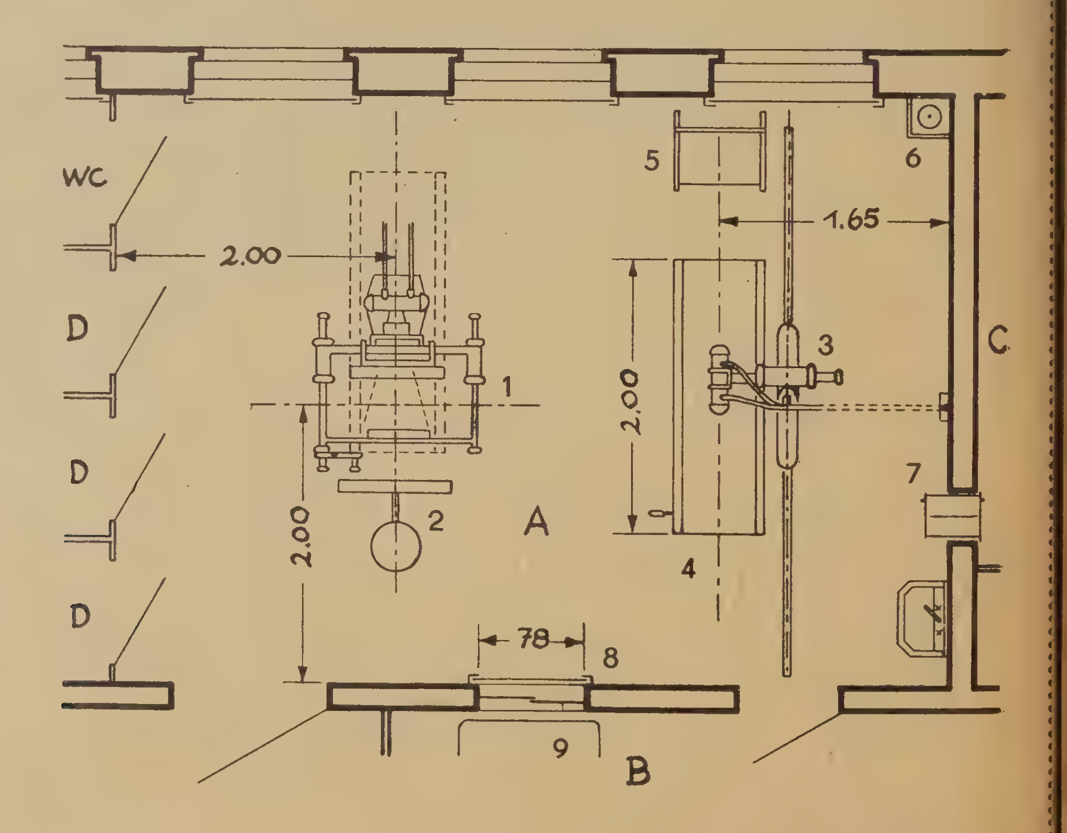
Deutsche Bauakademie

Grundriß und Ansicht 1 : 50

A Röntgenraum
B Bedienungsraum
C Filmentwicklung
D Kabinen

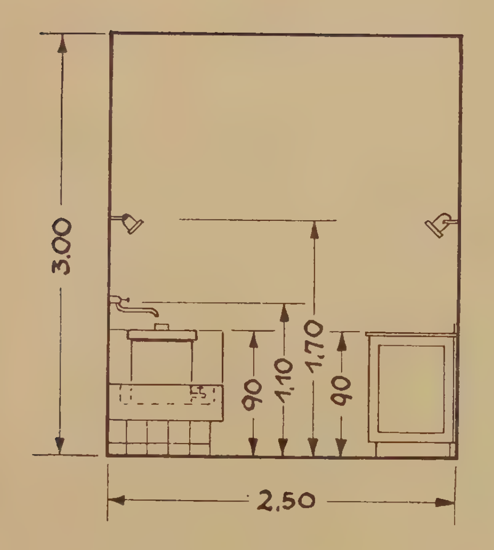
1 Röntgenuntersuchungsgerät } 600 kg
2 Strahlenschutzkanzel
3 Aufnahmestativ } 123 kg
4 Flachblendentisch
5 Lungen-Herz-Fernstativ
6 Gegengewicht
7 Kassettenschleuse
8 Beobachtungsfenster 40/78 (Bleiglasscheiben)
9 Schalttisch



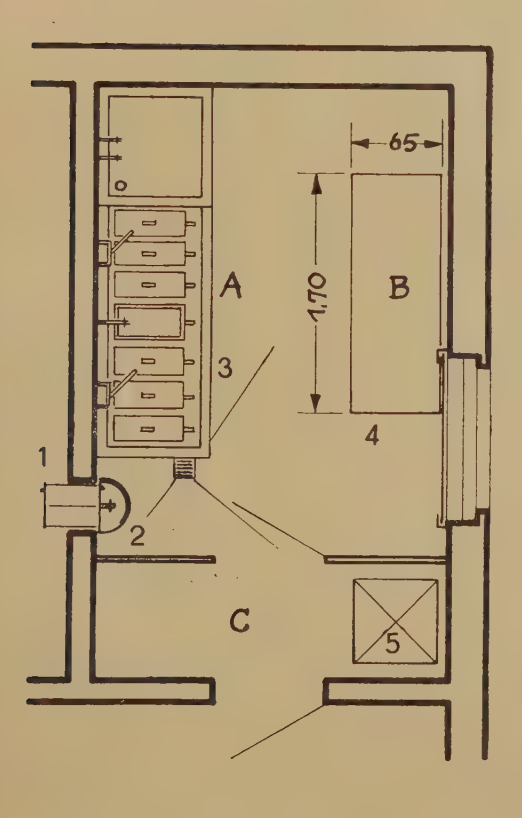


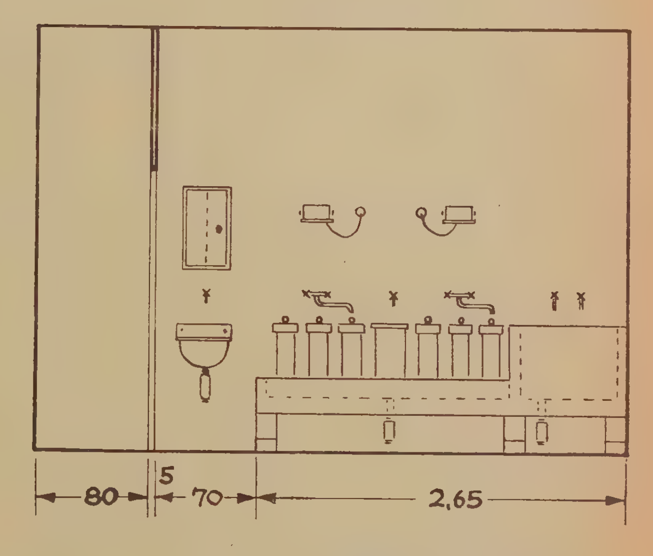
DETAILBLATT NR. 83

zu Seite 502









Medizinische Röntgenanlagen

Filmentwicklung

Projektant: Paul Fieber
Architekt Adolf Hrdlitschka
Deutsche Bauakademie

Grundriß und Ansichten 1 : 50

A Naßarbeitsplatz
B Trockenarbeitsplatz
C Schleuse

1 Kassettenschleuse
2 Ausgußbecken
3 Untersetzschale, gemauert
4 Arbeitstisch 170/65/90 cm
5 Filmtrockenschrank 60/60/180 cm

Medizinische Röntgenanlagen

Tiefentherapie-Bestrahlungsraum (für Stehfeldbestrahlung)

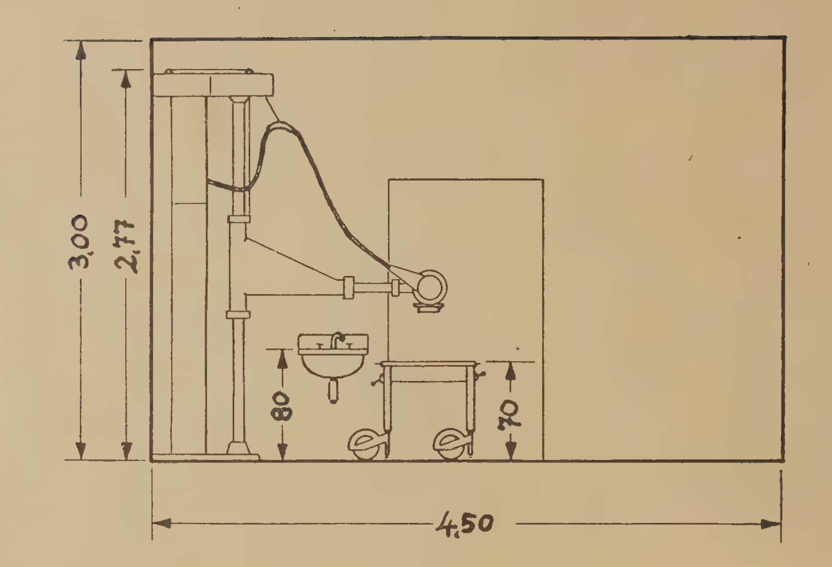
Projektant: Paul Fieber
Architekt Adolf Hrdlitschka

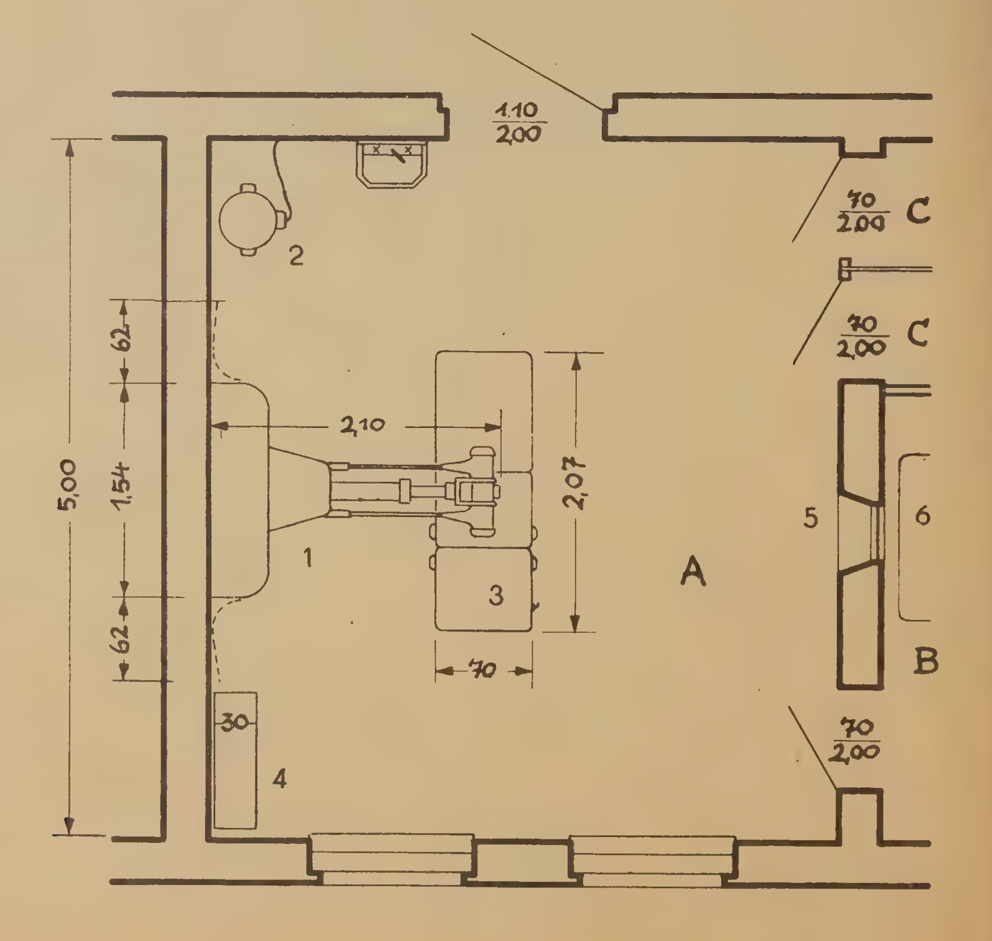
Deutsche Bauakademie

Grundriß und Ansicht 1 : 50

A Bestrahlungsraum
B Bedienungsraum
C Kabinen

1 Tiefentherapie-Stativ mit Hochspannungserzeuger 620 kg
2 Ölkühlaggregat 150 kg
3 Lagerungstisch 57 kg
4 Regal für Zubehör 100/180/30 cm
5 Beobachtungsfenster 40/40 oder 40/76 cm (Bleiglasscheibe)
6 Schalttisch 260 kg





Statische und dynamische Architekturauffassung

Dipl.-Architekt G. Bärwinkel

Unsere führenden Architekten diskutieren sehr lebhaft über den Wohnungs- und Städtebau, und es ist sicher verdienstvoll, auf diesen Gebieten grundsätzliche Standpunkte im Sinne unserer sozialistischen Weltanschauung zu erarbeiten. Es sollte aber nicht vergessen werden, daß der größte Teil unserer Investitionen in der Vergangenheit und in der Zukunft dem Industriebau zufließt und im Zeitalter einer immer stärkeren Industrialisierung die Bauten der Industrie auch in Zukunft das Landschaftsbild beeinflussen werden. Leider werden die Probleme der Industriearchitektur wenig berührt, obwohl es doch sinnvoll wäre, auch die Fragen der Architektur komplex, das heißt umfassend für alle die Landschaft bildenden und beeinflussenden Bauwerke, zu behandeln.

Die körperlichen Erscheinungen eines Bauwerkes hängen bekanntlich nicht nur von ihren Beziehungen zum äußeren Raum, sondern in noch stärkerem Maße beim Industriebau von den Funktionen des inneren Raumes ab. Man kennzeichnet daher die Architektur allgemein als die Kunst der Raumgestaltung durch Körpergestaltung. Die Raumgestaltung erscheint dabei als zwingendes Ziel, die Körpergestaltung als das Mittel. Die Kräfte der architektonischen Körpergestaltung im Industriebau können ausgleichenden Charakter oder einen Spannungszustand zeigen. Es ist der Unterschied zwischen statischer und dynamischer Architekturauffassung. Dazu gehört unter anderem der Gegensatz einer horizontalen und vertikalen Fassadengliederung, wie sie besonders in den Geschoßbauten in Stahl und Stahlbetonskelett zur Anwendung kommen.

Wenn wir von einer Fassadenfläche sprechen, so muß ergänzt werden, daß wir es in der Architektur niemals mit einer Fläche zu tun haben und besonders im Industriebau mit großen Baumassen, einem oder mehreren Körpern, deren Außenseiten als Flächen in Erscheinung treten. Der Begriff Fläche ist also nur eine Abstraktion. Er ist stets an eine Masse gebunden.

Wenn wir daher im Industriebau von einer gegliederten Fläche sprechen, so setzt sich diese Fläche aus ganz bestimmten Elementen zusammen.

Die Weiterbildung der Industriearchitektur, ästhetisch betrachtet, ist danach zu werten, wie sie sich diesen Gliederungen und den Proportionen gegenüber verhält. Zu diesen bekannten Proportionswirkungen, die in Beziehungen von Flächen und Linien liegen, kommen zum Beispiel durch das Skelett der Träger und Stützen lineare Wirkungen hinzu.

Schließlich kommt zu der Form als Drittes die Wirkung der Farbe, so auch das Spiel der Schatten, denn Schatten ist — wenn man das Wort richtig verstehen will — nichts anderes als Farbe und erzeugt die plastische Form.

Die architektonisch belebte Fassadenfläche des Industriebaus besitzt also in ihrer einfachsten, konstruktiven Form bereits rhythmische, dynamische und farbige Wirkungen, die in sehr enger Beziehung zueinander stehen, so daß man sie nicht voneinander trennen kann.

Zu diesen Elementen und ihrer Wirkung kommt noch ein außerordentlich wichtiges, zusammenfassendes Element, nämlich die Wirkung der Baustoffe. Die sinnliche Wirkung des Materials, die Struktur der Masse vermitteln die Eindrücke von Kraft und Festigkeit.

Es hat eine Reihe von Jahren gedauert, ehe erkannt wurde, daß sich durch besonders im Industriebau anzuwendende neue Materialien nicht nur neue Mittel technischen, sondern auch künstlerischen Gestaltens ergeben. Erst die Konstruktionen aus Stahl und Stahlbeton haben die Erkenntnisse und die Besonderheit der Skelettarchitektur geliefert. Das konstruktive Gerippe eines Skelettbaus ist auch besonderen ästhetischen Gesetzen unterworfen. Die sinnlich erfaßbare Masse verschwindet, und es verbleibt das System der funktionierenden Teile, dessen Struktur wir verfolgen können und das wir als lückenlos verspanntes Gefüge ineinandergreifender Elemente erkennen.

Damit sind uns neue Mittel der Raumgestaltung gegeben. Die flächenhaften Übergänge von Form zu Form, die in den historischen Stilepochen entscheidend waren, können keine Anwendung finden.

Die neuen technischen Möglichkeiten des Spannens — nicht nur in der Bauform des vielgeschossigen Skelettbaus — erzeugen neue ästhetische Wirkungen, wie zum Beispiel die der Schwerelosigkeit. Das sind wichtige und auch schwierige Mittel des Gestaltens, die man vor allem im Industriebau dazu benutzen sollte, das Ziel der Einfachheit zu erreichen. Eine Gefahr aber bedeutet es für das Bauschaffen der Gegenwart, würde man es zu Sensationen benutzen, wie dies bei den Bauwerken der Interbauausstellung der Fall ist.

Es ist daher richtig, wenn die Einfachheit und Klarheit der industriellen Gestaltungsprinzipien in unserem gesamten Bauschaffen eine stärkere Grundlage finden.

Vergessen wir nicht, daß es Zeiten gab, die an die Stilepochen der Gotik, der Renaissance und auch des Klassizismus anschließen wollten. Der Erfolg blieb versagt. Auch die „Blut-und-Boden"-Überlieferungen des Herrn Schulze-Naumburg und die handwerklichen Traditionen des Herrn Schmitthenner führten zu keinem neuen Stil. Diese Bestrebungen erfolgten immer wieder unter der Parole der deutschen Vergangenheit und der nationalen Bautraditionen.

Wie soll aber eine Anknüpfung an derartige Traditionen im Zeitalter der Industrialisierung, Technisierung, Typisierung und Normung sinnvoll und erfolgreich sein? Nicht nur die Industrialisierung, sondern auch die Industriegestaltung werden der Landschaft und unserem sozialistischen Zeitalter eine angemessene und wahrhafte Form geben.

Die Synthese der Gestaltungsprobleme wird daher weniger in ihrer formalen Haltung als in ihrer geistigen Einstellung zu suchen sein. Ein sozialistischer Stilbegriff wird nach einer Zeit des Reifens zwangsläufig die Bedeutung des ästhetischen Stilbegriffes in den Schatten stellen. Besonders ein Industriebauwerk stellt daher nicht nur eine stilistische, sondern eine sozialistische Leistung dar.

Die Folgen der architektonischen Unwahrheiten der vergangenen Jahrzehnte sollten kritischer als bisher analysiert werden. Die Synthese führt im bewußten Gegensatz zur architektonischen Wahrhaftigkeit. Damit wird die Ethik auch in der Baukunst immer mit Ästhetik verbunden sein. Diese Ethik ist aber die Vorbedingung für die Entfaltung einer Baukunst auf der Grundlage einer sozialistischen Weltanschauung.

Einfachheit und Klarheit

Zu einem Diskussionsbeitrag von Dipl.-Architekt Bärwinkel

Dipl.-Ing. Hans Schmidt

Bevor wir auf den Diskussionsbeitrag des Kollegen Bärwinkel eingehen, halten wir es für notwendig, eine allgemeine Bemerkung vorauszuschicken, denn der Kollege Bärwinkel macht es uns nicht gerade leicht, seinen Artikel zu lesen und daraus eindeutig abzuleiten, was er sagen will. Das ist eine allgemeine — und keine gute — Erscheinung, die eigentlich gerade bei einem Vertreter der Technik verwundern muß. Nehmen wir an, Kollege Bärwinkel habe den Produktionsprozeß zu beschreiben, der sich in einem zu planenden Industriebauwerk abspielen soll, oder er habe die Grundsätze darzulegen, nach denen sich der konstruktive Aufbau des Bauwerkes oder seine Ausführung auf der Baustelle vollziehen soll. Unser Kollege wird sich bemühen, seine Darlegungen in einer einfachen, logischen Folge aufzubauen und die von ihm verwendeten Begriffe genauestens auf ihre Klarheit und Eindeutigkeit hin zu prüfen. Gewiß, wir haben es heute nicht leicht, architektonische, ästhetische Überlegungen mit derselben Prägnanz zu formulieren, wie sie sich für technische Darlegungen schon aus der einfachen Notwendigkeit des Verstandenwerdens ergibt. Trotzdem sollten wir einmal dazu kommen. Wir sind das unseren Lesern schuldig.

Allerdings hat es noch einen besonderen Grund, wenn die Darlegungen des Kollegen Bärwinkel unklar bleiben. Er geht an die Frage, die ihn bewegt, von einem idealistischen und formalistischen Standpunkt heran und gerät damit in den bekannten Wust von Begriffen, den uns die bürgerliche Kunstbetrachtung hinterlassen hat. Der zweite Absatz seines Beitrages, in dem er von Kunst der Raumgestaltung durch Körpergestaltung spricht, ist das klassische Beispiel bürgerlich-idealistischer Kunstbetrachtung der letzten Epoche.

Nehmen wir den Satz: „Die Kräfte der architektonischen Körpergestaltung im Industriebau können ausgleichenden Charakter oder einen Spannungszustand zeigen. Es ist der Unterschied zwischen statischer und dynamischer Architekturauffassung." Das ist genau das unverständliche Blech, mit dem heute noch bürgerliche Kunstwissenschaftler an den Hochschulen ihr Brot verdienen. Dabei sollten wir vielleicht einmal dazu kommen, auch dem Kollegen Bauarbeiter auf der Baustelle die Architektur so zu erklären, daß er sie mit seinem gesunden Arbeiterverstand begreift, falls er sie heute nicht schon besser begreift als die obengenannten Professoren!

Versuchen wir doch einmal, die Sache auf die Füße zu stellen. Der Mensch baut nicht, um „Körper" oder „Raum" zu gestalten, sondern zunächst, weil er für die verschiedensten Ansprüche des Lebens geschützte, gedeckte, geschlossene Räume braucht. Er baut „schwer", wenn ihm dafür Lehm oder Haustein zur Verfügung stehen. Er baute — schon vor Jahrhunderten — „leicht", wenn er hängende Brücken aus Bambusrohren über die Schluchten Innerasiens spannte, also mit Kollegen Bärwinkel die „ästhetische Wirkung der Schwerelosigkeit" anwendete. Er baute einfach, wenn es um die einfachste Brauchbarkeit ging, er baute reich, wenn es um mehr als das ging, wenn sein Bauwerk etwas Besonderes ausdrücken sollte. Er baute schön, weil er durch die Arbeit seiner Hände und seines Kopfes die Gesetzmäßigkeiten und die Natur des Bauens immer besser zu erkennen und anzuwenden lernte. Auf diesem Wege erwarb er das ästhetische Gefühl, das ihn befähigte, mit den Mitteln des Bauens Empfindungen und Vorstellungen auszudrücken, die er gleichzeitig oder auch schon vorher mit den Mitteln der Sprache, der Töne, des farbigen und plastischen Bildes auszudrücken gelernt hatte. Er erlernte die Baukunst. Wenn Kollege Bärwinkel in dieser Weise an die Architektur des Industriebaus herangegangen wäre, dann hätte er uns eine Menge begrifflicher Komplikationen erspart, die das Verständnis auch des vielleicht Richtigen erschwert, das er uns sagen will. Er hätte vor allem die ästhetischen Fragen, die ihn beschäftigen, an den Platz gestellt, an den sie gehören. Nehmen wir die Frage des Skelettbaus. Kollege Bärwinkel schreibt: „Das konstruktive Gerippe eines Skelettbaus ist auch besonderen ästhetischen Gesetzen unterworfen. Die sinnlich erfaßbare Masse verschwindet, und es verbleibt das System der funktionierenden Teile, dessen Struktur wir verfolgen können und das wir als lückenlos verspanntes Gefüge ineinandergreifender Elemente erkennen. Damit sind uns neue Mittel der Raumgestaltung gegeben." Wir fragen: Ist nur die Masse sinnlich erfaßbar? Wieso nicht ebensogut eine Struktur, ein „lückenlos verspanntes Gefüge ineinandergreifender Elemente"? Wozu sind hier „besondere ästhetische Gesetze" notwendig, die offenbar nicht gültig sind, wenn wir mit massiven Mauern bauen oder das ganze Skelett aus irgendeinem Grunde hinter einer Fläche aus Asbestzementplatten verschwinden lassen? Natürlich gibt es hier ästhetische Schwierigkeiten, die jeder kennt, der sich schon mit Industriebau befaßt hat, und die nicht nur für diesen gelten. Wir möchten gern, daß ein Bauwerk in seiner Struktur ein Höchstmaß an sinnlich erfaßbarer Gesetzmäßigkeit darstellt. Der einfache Fall einer Industriehalle in Montagebauweise, wie sie beispielsweise das Institut für Typung entworfen hatte, zeigt, daß wir ein solches Gebäude aus verschiedenen Elementen, also Stahlbetonskelett-Elementen und abschließenden, füllenden Flächenelementen (Mauerwerk, Leichtplatten, Glas), zusammenfügen müssen, und daß wir es dabei sehr schwer haben, die Lückenlosigkeit des Gefüges, zum Beispiel beim Übergang zur Giebelwand, so zum Ausdruck zu bringen, daß wir sie mühelos ablesen können. Ist es beispielsweise baulich-ästhetisch befriedigend, wenn an den Großblockbauten der Koppenstraße in Berlin das farbig hervorgehobene Band des Ringankers durch die Treppenhausfenster unterbrochen wird, oder wenn beim Denkmalsturm in Buchenwald der Übergang vom Mauerwerk des Turmkörpers zum Beton der Bekrönung nur als Spiel der Flächen ohne Beachtung des Strukturcharakters einer Betonkonstruktion vollzogen wird?

Kollege Bärwinkel spricht davon, daß „die Einfachheit und Klarheit der industriellen Gestaltungsprinzipien" für das gesamte Bauen wegleitend sein sollten. Setzt man an Stelle der gesetzten und mißverständlichen „industriellen Gestaltungsprinzipien" die Begriffe Industrialisierung und Typisierung, so kann man sich damit vollkommen einverstanden erklären. Was bedeuten aber diese Begriffe ganz real? Industrialisierung des Bauens bedeutet, daß sowohl die Herstellung der Elemente, aus denen sich der Bau zusammensetzt, als auch der Vorgang des Bauens selber in der weitestgehenden Weise dem Prinzip der Massenfertigung unterworfen werden müssen, wobei die Typisierung beziehungsweise Typenprojektierung die Voraussetzungen für die Massenfertigung in der Weise zu schaffen haben, daß sie die zweckmäßigsten, einfachsten und ökonomischsten Konstruktionen und baulichen Vorgänge in der Form von Typenbauelementen, Typenprojekten und typischen Technologien (Arbeitsprojekten) festlegen. Das ist der Weg, den unser sozialistisches Bauen nicht nur im Industriebau, sondern auch im gesamten übrigen Hochbau einschlagen muß, wenn es die gestellten Anforderungen erfüllen will. Ohne Zweifel werden wir auf diesem Wege auch dazu kommen, unser ästhetisches Wissen und Gefühl zu klären und weiterzuentwickeln.

Das ist aber noch nicht alles. Wir hatten dem Kollegen Bärwinkel den Vorwurf gemacht, daß er bei seinen Überlegungen von einem idealistischen Standpunkt ausgegangen sei und damit die Fragen der Ästhetik auf ein formalistisches Geleise geleitet habe. Auf

demselben falschen Geleise bürgerlich-idealistischer Argumentation bewegt er sich aber auch, wenn er sich mit dem befaßt, was er die „architektonischen Unwahrheiten der vergangenen Jahrzehnte" nennt. Es ist richtig, daß die Stilformen der Gotik, der Renaissance und des Klassizismus nicht mehr die unsrigen sein können. Aber es geht hier nicht um die Formen. Die Baumeister der Vergangenheit verstanden sich nicht nur auf das Bauen — sie waren Künstler in dem Sinne, daß sie in ihren Werken das Wesen ihrer Epoche, ihrer Gesellschaft wiederzugeben wußten. Das ist es, was wir von ihnen lernen sollen. Aber Kollege Bärwinkel sieht hier nur die Formen und nicht das Wesen, die gesellschaftliche Bedeutung der Baukunst. So ist es nicht verwunderlich, daß für ihn der Weg der sozialistischen Baukunst der vergangenen Jahrzehnte, die sich gerade um diese Fragen bemüht hat, nichts anderes darstellt als eine Folge von „architektonischen Unwahrheiten", und daß er schließlich dabei landet, diesen Weg mit der Naziarchitektur Schulze-Naumburgs und Schmitthenners in einen Topf zu werfen.

Ist es Zufall, wenn derselbe Kollege Bärwinkel, der uns mit formalistischen Klopffechtereien wie „statische und dynamische Architekturauffassung" unterhält, keinen Unterschied mehr sieht zwischen den „Parolen der deutschen Vergangenheit", mit denen Hitler das deutsche Volk in die Katastrophe geführt hat, und den Begriffen von nationaler Tradition, die sich in der revolutionären deutschen Arbeiterklasse verkörpern? Gewiß — es ist notwendig und fruchtbar, über formale Probleme des Industriebaus und der Architektur zu diskutieren. Aber wir werden damit nur weiterkommen, wenn wir uns auf dem Boden der sozialistischen, materialistischen und nicht im Nebelreich der bürgerlichen, idealistischen Weltanschauung bewegen.



Die Arbeit auf dem Sektor Gebietsplanung muß verstärkt werden

Dipl.-Geograph Klaus Marold

Seit Jahren wird über die Gebietsplanung diskutiert. Ich erinnere nur an G. Schmidt-Renner, H. Lehmann und L. Küttner. Obwohl die schwerwiegenden Mängel, die durch die isolierte Planung von Dörfern und Städten nach einiger Zeit auftreten, allgemein bekannt sind, ist bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt das Stadium der Diskussionen noch nicht überwunden. In jüngster Zeit ist im Zusammenhang mit den „Neun Fragen an unsere Architekten" das Problem Gebietsplanung wieder in den Vordergrund gerückt.

Es soll an dieser Stelle nicht darauf eingegangen werden, welcher Instanz die Gebietsplanung unterstellt werden soll und welche Fachkräfte zweckmäßig dieser Gruppe angehören müssen. Auch die Aufgaben der Gebietsplanung — die zweifelsohne sehr umfangreich sind und in einigen Punkten von Bezirk zu Bezirk unterschiedlich sein können — sollen hier nicht insgesamt besprochen werden, sondern ich will nur kurz auf die Arbeiten eingehen, die den Architekten Unterlagen oder Hinweise für die Planung von Städten und Dörfern in die Hand geben.

Die Stadt- und Dorfplanung hat neben der Standortbestimmung für einzelne Objekte in bestimmten Orten den Wiederaufbau, die Erweiterung oder die Veränderung von Städten und Dörfern zu planen. Diese Planungsaufgaben beschränken sich immer auf einen Ort, sind also lokaler Natur. Da jeder Ort ein Teil des großräumigen Siedlungsgefüges ist und innerhalb dieses Systems von Ortschaften ganz bestimmte Funktionen ausübt, die sich auf Grund der Lage des Ortes im Siedlungsnetz herausgebildet haben oder zum Teil auch planmäßig geschaffen worden sind, versteht es sich von selbst, daß bei der Planung, der Erweiterung oder der Veränderung von Städten und Dörfern die aus der weiteren Umgebung wirksam werdenden Einflüsse berücksichtigt werden müssen; das heißt, bevor lokale Planungen durchgeführt werden, sollte ein größeres umliegendes Gebiet, zum Beispiel der Kreis, hinsichtlich seiner Struktur untersucht und die Schwerpunkte des Siedlungsnetzes festgelegt werden.

Diese Erkenntnis ist nicht neu. Schon am 1. März 1956 wurde in einer Verfügung des Ministeriums für Aufbau festgelegt, daß in bezug auf die Standortfestlegung für landwirtschaftliche Bauten der Hauptarchitekt beim Rat des Bezirkes in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bauakademie und den Abteilungen Plankommission und Landwirtschaft des Rates des Bezirkes die Standorte der MTS überprüft und als Ergebnis die ländlichen Siedlungsschwerpunkte festlegt. Als Anleitung wurden einige Gesichtspunkte genannt, die dabei zu beachten waren. Es ist kein Geheimnis, daß diese Maßnahme die sogenannte Inselplanung nicht beseitigte, denn einmal waren die vom Ministerium für Aufbau gegebenen Hinweise sehr allgemein gehalten und wurden in der Praxis schematisch angewendet, zum anderen sind die Faktoren, die bei der Untersuchung von Gebieten beachtet werden müssen, so zahlreich und in ihrer Natur unterschiedlich, daß diese Arbeit von den obengenannten Stellen (Hauptarchitekt, Plankommission) nicht durchgeführt werden kann.

Auf der 2. Baukonferenz hat man sich ebenfalls mit der Gebietsplanung beschäftigt. Wenn auch die Vorschläge nicht immer klar sind, so geht aus ihnen doch hervor, daß eine Gruppe — ich nenne sie Regionalplanung, um Verwechslungen mit der eigentlichen Gebietsplanung vorzubeugen — der Plankommission des Bezirkes unterstellt werden soll, während man die Gebietsplanung eng mit der Stadt- und Dorfplanung verbinden will. Dieser Weg erscheint durchaus geeignet, wesentliche Mängel zu beheben. Für die nächste Zeit heißt also die Aufgabe, in jedem Bezirk eine Gruppe Gebietsplanung zu bilden, deren Obliegenheit es unter anderem ist, gebietliche Planungen durchzuführen, die von der Stadt- und Dorfplanung einfach nicht bewältigt werden können. Die Plankommissionen in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung sind für gebietsplanerische Belange nicht prädestiniert. Auch die Aufgaben der Gruppe Regionalplanung bei der Plankommission liegen auf einer anderen Ebene. Die Perspektivpläne, die von den Plankommissionen aufgestellt werden, sollen den Räten der Bezirke und Kreise helfen, ihre wichtigen politischen und wirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen. In diesen Plänen sind die Richtzahlen festgelegt, die den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten entsprechen — die zu entwickelnden Gebiete werden dabei nur in groben Umrissen angegeben. Sache der Gebietsplanung ist es, die auf wirtschaftspolitischer Grundlage ausgearbeiteten Planungen mit Hilfe der Natur-, Wirtschafts- und technischen Wissenschaften auf die Bezirke und Kreise direkt zu übertragen. Die Gebietsplanung würde also unter anderem die Schwerpunkte im Siedlungsnetz, Standorte, Kapazitäten und Einzugsbereiche von zentralen Einrichtungen unter Berücksichtigung der verschiedenen Komponenten — die aus den umliegenden Bereichen wirksam werden — festlegen sowie von Fachabteilungen des Bezirkes und der Kreise geplante Projekte, die große Investitionen erfordern oder starke Funktionswerte besitzen, wie zum Beispiel Straßen, der gebietlichen Planung anpassen.

Es hat wenig Sinn, jetzt näher auf diese spezielle Aufgabe, die den Architekten in der Abteilung Stadt- und Dorfplanung die Arbeit erleichtert beziehungsweise „Inselplanungen" in Zukunft unmöglich macht, einzugehen, denn die Arbeit der wenigen Stellen, die sich mit der Gebietsplanung in der Praxis beschäftigen, ist noch nicht so weit gediehen, daß schon ein fester Rahmen vorhanden wäre, den man unter Berücksichtigung der von Gebiet zu Gebiet unterschiedlichen Gegebenheiten allgemein anwenden könnte. Aus den bisher gesammelten Erfahrungen, wie sie das Staatliche Entwurfsbüro für Stadt- und Dorfplanung Halle und im bescheidenen Maße die Abteilung Stadt- und Dorfplanung Wismar gemacht haben, geht aber eindeutig hervor, daß man von den gebietsplanerischen Arbeiten, die ja umfangreich und auch zeitraubend sind, nicht von Anfang an Wunder erwarten kann. Krasse Fehler in der Standortwahl innerhalb eines Gebietes und fehlerhafte Kapazitätsberechnungen für überörtliche Einrichtungen zum Beispiel würden jedoch schon in relativ kurzer Zeit vermieden werden können.

Ich bin der gleichen Meinung wie die Kollegen in Stralsund, daß erst nach der Gebietsplanung, die sich bei der Festlegung von Standorten auf die Angabe von Städten und Dörfern beschränkt, die Aufstellung von Generalbebauungsplänen für alle Städte und Gemeinden zu folgen hat.

Die Gebietsplanung muß, um ihre Aufgaben erfüllen zu können, mit der Stadt- und Dorfplanung sowie mit der Plankommission zusammenarbeiten. Sie tritt vermittelnd zwischen die mit der Praxis in enger Verbindung stehende technisch-gestalterische lokale Planung und die übergeordnete Gesichtspunkte vertretende Planungsinstanz.



Eine wichtige hygienische Forderung für unsere Schulen

Prof. Heinrich Rettig

In der Zeitschrift „Deutsche Architektur", Heft 4/1958, ist auf Seite 228 eine Erwiderung von Dipl.-Architekt Jannasch auf einen Aufsatz „Die Lüftung der Klassen" von Dr. Trauzettel abgedruckt. Dieser Beitrag enthält verschiedene Bemerkungen, die nicht unwidersprochen bleiben können.

Es ist selbstverständlich richtig, daß pädagogische, wirtschaftliche, architektonische, hygienische und viele andere Forderungen berücksichtigt werden müssen, wenn ein Entwurf als „einwandfrei" bezeichnet werden soll. Diese Forderungen haben aber nicht alle die gleiche Wertigkeit, und es wird immer so sein, daß man zu gewissen Zeiten die einen oder die anderen Forderungen ernster nehmen muß. Zu diesen Forderungen, die heute eine besondere Beachtung verlangen, weil sie lange Zeit vernachlässigt worden sind, gehören gewisse hygienische Ford
rungen.

In vielen Klassen unserer Schulen h
ben sich Ermüdungserscheinungen g
zeigt. Auch sind viele Haltungsschäd
aufgetreten, die uns allen ernste S
gen bereiten müssen. Diese gesun
heitlichen Schäden treten vor all
dort auf, wo die großstädtische B
völkerung durch mangelhafte Wo
nungen und andere Einflüsse, die nic
zuletzt auch noch Folgen des Krieg
sind, in ihrem Gesundheitszusta
beeinträchtigt ist. Es ist eine auß
ordentlich wichtige Erkenntnis der är
lichen Praxis, daß solche Schäd
auf keine einfachere und billigere We
zu beheben sind als durch einen reic
lichen Aufenthalt in frischer Luft. Die
Behandlung hat überraschende Erfol
gezeigt, und die Forderung na
frischer Luft, nicht nur in der Klass
sondern nach einem möglichst reic
lichen Aufenthalt im Freien, ist al
nicht einer von vielen Gesichtspunkte
sondern heute die wichtigste Forderun
die der Hygieniker stellt. Dazu komm
daß gerade diese Forderung in unser
neueren Schulbauten trotz aller Ma
nungen vielfach vernachlässigt word
ist. Die weitaus meisten Klassenräum
zeigen außer der Fensterlüftung kei
andere Möglichkeit zum besseren Lu
wechsel. Wir konnten deshalb b
vielen Besichtigungen immer wied
feststellen, daß die Luft in den Klasse
räumen, vor allem gegen Ende d
Unterrichts, so verdorben ist, daß A
hilfe dringend notwendig erschei
Eine noch so gute Lüftung in der Paus
kann schon deshalb keine Abhil
schaffen, weil die Pausen dazu vielfa
zu kurz sind.

Wir haben nun in der neueren Zeit al
möglichen Versuche gemacht, um ei
bessere Lüftung mit baulichen Mitte
zu erreichen, zum Beispiel Schach
lüftung und Luftheizung. Darüber i
viel berichtet und gesprochen worde
ohne daß wir zu einer wirtschaftlic
tragbaren wie hygienisch erfolgreiche
Lösung gekommen wären. Deshalb sin
uns die Vorschläge sehr interessan
die eine zweiseitige Befensterung d
Klasse mit einer natürlichen Que
lüftung anstreben. Diese Lüftun
braucht keine besonderen technische
Einrichtungen und hat sich in de
Praxis als wirtschaftlich erwiesen. Ma
sollte deshalb auf diese Lösung zu
kommen, auch wenn sie vielleicht ein
gewisse Umstellung im Unterricht un
in manchen liebgewonnenen Gewoh
heiten verlangt.

Diese Erfahrungen sind sowohl in sozia
listischen wie in kapitalistischen Lä
dern gemacht worden, und es sollt
nicht dahin kommen, daß man di
hygienischen Fragen, die so außer
ordentlich wichtig sind, mit diese
Gegensätzen durcheinanderbringt. U
alle diese Fragen beurteilen zu könne
bedarf es einer unvoreingenommene
Einstellung zu diesen hygienische
Fragen und einer langen und gründ
lichen Erfahrung auf diesem Gebiet.
Es geht aber nicht nur um die Lüftun
der Klassenräume, sondern vor alle
ist uns wichtig, daß die Kinder währen
der Pause nicht im geschlossene
Hause bleiben, sondern möglichst vie
ins Freie kommen. Deshalb wird vo
geschlagen, keine Pausenhallen i
Innern der Gebäude vorzusehen, son
dern möglichst viele, luftige, gedeckt
Wandelgänge im Hofe, die billiger z
bauen sind. Hier kann auch Gymnastik
unterricht betrieben werden, so da
wir die teuren Gymnastikräume sparen
Dies sind sehr wichtige Vorschläge
die man nicht so leichthin abtun sollte
Man sollte auch den Freiluftunterrich
nicht mit pädagogischen Gründe
herabsetzen. Hier sind Erfahrungen ge
sammelt worden, die in der gleiche
Richtung liegen wie die obengenannte
hygienischen Forderungen. Seit viele
Jahrzehnten haben die Bestrebunge
des Freiluftunterrichts einen große
Segen gestiftet, und man sollte nich
übermäßig aufwendige, ebenerdig
Schulbauten als Beweis gegen di
Richtigkeit des Freiluftunterrichts heran
ziehen. Auch hier geht es allein um das
was für unsere Jugend nützlich un
notwendig ist.

nnerbetrieblicher Wettbewerb m Entwurfsbüro für Hochbau Gera

Ausgehend von den Beschlüssen des 3. Plenums des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, auf dem unter anderen an alle Bauschaffenden die Forderung nach mehr und billigeren Wohnungen gerichtet wurde, veranlaßte die Leitung des Entwurfsbüros für Hochbau Gera, zu einem innerbetrieblichen Wettbewerb unter der Losung „Besser, schneller und billiger bauen" aufzurufen.

Ziel des Wettbewerbes war, die Kosten pro Wohnungseinheit um mindestens 500 DM zu senken, und zwar unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte: Gestaltung, Statik und Konstruktion, Kostenplanung sowie Raumgestaltung.

Entsprechend den Wettbewerbsbedingungen gingen 28 Wettbewerbsarbeiten ein. Diese Unterlagen wurden gemäß Wettbewerbsbedingungen durch den Entwurfsökonomischen Rat ordnungsgemäß vorgeprüft und dem Preisgericht zugeleitet.

Allgemein ist festzustellen, daß das Ziel des Wettbewerbes durchaus erreicht ist, ja sogar durch drei vollständige Projektneubearbeitungen überschritten wurde. Es muß jedoch festgestellt werden, daß viele Teilnehmer in ihren Arbeiten den leichtesten Weg der Einsparung beschritten, indem sie anstatt der DIN-F-Decke die Anwendung der Menzeldecke vorschlugen. Diese Einsparung konnte vom Entwurfsökonomischen Rat sowie vom Preisgericht nicht als real anerkannt werden, da die entsprechende Materialmenge für diese Decken zur Zeit noch nicht vorhanden ist. Die Menzeldecke wurde deshalb bei allen Arbeiten nur als bedingte Einsparung anerkannt. Das Preisgericht wird jedoch mit Einschaltung des Rates des Bezirkes Gera und des VEB Bau-Union sowie unter Berücksichtigung der baurechtlichen Bedingungen die Nutzanwendung der Arbeiten überprüfen und die Schlußfolgerungen daraus ziehen.

Das Preisgericht legte in der Bearbeitung drei Bewertungsgruppen fest:

die 1. Gruppe mit überwiegend realen Einsparungen,

die 2. Gruppe mit überwiegend bedingten Einsparungen,

die 3. Gruppe mit nicht anerkannten Einsparungen.

Im einzelnen ergab die Auswertung folgendes Bild:

Die in die Gruppe 3 fallenden Arbeiten schieden von einer Prämiierung aus, da die Kosteneinsparung zu gering war beziehungsweise die Wettbewerbsbedingungen nicht eingehalten waren.

Die Arbeiten der Gruppe 2 konnten zum Teil prämiiert werden, da sie verschiedentlich ansehnliche Einsparungen brachten.

Die auf die Gruppe 1 entfallenden 12 Arbeiten mit realen Einsparungen wurden völlig durchdiskutiert und überprüft, von denen drei Arbeiten besonders zu nennen sind, und zwar eine Arbeit mit einer realen Einsparung von 2500 DM pro Wohnungseinheit beim TW-Typ C, eine Arbeit mit einer realen Einsparung von 2600 DM beim TW-Typ B sowie eine Arbeit mit einer realen Einsparung von 1080 DM beim TW-Typ B.

Das Preisgericht zeichnete die Arbeiten mit 2500 und 2600 DM Einsparung pro Wohnungseinheit mit je einem 1. Preis aus. Ein 2. Preis wurde nicht vergeben, so daß die Einsparung von 1080 DM pro Wohnungseinheit als 3. Preis prämiiert werden konnte.

Darüber hinaus reichte ein Kollektiv die Überarbeitung beziehungsweise Neubearbeitung eines Fertigteilbalkons ein. Bei diesem Balkon beläuft sich die Einsparung gegenüber den bisher üblichen Balkonkonstruktionen auf rund 500 DM.

In der Zwischenzeit sind diese Einsparungen und Verbesserungen in Form von Deckblättern beziehungsweise Überarbeitungen für die Projekte, die in diesem Jahr zur Ausführung kommen, den Räten der Kreise beziehungsweise Investbauleitungen zugesandt worden, so daß die durch den Wettbewerb hervorgerufenen Einsparungen dieses Jahr wirksam werden können.

Der Wettbewerb zur Senkung der Baukosten im Entwurfsbüro für Hochbau Gera hat gezeigt, daß die Architekten und Ingenieure bemüht waren und weiter bemüht sind, ihr ganzes Können und Wissen einzusetzen, damit die von der Partei der Arbeiterklasse geforderten 100 000 Wohnungen pro Jahr gebaut werden können. Allen Mitarbeitern des Büros ist klar, daß nur unter der Losung „Schneller, besser und billiger bauen" die vor uns stehenden großen Bauaufgaben bewältigt werden können. Peetz

Leipzig

Verpflichtungen für das Nationale Aufbauwerk

Die Mitarbeiter des Entwurfsbüros für Hochbau des Rates der Stadt Leipzig verpflichteten sich, im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes im Jahre 1958 kostenlose Projektierungen im Werte von 84 800 DM zu leisten.

Diese Verpflichtungen sind bis zum 25. Juni 1958 zu Ehren des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wie folgt erfüllt worden:

Wohnungsbau	30 822 DM
Sportanlagen	6 312 DM
Baustoffindustrie	20 400 DM
Landwirtschaft	4 000 DM
Speisesaal (Eigenleistung)	1 000 DM
Insgesamt:	63 534 DM

Diese Summe wird noch durch zusätzliche Verpflichtungen für die neugegründete Gärtner-Produktionsgenossenschaft Thekla und für den Umbau der SED-Kreisleitung Mitte erhöht.

Im Entwurfsbüro für Hochbau II Leipzig übernahmen die Kollegen die kostenlose Projektierung des Feierabendheimes Markranstädt für verdiente Veteranen der Arbeiterbewegung. Die Bausumme beträgt 1,2 Mill. DM. Darüber hinaus wollen die Kollegen alle Projektierungen für ihre Paten-LPG in Böhlitz, Kreis Wurzen, kostenlos ausführen.

Zur Unterstützung des Wohnungsbauprogramms der Stadt Leipzig arbeiteten 12 Kollegen des Entwurfsbüros für Hochbau III Leipzig je 14 Tage als Maurer, Zimmerleute oder Hilfsarbeiter auf den Baustellen der Stadt. Ihre Arbeit im Entwurfsbüro wurde von den übrigen Kollegen mit übernommen. Der Erlös dieser Arbeitsstunden wurde dem Nationalen Aufbauwerk zur Verfügung gestellt.

Weiterhin wurde die Betreuung der Baustelle in der Straße der Befreiung mit 120 Wohnungen übernommen. Die Verpflichtung umfaßt die Lenkung des freiwilligen Arbeitseinsatzes nach Arbeitsschluß beziehungsweise an Sonn- und Feiertagen.

Wir gratulieren

Architekt BDA Herbert Müller, Leipzig
1. 10. 1903, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Bruno Tamme, Gotha
1. 10. 1883, zum 75. Geburtstag

Dipl.-Ing. Rose Pohl, Dresden
2. 10. 1898, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Rudolf Fritzsche, Zeitz
5. 10. 1888, zum 70. Geburtstag

Dr.-Ing. Johannes Schurig, Plauen/Vogtl.
8. 10. 1888, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Max Wiegleb, Magdeburg
13. 10. 1903, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Viktor Kalla, Berlin
16. 10. 1908, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Hermann Frede, Halle
18. 10. 1883, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Erich Beyer, Dresden
21. 10. 1898, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Walter Rumpf, Magdeburg
28. 10. 1893, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Fritz Rubbert, Berlin
30. 10. 1893, zum 65. Geburtstag

Dresden

Fragen der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung

In der Mitgliederversammlung der BDA-Bezirksgruppe Dresden am 14. Mai 1958 gab Kollege Mittag einen Ausschnitt aus der Arbeit des Entwurfsbüros für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung beim Rat des Bezirkes Dresden.

Als im Rahmen der Gebietsplanung vor etwa zwei Jahren mit der Entwicklung der Landwirtschaft eines bestimmten Kreises begonnen werden sollte, fehlten noch alle Grundlagen für eine solche Planung, die alle Teile der Naturwissenschaften sowie die siedlungsplanerischen Unterlagen umfaßt. Die Gebietsplanung der vorhergegangenen Jahre hatte gewisse Mängel in bezug auf ihre Realisierbarkeit. Es wurden daher generell Kreisentwicklungspläne für alle Gebiete des Lebens entwickelt und daraus ein methodisches Programm zusammengestellt. Das bedingte umfangreiche Vorarbeiten in Form von Erhebungen und Untersuchungen: Die geographischen Unterlagen wurden von Geographen zusammengestellt, die Belange der Wasserwirtschaft wurden gesondert bearbeitet, Kartierungen der Industrie nach Standorten und Arbeitsplätzen waren ebenso erforderlich wie die Feststellung der Produktivität der Landwirtschaft in den verschiedenen Kreisen und der Bevölkerungszusammensetzung.

Zur Planung von MTS-Dörfern mit Nebendörfern sowie Hauptdörfern mit Nebendörfern mit oder ohne MTS-Stützpunkt bedurfte es wiederum der Feststellung bestimmter Wertigkeiten im öffentlichen und privaten Leben der Menschen wie Wohndichte, Arbeitsplatzverteilung, Standorte der Schulen.

Im Bezirk Dresden wurden Dorfplanungen für Rottwerndorf und Berthelsdorf durchgeführt. Darüber hinaus stellte man siedlungsplanerische Untersuchungen als Zwischenarbeit in Verbindung mit städtebaulichen Untersuchungen der Städte hinsichtlich ihrer landwirtschaftlichen Situation an.

Aus dem Ziel, während der nächsten 20 Jahre im Bezirk jährlich 10 000 Wohnungen zu bauen, erwachsen neue Probleme. Das Bestreben, mehr und mehr industrialisiert zu bauen, zwingt zu der Überlegung, welche Bauvorhaben den Städten und Gemeinden für das industrialisierte Bauen empfohlen werden sollen und wo die Bauplätze, die Möglichkeiten für das industrialisierte Bauen bieten, zu suchen sind.

Zur Diskussion waren ein nach dem 33. Plenum des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands überarbeiteter Bebauungsplan für Radeberg-Süd mit 600 bis 700 Wohnungen sowie ein neuer Bebauungsplan für Löbau-Süd mit 1000 Wohnungen in industrieller Bauweise ausgehängt worden.

Der Plan für Radeberg-Süd sieht gegenüber der herkömmlichen Form der Erschließung und Bebauung — Korridorstraßen, Kammstellung der Gebäude, durchlaufende Straßen — eine Konzentrierung der Bebauung und eine knappe Erschließungsform im Hochbau vor. Dadurch könnten wesentliche Einsparungen — in jedem Falle etwa 3000 DM pro Wohnung — erzielt werden.

Am Beispiel Löbau wurde durch einen Kostenvergleich untersucht, wieviel die Sanierung der Altstadt sowie die Instandsetzung der Altbauwohnungen gegenüber einem Neubau kosten würden.

Der neue Bebauungsvorschlag wurde in einem bewegten Gelände mit vielgeschossiger Bebauung unter Verlagerung einer Verkehrsstraße aus dem Baugebiet und mit einer wohnlichen Erschließung geplant. Der Fernverkehr wird um das Wohngebiet herum geleitet.

In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß in verschiedenen Kreisstädten eine Abwanderung in die Randgebiete sowie ein Verfall des Stadtkerns zu beobachten seien.

Eine Registrierung in Bautzen hat ergeben, daß dort 60 Prozent der Mieter von Neubauwohnungen von außerhalb zugezogen sind. Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde auf die geplante Überbauung in Radeberg in vier Geschossen eingegangen. Augart

Studienfahrt nach Hoyerswerda

Die BDA-Bezirksgruppe Dresden führte am 2. Juni 1958 eine Studienfahrt nach Hoyerswerda durch.

Dipl.-Ing. Mehlig, der lange Zeit bei der Bau-Union in Hoyerswerda tätig war und mit der Situation des Aufbaus der neuen Wohnstadt bestens vertraut ist, geleitete die Teilnehmer an den Standort der ersten rohbaufertigen Wohnblöcke nordöstlich von Alt-Hoyerswerda, an dem 312 und 372 Wohnungseinheiten in Großplattenbauweise vorgesehen sind.

Für die Außenplatten wurde als Zuschlagstoff Porensinter verwendet, während die als tragende Elemente zur Anwendung gelangten Innenwände aus Schwerbeton ausgebildet sind.

Für die Montage werden 35 Arbeitskräfte benötigt.

Die Kellergeschosse sind bei den ersten Blöcken noch in monolithischem

Am 18. August 1958 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit das Mitglied des Bundesvorstandes des Bundes Deutscher Architekten,

Herr Dipl.-Ing. Prof. Franz Reuter

im Alter von 55 Jahren.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre eines unserer erfahrensten Mitarbeiter, der sich für die Entwicklung der sozialistischen Stadtbaukunst bedeutende Verdienste erworben hat, der der studentischen Jugend ein verständnisvoller Lehrer war und uns allen ein aufrichtiger Freund und Kollege.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Präsidium
des Bundes Deutscher Architekten

fugenversetztem Schwerbeton errichtet, später wurden auch hier Platten verwendet.

Die Teilnehmer besichtigten ein aus Großplatten montierten Wohnblock vom Erdgeschoß bis zum Dach. Als Dach gelangte das Menzel-Sprossendach mit Biberschwänzen zur Anwendung, während für die weiteren Blöcke ein Wellbetondach aus Doberlug-Kirchhain vorgesehen ist. Bei den bereits fertiggestellten Blöcken wurde ein Querwandsystem mit einem Achsmaß von 3,60 m angewandt.

Der besichtigte Block war ein Dreispänner mit verschiedenen Wohnungsgrößen bis zu vier Zimmern. Bemerkenswert waren die in allen Wohnungen ausgewiesenen Flächen für Einbauschränke und Abstellmöglichkeiten. Die Heizungsrohre wurden sichtbar von der Außenwand an der Fensterplatte hereingezogen, was nicht als vorteilhaft bezeichnet werden kann.

Der erste Block wurde in viereinhalb Monaten und der zweite in 29 Arbeitstagen errichtet. Jetzt rechnet man bereits bei Drei-Schichten-Betrieb und Montage von der Kellerdecke bis zum Dach sowie Anwendung von 42 Elementen für die Errichtung von 36 Wohnungseinheiten mit 12 Tagen.

Anschließend wurde ein für diese Baustelle speziell angefertigter Portalkran besichtigt. Dipl.-Ing. Mehlig hatte auf Grund seiner Erfahrungen aus der CSR diesen Kran nach seinen Angaben in sechs Monaten anfertigen lassen. Der Kran hat eine Spannweite von 18 m mit einer maximalen Hubgeschwindigkeit von 12 m/min. Die Tragkraft zwischen den Stützen beträgt 2×3200 kg. Er bewältigt Platten von 10 bis 16 m² Größe. Der Kran kann bei einem Drei-Schichten-Betrieb mit 21 Mann im Jahr 720 Wohnungseinheiten montieren. Er hat ein Eigengewicht von 48 Tonnen, ist aber vollkommen demontierbar, so daß er auch auf andere Baustellen umgesetzt werden kann.

Bei den in Alt-Hoyerswerda besichtigten Neubauten, die etwa 1950 projektiert und 1954/55 fertiggestellt worden sind, handelt es sich in der Hauptsache um Schließung von Baulücken. So entstand in der Nähe des Bahnhofs ein neues Wohnviertel in Ziegelbauweise mit Läden, dessen Bauausführung einen günstigen Eindruck machte. Hinsichtlich der farbigen Gestaltung und Anbringung von bildnerischen Schmuck an den Fassaden waren einige gut gelungene Experimente zu beobachten.

Auf der Rückfahrt wurden in Kamenz unter Leitung von Herrn von Fritschen vom Landesamt für Denkmalpflege die alte Wehrkirche aus dem 13. Jahrhundert sowie die im gotischen Stil erbaute Katechismuskirche, deren Ausbau im Stil der Renaissance im 18. Jahrhundert erfolgte, besichtigt. Spätere Einbauten und Ergänzungen teils in Barock und teils im Stil des 19. Jahrhunderts wurden dem Ganzen so meisterhaft angepaßt, daß sie ein wechselvolles Bild im Kirchenraum ergeben, ohne jedoch störend zu wirken. Der Wert der Studienfahrt bestand darin, daß verschiedene Arten des Wohnungsbaus — Großplatten-, Großblock- und Ziegelbauweise — nebeneinander betrachtet werden konnten. Hierbei konnten hinsichtlich der Einbindung in bestehende Stadtteile Fragen der städtebaulichen Einordnung studiert werden. Der Abschluß mit denkmalpflegerischen Objekten ergab Vergleichsmöglichkeiten zum alten Städtebau.

Augart

Halle

Die Gestaltung des Zentrums von Berlin

Am 26. Juni 1958 sprach Architekt BDA Hans Mertens vor Mitgliedern der BDA-Bezirksgruppe Halle über den Aufbau und die Neugestaltung des Zentrums der Hauptstadt des demokratischen Deutschlands Berlin.

Einleitend zeigte der Vortragende eine Reihe von Lichtbildern über die bisherigen Versuche der Neugestaltung des Zentrums von Berlin seit 1952 und Schaubilder, die von den verschiedensten Standpunkten den heutigen Zustand des Zentrums von Berlin veranschaulichten.

Nunmehr sei es nicht mehr zu verantworten, nur Teilbebauungspläne in Angriff zu nehmen — Strausberger Platz bis Alexanderplatz, Neanderviertel —, da die Teilherauslösung von Projekten die Gefahr in sich birgt, daß die Gesamtgestaltung des Zentrums auf Jahre verschoben wird. Es gilt daher, das Zentrum zu einem großen Bauplatz zu machen. Für den beabsichtigten Wettbewerb zur Gestaltung des Zentrums von Berlin bedarf es vor allem einer klaren politischen Zielsetzung. In städtebaulicher Beziehung sollten wir uns der Erkenntnisse des sozialistischen Städtebaus der Sowjetunion, der Länder der Volksdemokratie und auch unserer eigenen Erfahrungen bedienen.

Zur Vorbereitung dieser großen Aufgabe muß die bisherige Arbeit in der Berliner Stadtplanung zusammengefaßt werden. Die Lichtbilder über die technische und organisatorische Situation im Zentrum von Berlin, die das Büro des Chefarchitekten von Groß-Berlin zur Verfügung gestellt hatte, zeigten zwar eine unerläßliche Seite des Problems, aber die entscheidende Frage bleibt die Herausarbeitung des Programms, die eine politisch-ideologische Frage ist. Und so war es sehr verdienstvoll von Staatssekretär Kosel, daß er in der „Deutschen Architektur“, Heft 4/1958, Grundgedanken für das Programm dargelegt hat.

Die wiedergegebenen Lösungsversuche von Staatssekretär Kosel in bezug auf die Massenkomposition wurden durch Varianten von Architekt BDA Mertens und Prof. Hopp ergänzt.

Im Gegensatz zu dem vom Westberliner Senat ausgeschriebenen Wettbewerb für das Zentrum von Berlin, der eine City kapitalistischer Art zum Programm hat, wird der Wettbewerb des Magistrats von Groß-Berlin für die Gestaltung des Zentrums von Berlin die Aufgabe haben, die Macht und Größe der Arbeiterklasse auszudrücken.

In der Diskussion wurde geäußert, daß die Programmstellung durch Staatssekretär Kosel zu sehr im Historischen und in der Tradition verhaftet sei und zu wenig das Neue — wie z. B. die Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung und das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und den werktätigen Bauern — ausdrücke. Allgemein wurde geäußert, daß die im Wettbewerb am schwierigsten zu lösende Aufgabe die Einbindung des Domes sein würde, der schon immer ein Fremdkörper im Zentrum von Berlin war. Gegen die von Staatssekretär Kosel vorgeschlagenen Wasserflächen wurde der Einwand erhoben, daß sie kostbaren Platz wegnähmen und daß die Flußmagistrale dadurch in ihrer fließenden Gestaltung gestört würde. Begrüßt wurde die Möglichkeit der Teilnahme aller Architekten an diesem Wettbewerb, wobei jedoch darauf hingewiesen wurde, daß die Unterlagen möglichst detailliert sein möchten, damit nicht zuviel Arbeit für die technische Seite des Wettbewerbs aufgewendet werden muß.

Da der Wettbewerb alle Erfahrungen und Erkenntnisse der sozialistischen Länder berücksichtigen soll, da die Gestaltung des Zentrums von Berlin von großer politischer Bedeutung ist, soll er für alle Architekten in den sozialistischen Ländern offen sein.

Angeregt wurde, auch in anderen Bezirksgruppen solche Vorträge über die Gestaltung des Zentrums von Berlin zu halten, damit ein möglichst großer Kreis von Architekten schon vor der Ausschreibung mit der großen politischen und ideologischen Bedeutung dieses Wettbewerbs bekannt gemacht wird.

Sti

Karl-Marx-Stadt

Probleme des weiteren Aufbaus von Karl-Marx-Stadt

Zur Auswertung der 2. Baukonferenz fand in Karl-Marx-Stadt Anfang Mai eine ökonomische Konferenz der Bauschaffenden statt. Sie beschloß Maßnahmen für den schnelleren Aufbau der Stadt und die Steigerung des Wohnungsbaus auf 3200 Wohnungen im Jahre 1960.

Dipl.-Ing. Oehme, Chefarchitekt beim Rat der Stadt Karl-Marx-Stadt, stellte sich in seinem Lichtbildervortrag „Aktuelle Probleme beim weiteren Aufbau von Karl-Marx-Stadt“ am 16. Mai 1958 die Aufgabe, die Mitglieder der BDA-Kreisgruppe mit den Problemen in Verbindung zu bringen, die daraus für den Städtebauer, Architekten und Bauingenieur erwachsen.

Das gestellte Ziel im Wohnungsbau ist nur zu erreichen, wenn die Großblockbauweise von zur Zeit 600 Wohnungseinheiten jährlich bis auf 2800 Wohnungseinheiten im Jahre 1960 gesteigert wird. Schon das Entwerfen von Bebauungsplänen, die auch im bewegten Gelände des Stadtgebietes die Montage mit Turmdrehkränen ermöglichen, ist ein akutes Problem für den Architekten. Seine Lösung wird in Verbindung mit dem Streben nach der Gestalt des sozialistischen Wohnkomplexes zur äußerst interessanten städtebaulichen Aufgabe.

Kollege Oehme hat inzwischen angeregt, für das geplante große Aufbaugebiet der Jahre 1961 bis 1963 mit etwa 4000 bis 5000 Wohnungen einen städtebaulichen Wettbewerb zu veranstalten.

Dringend sind in Karl-Marx-Stadt die Verkehrsschwierigkeiten zu beheben. Im Jahre 1958 ist mit der Moder[...]sierung und Umspurung des Straße[...]bahnnetzes begonnen worden. Z[...]gleich erhalten die berührten Straß[...] größere Breiten und zügigeren Ve[...]lauf.

Der Umbau zur sozialistischen Gro[...]stadt verlangt auch die entscheiden[...] Verbesserung der Stadthygiene. Da[...] sind umfangreiche Kanalisationsba[...]ten im Stadtzentrum begonnen worde[...] Außerdem wird ein Fernheiznetz n[...] der Errichtung eines zentralen Hei[...]kraftwerkes und vorläufiger Inselhei[...]bereiche aufgebaut.

Neben diesen großen Vorhaben laufe[...] vielfältige Bemühungen, das Gesic[...] der Stadt zu verändern und den Ei[...]druck der Zerstörung zu überwinde[...] Dem dient die komplexe Lückenschli[...]ßung in einigen stark zerstörten Woh[...]gebieten. Aber auch in den verscho[...]gebliebenen Stadtbezirken ist d[...] Pflege der Häuser und des Straße[...]bildes dringend notwendig. Die Mi[...]glieder des BDA wurden aufgerufe[...] sich für die Aktion zur Verschönerun[...] des Stadtbildes, die von der Stad[...]verordnetenversammlung beschlosse[...] wurde, als Berater zur Verfügung z[...]stellen.

Klug[...]

Leipzig

Fragen der Landschaftsgestaltung

Am 26. März 1958 sprach Kollege Gil[...]hoff vor Mitgliedern der Fachgrupp[...] Gartenarchitektur und Landschaftsge[...]staltung der BDA-Bezirksgruppe Leip[...]zig über das Thema „Landschaftlich[...] Perspektive im Dreieck Thale/We[...]nigerode/Halberstadt, ein Teil de[...] subherzynischen Mulde“. Der Redne[...] gab an Hand von einigen Karten un[...] unterstützt durch zahlreiche Farblicht[...]bilder ein anschauliches Bild über di[...] Lage und gegenwärtige Beschaffenhe[...] der Landschaft des im Thema bezeich[...]neten Gebietes. Kollege Gillhoff, de[...] selbst mit beauftragt war, dieses Gebie[...] zu erforschen, erläuterte die Vor[...]schläge, dieses Gebiet durch ent[...]sprechende Maßnahmen landschaftlic[...] zu verbessern. Er betonte schließlich[...] daß die hierfür erforderlichen Kosten[...] die das Ministerium für Land- un[...] Forstwirtschaft zur Verfügung stelle[...] wolle, nach einer Reihe von Jahre[...] durch Verbesserung des Bodenertrage[...] aufgewogen würden.

Luca[...]

Magdeburg

Fachgespräche

In der Betriebssektion des Bundes[...] Deutscher Architekten im Entwurfs[...]büro für Hochbau Magdeburg wurde[...] in einem Fachgespräch die Anwendung[...] von Typen und deren Anpassung a[...] die Örtlichkeit beziehungsweise an di[...] Landschaft eingehend behandelt. Es[...] hat sich unter anderem als notwendig[...] erwiesen, dem Vorurteil der Kollegen[...] die Verwendung von Typen nehme[...] ihnen jede schöpferische Arbeit, zu[...] begegnen; denn der Architekt hat neben[...] der Angleichung neuerdings auch den[...] Teilbebauungsplan zu seinem Projekt[...] zu machen.

Bei einem anderen Gespräch wurde zu[...] den Richtlinien über Bebauungspläne[...] Stellung genommen und zugleich über die Bedeutung der Standortgenehmigung diskutiert.

Thema eines weiteren Gespräches war, schon den Rohbau weitestgehend mit der Innenraumgestaltung abzustimmen. Hierbei wurde auch die Empfehlung gegeben, unsere freischaffenden Künstler bei geeigneten Projekten schon während der Projektbearbeitung als Berater hinzuzuziehen. Es soll damit der teilweise verbreiteten Unsitte, dem Künstler eine zum Schluß am Bau freigebliebene Wandfläche zuzuweisen, die er dann gestalten soll, ein Ende gesetzt werden.

Das letzte Fachgespräch befaßte sich mit der Koordinierung der Arbeiten der Architekten und der unserer Ingenieure für Heizung, Elektro- und sanitäre In-

allation. Eine frühzeitige Zusammen-
beit in Form von gegenseitigem Vor-
ingen von Wünschen und Bedin-
ungen erspart Änderungen, Leerlauf
nd Ärger. Holtz

tudienfahrt
er Bezirksgruppe Schwerin

ie BDA-Bezirksgruppe Schwerin
hrte am 15. und 16. Mai 1958 eine
tudienfahrt nach Stralsund und Ro-
ock durch.

er erste Tag der Reise galt Stralsund.
bwohl die meisten Teilnehmer diese
te Stadt am Sund bereits kannten,
römt sie doch immer wieder einen
genartigen Reiz aus: einen Hauch
on Hafen, Meer und Ferienstimmung.
ie ist das Tor zur Insel Rügen mit
ren Seebädern, Ausgangsort für die
äderschiffe nach Hiddensee, Um-
chlagplatz für Getreide und Güter
aller Art und Werftstadt. Der Krieg
hat ihr schwere Wunden geschlagen,
die in Heilung begriffen, aber längst
noch nicht vernarbt sind.

Auf dem Studienprogramm standen
am ersten Tag der Fahrt vorwiegend
historische Bauten.

Von Westen über den Küterdamm
kommend, betrat die Gruppe durch das
Kütertor — eines der beiden erhaltenen
alten Tore — die Altstadt. Der Weg
führte an der Kirche des früheren
Katharinenklosters vorbei zur Marien-
kirche am Neuen Markt, deren Mittel-
schiff mit 32 m nur etwa 7 m niedriger
ist als das des Kölner Domes.

Die Jakobikirche ist im letzten Krieg
stark zerstört worden, aber im Wieder-
aufbau begriffen. Auch St. Nikolai, die
zusammen mit dem historischen Rat-
haus den Alten Markt beherrscht, ist
zum größten Teil wieder instandgesetzt
worden.



Eine besonders „anheimelnde" Atmosphäre umfängt den Besucher immer wieder im Klosterhof des Johannisklosters mit seinen niedrigen Häusern und den gepflegten Anlagen. Hier findet sich auch der „Räucherboden", eine Diele im Obergeschoß, an der heute als kleine Zweizimmerwohnungen für alte Leute genutzte Wohnzellen liegen. Die Schornsteine enden unter dem Dach, so daß der Rauch unter dem First entlangzieht, um sich einen Weg ins Freie zu suchen. Man riecht es fast im ganzen Haus; aber die Luft soll sich günstig auf die Gesundheit der alten Leute auswirken. Diesen „Räucherboden" gibt es nur noch einmal in Lübeck, wo der Rauchabzug jedoch modernisiert worden ist.

Am Nachmittag wurden neuere Bauten besichtigt: Wohnungsbauten, Einfamilienhäuser, die Schwesternschule und das Hotel Baltic. Die sachkundige Führung durch das historische und das neue Stralsund hatte der Kollege Heller vom Entwurfsbüro für Industriebau übernommen.

Der zweite Tag galt Rostock, der Industrie- und Hafenstadt an der Unter-Warnow. Hier hatten sich die Kollegen Näther, Friese und Tauscher als Führer zur Verfügung gestellt.

Nach einem einführenden Vortrag im Stadtplanungsamt führte Kollege Friese durch das Dieselmotorenwerk. Es war eine äußerst interessante Führung, die einen ausgezeichneten Einblick in das Schaffen des Entwurfsbüros für Industriebau und in die Arbeit des Werkes gab.

Einen besonderen Eindruck hinterließ die neue große Werkhalle mit ihrer vorgehängten Glaskonstruktion, bei der im Innern die einzelnen Bauelemente unterschiedliche, aber bewußt gestaltete Farbanstriche erhielten. Besonders angenehm fiel auf, daß die einzelnen Hallen reichlich Platz für Grünanlagen und Erholungsplätze für die Arbeitenden offenlassen.

Ein weiteres Studienobjekt waren die Neubauten der Schiffbautechnischen Fakultät der Universität Rostock. Auch dieses Projekt stammt vom Entwurfsbüro für Industriebau Rostock. Für die Ausbildung der Schiffbau-Diplom-Ingenieure entsteht hier eine großzügige Anlage in Stahlbetonskelettbauweise mit breiten Schwingflügelfenstern und in moderner Farbgebung. Die Bauausführung ist recht gut, was neben dem Baubetrieb sicher der Investbauleitung der Universität zu verdanken ist, die sich um diese Dinge sehr bemüht. Der Komplex soll nach seiner Fertigstellung 25 Institute aufnehmen und wird mit allen auf diesem Gebiet notwendigen technischen Spezialeinrichtungen ausgestattet werden.

Im Wohnkomplex Reutershagen I sieht man bereits gebaute Geschichte. Wohnbauten aus den Jahren 1954/55, die sich an die Stalinallee anlehnen, neben solchen aus dem Jahre 1957, bei denen sich der Schmuck auf die Balkongitter beschränkt und die Verhältnisse der Flächen zueinander zusammen mit guter Farbgebung den architektonischen Ausdruck bestimmen.

Diese Beschränkung hat sich sicher nicht zum Nachteil für die Gestaltung ausgewirkt.

Nach einem Gang durch die am gleichen Tage eröffnete Wohnungsausstellung in der Halle des Schwimmbades wurde die Studienfahrt mit einem Abstecher nach Warnemünde abgeschlossen.

Handorf

Rechtsspiegel

Die neue Organisation der Räte der Bezirke und der Kreise

Die Verwirklichung der sich aus dem Gesetz vom 11. Februar 1958 über die Vervollkommnung und Vereinfachung des Staatsapparates ergebenden Maßnahmen bringt auch Veränderungen in der Zusammensetzung und Struktur der örtlichen Räte mit sich. Mit Beschluß vom 27. Februar 1958[1] hat der Ministerrat daher Richtlinien für ihre Zusammensetzung und Grundsätze für ihre Struktur beschlossen. An der Spitze des Rates des Bezirks steht der Vorsitzende. Ihm ist die Kontrollstelle unmittelbar zugeordnet. Er hat bis zu sechs Stellvertreter; darunter den Ersten Stellvertreter, dem die Abteilungen Innere Angelegenheiten, Kader und Kirchenfragen unterstehen, und den Vorsitzenden des Wirtschaftsrates, dem in jedem Falle folgende zum Bereich des Wirtschaftsrates gehörende Fachorgane zugeordnet sind: Planung, materialtechnische Versorgung, Arbeit, Verkehr, Energie, Wasserwirtschaft, Handwerk und private und örtliche Industrie. Die Bezirksbauämter gehören nicht dazu. Ihre Verbindung zum Wirtschaftsrat ist dadurch gesichert, daß der Bezirksbaudirektor kraft Gesetzes Mitglied des Wirtschaftsrates ist[2]. Dagegen können die Räte der Bezirke entsprechend der jeweiligen Wirtschaftsstruktur des Bezirks weitere zum Bereich des Wirtschaftsrates gehörende Fachorgane für einzelne Industriezweige, zum Beispiel für Maschinenbau oder Leichtindustrie, oder eine Abteilung bezirksgeleitete Industrie bilden, die dann ebenfalls dem Wirtschaftsratsvorsitzenden als stellvertretenden Vorsitzenden des Rates des Bezirks zugeordnet sind. Das gleiche gilt in den Bezirken Neubrandenburg, Schwerin und Frankfurt für die Abteilungen Land- und Forstwirtschaft. Der Vorsitzende des Wirtschaftsrates hat das Recht, den Leitern der dem Wirtschaftsrat angehörenden Fachorgane des Rates des Bezirks Weisungen zu erteilen. Zum Rat des Bezirks gehören ferner der Sekretär des Rates, der für die Organisations-Instrukteur-Abteilung, das Abgeordnetenkabinett und das Sekretariat des Rates einschließlich der Allgemeinen Verwaltung zuständig ist, sowie sieben bis zehn weitere Ratsmitglieder. Diese sollen sich aus Aktivisten, Neuerern der Produktion, Verdienten Wissenschaftlern zusammensetzen; unter anderen gehört aber neben den Leitern der Abteilung Planung des Wirtschaftsrates und der Abteilung Finanzen nach Möglichkeit auch der Bezirksbaudirektor dazu. Den Ratsmitgliedern sind die einzelnen Fachorgane des Rates, soweit nicht bereits aufgeführt, zugeteilt. Es handelt sich dabei um das Bezirksbauamt und um die Abteilungen Finanzen, Erfassung und Aufkauf, Handel und Versorgung, Volksbildung, Kultur, Gesundheits- und Sozialwesen, in der Regel auch Land- und Forstwirtschaft sowie das Referat Körperkultur und Sport. Ist der Bezirksbaudirektor selbst Ratsmitglied, wird das Bezirksbauamt selbstverständlich keinem andern Ratsmitglied zugeteilt. Auch die Stellvertreter der Vorsitzenden der Räte der Bezirke können zugleich Leiter von Fachorganen sein.

Die Organisation der Räte der Stadt- und Landkreise entspricht im allgemeinen der der Bezirke. Auch der Kreisbaudirektor soll Mitglied des Rates des Kreises sein. Der Kreis hat keinen Wirtschaftsrat. Für die Planung, Anleitung und Kontrolle der kreisgeleiteten Industrie, des Verkehrs und der kommunalen Wirtschaft ist die Plankommission des Kreises zuständig, die der Weisung des Vorsitzenden des Wirtschaftsrates unterliegt. Der Vorsitzende der Plankommission ist — ähnlich wie im Rat des Bezirkes der Wirtschaftsratsvorsitzende — neben dem Ersten Stellvertreter weiterer Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates des Kreises. Als Mitglied gehört der Plankommission kraft Gesetzes der Kreisbaudirektor an[3]. Der Rat des Stadt- beziehungsweise Landkreises beschließt, welche Fachorgane dem Vorsitzenden der Plankommission unterstellt werden. In der

Regel sollen dies die Abteilungen Örtliche Industrie und Handwerk, Kommunale Wirtschaft, Wasserwirtschaft und Verkehr sowie Arbeit sein. Im übrigen sind die Fachorgane zuweisungsmäßig auf die einzelnen Ratsmitglieder verteilt. Soweit die Leiter der Fachorgane, wie dies für den Kreisbaudirektor im allgemeinen gelten soll, zugleich Ratsmitglied sind, findet eine besondere Zuordnung nicht statt. In den Stadtkreisen ist die Zahl der stellvertretenden Vorsitzenden und der weiteren Ratsmitglieder nach der Einwohnerzahl differenziert.

Die neue Organisation der Wasserwirtschaft

Über die Veränderungen im Bauwesen im Zusammenhang mit der Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates wurde hier letzthin bereits berichtet. Auch auf dem Gebiet der Wasserwirtschaft ist eine Umbildung und Vereinfachung der staatlichen Organisation eingetreten. Die Grundlage hierfür ist die in Durchführung des Gesetzes vom 11. Februar 1958 ergangene Verordnung vom 13. Februar 1958 über die Vervollkommnung und Vereinfachung der staatlichen Organisation auf dem Gebiet der Wasserwirtschaft[4]. Zentrale Organe der Wasserwirtschaft sind danach nunmehr das Amt für Wasserwirtschaft, der Beirat für Wasserwirtschaft, die Wasserwirtschaftsdirektionen und das Institut für Wasserwirtschaft.

Das Amt für Wasserwirtschaft, das für die grundsätzlichen Fragen der Wasserwirtschaft zuständig ist und unter anderem die nachgeordneten Wasserwirtschaftsdirektionen sowie das Institut für Wasserwirtschaft anleitet, ist unmittelbar dem Ministerrat unterstellt. Zu seinen Aufgaben, die in einem besonderen Statut festgelegt werden, gehören die Bilanzierung, Erschließung und Verteilung des Wasserdargebotes für die Wirtschaftszweige und die Bevölkerung sowie die Aufstellung eines langfristigen, die politische und wirtschaftliche Zielsetzung unseres Staates berücksichtigenden Perspektivplanes der gesamten Wasserwirtschaft. Das Amt für Wasserwirtschaft übt die staatliche Gewässeraufsicht aus sowie die Befugnisse der staatlichen Bauaufsicht für die Wasserwirtschaft und für die wasserwirtschaftlichen Maßnahmen aller Wirtschaftszweige.

Im Beirat für Wasserwirtschaft sind die wasserwirtschaftlich interessierten Wirtschaftsgruppen und staatlichen Organe vertreten. Sie werden vom Minister rat festgelegt. Der Beirat arbeitet unter Leitung eines Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates. Er dient der komplexen Klärung der grundsätzlichen wasserwirtschaftlichen Fragen und der fachlichen Koordinierung und ähnelt so funktionsmäßig — unbeschadet bestehender Verschiedenheiten — dem Beirat für Bauwesen.

Als nachgeordnete Haushaltsorganisationen des Amtes für Wasserwirtschaft entstehen aus Teilen der aufgelösten VEB (Z) Wasserwirtschaft sieben Wasserwirtschaftsdirektionen nach Großeinzugsgebieten, die mit den Bereichen der Organe der Wasserstraßen weitgehend übereinstimmen, in Cottbus, Dresden, Erfurt, Halle, Magdeburg, Potsdam und Stralsund.

Sie nehmen die technisch-wissenschaftlichen und administrativen Aufgaben der Wasserbewirtschaftung in ihren Einzugsgebieten an den zentralen Wasserläufen wahr. Auf der Grundlage der durch das Amt für Wasserwirtschaft gegebenen Kontrollziffern erarbeiten sie, gegliedert nach Bezirksgrenzen und in Abstimmung mit den örtlichen Räten, die Teilvorschläge zum Planvorschlag für die zentralgeleitete Wasserwirtschaft. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderen neben Forschungs- und Entwicklungsarbeiten ihrer Bereiche die wasserwirtschaftliche Projektierung und Bauaufsicht, die Gewässeraufsicht an zentralen Vorflutern, die Aufstellung von Wassernutzungsplänen für ober- und unterirdische Gewässer und die Wahrnehmung der Investitionsträgerschaft für zentrale wasserwirtschaftliche Maßnahmen. Zur Sicherung der Instandhaltung der zentralen Vorfluter sowie zur Hochwasserabwehr werden Flußmeisterbereiche gebildet.

Das Institut für Wasserwirtschaft, das ebenfalls dem Amt für Wasserwirtschaft untersteht, bearbeitet die Hauptaufgaben der wasserwirtschaftlichen Forschung. Seine bisherigen Außenstellen werden als Forschungsgruppen den Wasserwirtschaftsdirektionen angegliedert; sie erhalten Grundsatzaufgaben für die Forschung vom Direktor des Instituts für Wasserwirtschaft und regionale Aufgaben von den Direktoren der Wasserwirtschaftsdirektionen.

Auf die örtlichen Organe der Staatsmacht gehen in Erweiterung der bisherigen Aufgaben der Räte der Bezirke und Kreise wesentliche, bisher zentral bearbeitete wasserwirtschaftliche Aufgaben über. In zentraler Bewirtschaftung verbleiben nur die Aufgaben von überbezirklicher oder besonderer staatlicher oder volkswirtschaftlicher Bedeutung. Die Übertragung in die örtliche Ebene erstreckt sich auf einen großen Teil der Vorfluter, der Schöpfwerke, auf Aufgaben der Kleinstprojektierung, der dafür notwendigen Gütekontrolle, der Bauleitung und der staatlichen Bauaufsicht für wasserwirtschaftliche Maßnahmen. Das Bezirksorgan der Wasserwirtschaft wird Beschwerdeinstanz für die staatliche Bau- und Gewässeraufsicht an den örtlichen wasserwirtschaftlichen Anlagen, die von den Räten der Kreise verwaltet werden. Den Räten der Bezirke, Abteilung Wasserwirtschaft, unterstehen die VEB Gewässerunterhaltung und Meliorationsbau, in welche die entsprechenden Kapazitäten der aufgelösten VEB (Z) Wasserwirtschaft übernommen worden sind. Die bisherigen zentralgeleiteten Wasserwirtschaftsbetriebe vereinigten einerseits technisch-wissenschaftliche und administrative und andererseits Ausbau- und Unterhaltungsaufgaben der Wasserwirtschaft in sich. Erstere sind nunmehr in die Wasserwirtschaftsdirektionen verwiesen. Den VEB Gewässerunterhaltung und Meliorationsbau obliegen in der Hauptsache die Unterhaltung und der Ausbau der zentralen und örtlichen Vorfluter, der Hochwasserschutz, Arbeiten der Landschaftsgestaltung und des Meliorationswesens. Je nach Erfordernis haben sie in den Kreisen Außenstellen.

Auf Grund der Dritten Durchführungsbestimmung vom 7. April 1956 zur Verordnung über die Organisation der Wasserwirtschaft[5] besteht in jedem Bezirk ein wasserwirtschaftliches Ingenieurkollektiv mit der Aufgabe, die Abteilung Wasserwirtschaft in allen Fragen der kommunalen Wasserwirtschaft zu beraten und bei der Aufstellung der Perspektiv- und Vorplanung sowie der Jahrespläne mitzuwirken. Die Mitarbeit in diesen Ingenieurkollektiven gehört unter anderen auch zu den Aufgaben der neugebildeten Wasserwirtschaftsdirektionen. Die Räte der Kreise, Arbeitsgebiet Wasserwirtschaft, leiten auf dem Gebiet der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung die kommunalen Wasserwirtschaftsbetriebe und wasserwirtschaftlichen Einrichtungen in den Gemeinden an. Auf Grund der Durchführungsbestimmung vom 7. April 1956 sind in allen Bezirken technische Leitbetriebe der kommunalen Wasserwirtschaft bestimmt worden. Sie sollen insbesondere eine verbesserte Unterhaltung der Wasserversorgungs- und Abwasseranlagen in den Gemeinden sichern. Dr. Linkhorst

[1] GBl. I S. 229
[2] Abschnitt A II 1 der Verordnung vom 13. Februar 1958 über die Bildung von Wirtschaftsräten bei den Räten der Bezirke und über die Aufgaben und Struktur der Plankommissionen bei den Räten der Kreise, GBl. I S. 138
[3] Abschnitt B II 1 der zu 2 genannten Verordnung
[4] GBl. I S. 188
[5] GBl. I S. 333

Bücher und Probleme

Wolfgang Herberg

Spannbetonbau, Teil 2

407 Seiten mit 340 Bildern, 65 Tafeln mit Text und 21 Seiten Tafeln im Anhang

B. G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig 1957

Leinen 26,— DM

Der vorliegende 2. Teil gliedert sich folgerichtig dem 1. Teil des Buches von Herberg an und ergibt damit ein vollständiges und umfangreiches Werk auf dem Gebiet des Spannbetons.

Sind im ersten Teil Einführung, Baustoffe, Versuche und Berechnungsgrundlagen gebracht, so gliedert sich der zweite Teil in die Abschnitte Konstruktion, Beispiele aus Brücken- und Hochbau und die Bauausführung.

Im Abschnitt Konstruktion sind kurz die Verfahren mit Unterteilung nach Art des Verbundes dargestellt. Bei den Tragwerken werden die verschiedenen Formen gezeigt und erläutert, wobei auf ausgeführte Bauten der Praxis und Entwürfe zurückgegriffen wird. Es folgen die verschiedenen Spannverfahren des In- und Auslandes mit den entsprechenden Verankerungen. Abschließend werden Maßnahmen zur Sicherung der Beweglichkeit der Spannglieder, zur Vermeidung großer Reibung und die Möglichkeit der Herstellung des nachträglichen Verbundes dargelegt.

In 59 ausgeführten Anwendungsbeispielen werden die verschiedensten Konstruktionen des Brücken- und Hochbaus mit wertvollen Daten beschrieben und erläutert, und zwar Bauten der verschiedenen Länder. Bei einer weiteren Auflage wäre zu erwägen, ob unter Fortfall einiger Beispiele eine ausführlichere Behandlu[ng] möglich ist.

Im Abschnitt Bauausführung sind Leh[r]gerüste und alle Arbeitsgänge u[nd] Arbeitsmittel weitgehend beschriebe[n].

Das vorliegende Werk ist eine we[rt]volle Bereicherung der Literatur a[uf] dem Gebiet des Spannbetons, da[s] nicht nur für den Studierenden, so[n]dern auch für den Ingenieur der Prax[is] ein unentbehrliches Hilfsmittel ist, u[m] sich über alle Fragen der Spannba[u]weise zu informieren. Diese umfassen[de] Darstellung füllt eine große Lücke u[nd] kann den Fachkollegen aufs bes[te] empfohlen werden. Granitzk[i]

Ing. Wilhelm Friedrich

Tabellenbuch für das Bau- und Holzgewerbe

Herausgegeben von Obering. Ado[lf] Teml, völlig neu bearbeitet und e[r]weitert

252 Seiten mit zahlreichen Bilder[n] 16,2×22,9 cm

Fachbuchverlag, Leipzig 1957

Kartoniert 4,80 DM

Die Neuauflage des „Friedrich" ist [in] allen Teilen gründlich überarbeite[t,] zum Teil neu geordnet und wesentlic[h] erweitert. Sie enthält eine Übersic[ht] über die Grundrechenarten, erläute[rt] die wichtigsten Hinweise über Maße[,] Gewichte, Werkstoffe und Halbfabr[i]kate entsprechend den neuesten No[r]men und den in der Deutschen Demo[]kratischen Republik gültigen Standards[.] Im Abschnitt „Baukunde und Baustof[f]kunde" wird auf die Block- und Fertig[]teilbauweise eingegangen sowie au[f] die neu festgelegten Typen von Fen[]stern, Türen, Decken und auf das länd[]liche Bauen und die Typung von Ein[]familienhäusern.

Berichtigung: In dem Aufsatz „Der sozialistische Wohnkomplex als Architektur" von Dipl.-Ing. Hans Schmidt im Heft 6/1958 ist folgendes zu ergänzen und richtigzustellen:

Zum Schemaentwurf auf Seite 326 gehört die auf Seite 329 oben gebrachte Skizze.

Zum Lageplan auf Seite 327 gehört die auf Seite 326 oben gebrachte Skizze.

Zum Lageplan auf Seite 329 gehört die auf Seite 327 unten gebrachte Skizze, die den Anblick des Komplexes von Osten — im Lageplan oben — wiedergibt, wobei im Bilde rechts die Wolgaster Straße und im Vordergrund die Senke des Ketscherin-Baches liegen.

Ferner sind folgende Berechnungen zu den gegenübergestellten Projekten des Wohnkomplexes Wolgaster Straße nachzutragen:

Wohnkomplex Wolgaster Straße (Greifswald)

Entwurfsbüro für Hochbau Stralsund

Gesamtfläche	34,5 ha	= 100 Prozent
Wohnbauland	26,5 ha	= 77 Prozent
Bauland für öffentliche Einrichtungen	3,1 ha	= 9 Prozent
Öffentliche Grünflächen	1,1 ha	= 3 Prozent
Verkehrsflächen	3,8 ha	= 11 Prozent
Anzahl der Wohneinheiten	1038	
Anzahl der Einwohner	3700	
Einwohnerdichte	107 Ew/ha	
Wohndichte	140 Ew/ha	

Wohnkomplex Wolgaster Straße (Greifswald)

Studie für viergeschossige Bebauung von Dipl.-Ing. Hans Schmidt

Plangebiet	44,0 ha	
Gesamtfläche	31,0 ha	= 100 Prozent
Wohnbauland	16,0 ha	= 52 Prozent
Bauland für öffentliche Einrichtungen	10,0 ha	= 32 Prozent
Öffentliche Grün- und Freiflächen	3,0 ha	= 9,5 Prozent
Verkehrsfläche (befahrbar)	2,0 ha	= 6,5 Prozent

Anzahl der Wohneinheiten:

Wohnkomplex I	1000 (29 Wohnblöcke)
Wohnkomplex II	710 (21 Wohnblöcke)

Anzahl der Einwohner:

Wohnkomplex I	3500
Wohnkomplex II	2500
Einwohnerdichte	193 Ew/ha
Wohndichte	375 Ew/ha

Legende für die Studie von H. Schmidt (Seite 329):

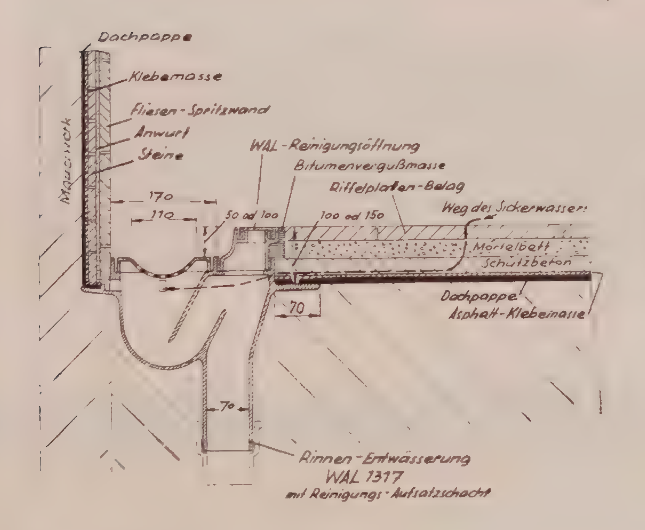
KG	Kindergarten
KR	Kinderkrippe
SC	Schule (13 beziehungsweise 10 Klassen)
L	Läden
KG	Klub-Gaststätte
GR	Sammelgaragen

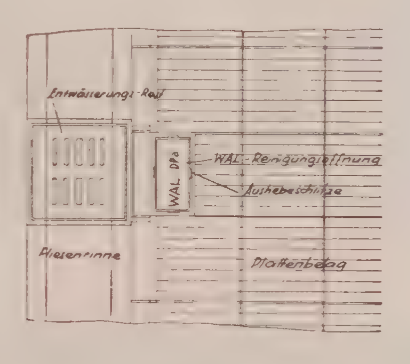
Über Pissoir-Rinnen-Abläufe

Im Gegensatz zum sonstigen Stand der Hygienetechnik trifft man in Pissoirräumen oft Mißstände an, die man aus gesundheitlichen Rücksichten auf die Bevölkerung schnellstens beseitigen müßte. Der Grund liegt oft in der unzweckmäßigen Anordnung der Bodenabläufe, meist in der Verwendung von sogenannten Glockengeruchverschlüssen. Glockengeruchverschlüsse haben enge Durchgänge; Verstopfungen werden dadurch begünstigt. Damit die Rinnen ablaufen können, entfernen die Wärter die Glocken. Oft werden sie dabei beschädigt oder gehen ganz verloren. Durch die Aufhebung des Geruchverschlusses entstehen im Raume die üblen Kanalgerüche.

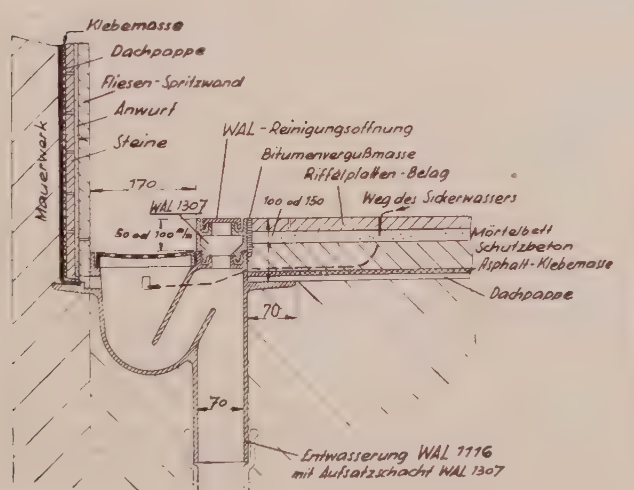
WAL brachte in Erkenntnis diesen Mangels Spezial-Rinnen-Abläufe auf den Markt, die die genannten Nachteile vermeiden. Die Tauchwand ist fest eingegossen, so daß der Geruchverschluß nicht aufgehoben werden kann, und die Reinigungsöffnung ist bis zur Ebene der Trittfläche hochgezogen. Dadurch kann der Wärter Verstopfungen beseitigen, ohne mit dem Inhalt der Rinne in Berührung zu kommen. Der Deckel der Reinigungsöffnung liegt, wie bei allen WAL-Abläufen, in einem mit Kitt gefüllten Geruchverschlußrahmen, und der Deckel wird durch Anordnung von vier seitlichen Aushebeschlitzen mit einem kleinen Meißel oder starkem Schraubenzieher leicht herausgehoben. Damit wird die Arbeit des Wärters erleichtert.

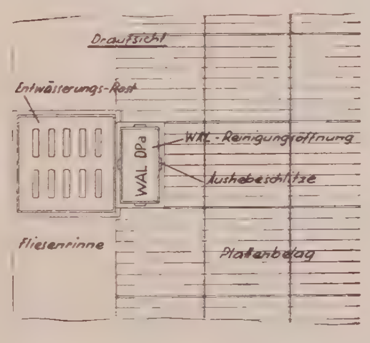
In Pissoirräumen, nicht zuletzt in öffentlichen Bedürfnisanstalten, müssen klare und übersichtliche Verhältnisse herrschen. Mängel müssen sofort ins Auge fallen. Das ist nicht nur die Forderung der Benutzer, sondern auch des Bedienungspersonals. Wir bringen nachfolgend Einbauvorschläge unter Verwendung von WAL-Abläufen, die wesentlich zur Erfüllung der Forderungen beitragen werden. Bei dem ersten Beispiel handelt es sich um den Spezial-Rinnen-Pissoir-Ablauf WAL 1317. Bei diesem ist die der Rinne zugekehrte Wand des Reinigungsschachtes der Form einer Profilfliese angepaßt, und der Rost hat ebenfalls Profil.





Dagegen kann der einfache Aufsatzschacht, ebenfalls mit 5 oder 10 cm Bauhöhe mit allseitig glatten Wänden WAL 1307 für die Abläufe WAL 1108, 1116, 1116 lang 1117, 1508, 1516 und 1517 Verwendung finden. Gezeigt wird Schacht WAL 1307 mit Ablauf WAL 1116.





In- und Auslandsschutzrecht erteilt bzw. angemeldet



WALTHER LÖFFLER ABWASSERTECHNIK

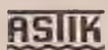
MARKKLEEBERG (Bez. Leipzig)

Friedrich-Ebert-Str. 43-45, Tel.: Leipzig 36472 u. 35269

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Akustische Isolierung



Löbau/Sa., Günther Jähne KG, Vorwerkstr. 5, Tel. 27 49

Asphaltbeläge

Karl-Marx-Stadt, Otto Hempel, Inh. Horst Hempel, Ausführung sämtlicher Asphaltarbeiten, Salzstr. 29, Tel. 32 382

Leipzig, Asphaltwerk Rob. Emil Köllner, Bitumenfußbodenbelag AREKTAN gemäß DIN 1996 für Straßen, Industriebau, Tierställe usw. N 24, Abtnaundorfer Straße 56, Tel. 6 55 62

Aufzugs- und Maschinenbau



Leipzig, VEB Schwermaschinenbau S.M.KIROW, Leipzig W 31, Naumburger Straße 28, Tel. 4 41 21, FS 05 12 59 Personenaufzüge, Lastenaufzüge sowie Personen- u. Lastenaufzüge

Mylau i. V., VEB Vogtl. Aufzugs- und Maschinenbau, Personenaufzüge mit Lastenbeförderung, Kleinlastenaufzüge

Aufzüge

Wilsdruff/Sa., Bräuer & Möhlmann KG, Gerüstloser Kleinlastenaufzug für 100 kg Nutzlast, Tel. 1 30



Leipzig, Willy Arndt Kom.-Ges. Aufzügefabrik, Aufzüge für Personen- und Lastenbeförderung, N 25, Mockauer Straße 11—13, Tel. 5 09 07

Beton- und Stahlbetonbau

Karl-Marx-Stadt, F. Otto Semmler, Betonsteinwerk Steinmetzbetriebe, Leninstr. 16, Tel. 401 48/49

Bodenbeläge

Auerbach/Vogtl., Bauer & Lenk, Inh. Willi Lenk, Parkett-Fußböden, Karl-Marx-Straße 45, Tel. 27 05

Berlin-Friedrichsfelde, KEDU-Spezial-Hartbeton-Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Dresden, Baustoff-Haupold, Fußbodenspezialbetrieb, A 1, Kohlenbahnhof, Einfahrt Bauhofstr., Tel. 4 59 12

Dresden, Otto Reinsch, Cellubit-Papierstein, Betex-Kunstharzspachtel u. a., Industriegelände, Tel. 5 41 75

Dresden, Rowid - Gesellschaft, Dietz & Co., Rowidfußböden, Spachtelbeläge, Porenrowid - Baufertigteile, Ruboplastic - Spannteppiche, Bautzner Straße 17, Tel. 5 33 23

Hirschfeld, Kreis Zwickau/Sa., Parkettfabrik Hirschfeld, Inh. Willi Lenk, Tel. Kirchberg 3 57

Hohenfichte, Krs. Flöha/Sa., „Parkettfabrik Metzdorf", Herbert Schwarz, Tel.: Augustusburg 2 19

Karl-Marx-Stadt, Walter Knöfel, Rowid-Fußböden, Linol- u. Parkett-Estriche, Spachtel- u. Kunststoffbeläge, Rudolf-Harlaß-Straße 81, Tel. 3 28 14

Oberlichtenau, MICHAEL'S SÄURIT - ZEMENTIT - SPACHTEL — ein neuartiger fugenloser, staubfreier Spachtel-Fußbodenbelag auf PVC - Basis für alle unnachgiebigen Untergründe

Beratung durch die Produktionsstätte der Michael-Lacke: Böhme & Michael, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Weimar, Baustoffproduktion Menge KG, Rowidfußböden, Ruboplastic - Spannteppich, Rießner Straße, Tel. 36 05

Weimar, Fritz Grau, Parkettfußböden, Mosaikfußböden und neuzeitlicher Fußbodenbelag, Seifengasse 5, Tel. 37 63

Bücher — Zeitschriften

Berlin, Buchhandlung Handel und Handwerk Erwin Röhl, N 4, Chausseestraße 5, Tel. 42 72 63

Bürogeräte



Dresden, Philipp Weber & Co., KG, Arbeitsplatzleuchten, Telefon - Scherenschwenkarme, Chemnitzer Straße 37, Tel. 4 69 47

Luckenwalde, Wilhelm Pieper, Kartei-, Registratur- und Organisationseinrichtungen, Ernst-Thälmann-Straße 17, Tel. 23 26

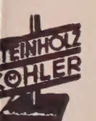
Einbauten

Waldheim/Sa., Rockhausen & Co., KG, Fabrik für Ladeneinrichtungen, Niederstadt 7, Tel. 1 73

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Estriche und Steinfußböden



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85-89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Leipzig, Iwan Otto Kochendörfer, Papiersteinfußböden, C 1, Str. d. Befreiung 8. Mai 1945 Nr. 25, Tel. 6 38 17

Leipzig, Gerhard Tryba, Terrazzofußböden, W 31, Naumburger Straße 45, Tel. 4 18 11

Farben und Lacke

Oberlichtenau, Michael-Lacke, Böhme & Michael, Lackfabrik, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Fenster

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Fensterbeschlag



Schmalkalden/Thür. Wald Joseph Erbe KG, Striegelfabrik, gegr. 1796, **Dreh-Kipp-Fensterbeschlag** — die ideale Belüftung —

Festhartbeton

Leipzig, Weise & Bothe, Duromit, Festhartbeton, W 43, Bahnhof Knauthain, Ladestraße

Fotobücher — Fotozeitschriften

Halle (Saale), fotokinoverlag-halle, Mühlweg 19

Gewerbliche und industrielle Einrichtungen

Friedrichroda, Ewald Friedrichs, Verdunkelungsanlagen, Filmwände, Sonnenschutzrollos, Tel. 381 u. 382

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Harmonika-Türen

Karl-Marx-Stadt, Max Schultz, Tel. 4 03 23

Hartbeton

Berlin-Friedrichsfelde, KEDU - Spezial - Hartbeton - Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21

Haustechnik

Leipzig, VEB Montagewerk Leipzig C 1, Bitterfelder Straße 19, Ruf 5 07 57

Wir projektieren und montieren:

Heizungs-, Lüftungs- und Rohrleitungs-Anlagen, Be- und Entwässerungen, Gas- und sanitäre Anlagen; Spezialität: Einrichten von Krankenhäusern, Kliniken und Kulturhäusern

Dresden, VEB Montagewerk Leipzig, Dresden A 45, Pirnaer Landstraße 23, Ruf 2 82 50, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen

Karl-Marx-Stadt, VEB Montagewerk Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Gartenstraße 3, Ruf 4 06 67, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen

Holz und Holzplatten

Leipzig, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank&Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

Waldheim/Sa., Rockhausen, Ernst, Söhne,



A 36, Holzprofilleisten mit jedem beliebigen Metallbelag

Industriefußböden

Freital I, Deutsche Xylolith-Platten-Fabrik, Fußbodenplatten **nur** für Industrie, Tel.: Dresden 88 12 75

Industrielle Einrichtungen

Apolda, VEB (K) Metallbau und Labormöbelwerk (komplette Laboreinrichtungen, auch transportable Bauweise)

Dresden, VEB Laborbau, Laboreinrichtungen, N 23, Großenhainer Straße 99, Tel. 5 08 44

Zwickau/Sa., VEB Zwickauer Ladenbau, moderne Ladenausbauten, Ossietzkystraße 5, Ruf 28 30

Isolierungen

Hermsdorf/Thür., W. Hegemann & Söhne, Hematect-Werk, Hematect bituminöse Dichtungs- u. Sperrstoffe f. Bauwerkabdicht. nach DIN u. AIB, Ruf 5 05 u. 5 06

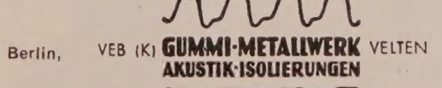
Isolierungen Kälte und Wärme

Dresden, Isolierungen für Kälte und Wärme, Rheinhold & Co., in Verw., N 23, Gehestr. 21, Tel. 5 02 47

Karl-Marx-Stadt, Otto Westhoff, Isolierungen für Kälte und Wärme, Turmstr. 6, Tel. 5 19 30

Isolierungen Schall und Erschütterungen

Berlin,



N 4, Linienstraße 145

Installationstechnik



Halle/Saale, VEB Montagewerk

Ausführung und Projektierung
Warmwasser-, Heißwasser- und Dampfheizungen, Be- und Entwässerungen, Gas- und Warmwasserleitungen, sanitäre Einrichtungen

C 2, Böllberger Weg 85, Tel. 71 51

Jalousien

Berlin-Weißensee, VEB Bautischlerei u. Jalousiefabrik übernimmt sämtliche Arbeiten von Roll- und Stabjalousien, Lehderstraße 86

Kachel- und Wandplatten-Verlegung

Oberlichtenau, Michael's Granatina-Dichtung C 10150 zum Kleben abgefallener und neu zu verlegender Kacheln bzw. Wandplatten

Das Verkleben mit Granatina-Dichtung C 10 150 spart zeitraubendes Abschlagen des Putzes

Schnelles, sauberes Verarbeiten des Klebers und ebenso rasches Anziehen und Festbacken der Platten

Alle technischen Einzelheiten auf Anfrage beim Herstellerbetrieb

Böhme & Michael, Chem.-techn. Werke, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Kegelsportanlagen

Karl-Marx-Stadt, Otto Hempel, Inh. Horst Hempel, Asphaltkegelbahnen nach Bundesvorschrift, Salzstr. 29, Tel. 32 382

Leipzig, Alfred Ahlborn, Werkstätten für Kegelsport-Anlagen, W 33, Angerstraße 18, Tel. 4 59 10

Kessel-Einmauerung

Gera/Thür., Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

Kinoanlagen

Dresden, VEB Kinotechnik Dresden, Kinoanlagen, A 20, Oskarstraße 6, Tel. 4 20 57 und 4 66 07

Klaviere

Erfurt, Werner Uschmann, Eichenstraße 1, Tel. 2 48 17

Kunsthandwerk



Friedrichroda/Thür., Georg Reichert, Kunstschmiede, Schmiedearbeiten für die zweckdienende Innen- u. Außenarchit. i. Schmiedeeisen u. Metall. Entwürfe — Entwicklungsarbeiten

Leipzig, Max Gottschling, Holzeinlegearbeiten (Intarsien), W 31, Ernst-Mey-Straße 20, Tel. 5 12 15



Oelsnitz i. Vogtl. Paul O. Biedermann, Iltis - Kunstschmiede, Türbeschläge, Laternen, Gitter

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Kunststoffbeläge

Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler KG, Kunststoffbeläge, Blankenburger Straße 85-89 Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Landwirtschaftliche Geräte

Gera-Langenberg, William Prym, Hobeleisen, Schraubzwingen, Spaten, Landmasch.-Ersatzteile und Handschlepprechen, Langenberger Straße 21, Ruf 207/208, Gera-Langenberg

Leichtmetall-Jalousien

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Linoleumestriche

Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler KG, Linoleumestriche und schwimmende Estriche, Blankenburger Str. 85-89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Lufttechnische Anlagen

Leipzig, Marcus, Helmbrecht & Co. lufttechn. Anlagen für alle Industriebauten, O27, Glafeystr. 19, Ruf 63060

Modellbau

Plauen/Vogtl., Wolfgang Barig, Architektur- und Landschafts-Modellbau — Technische Lehrmodelle und Zubehör. Friedensstraße 50, Fernruf 9 27

Naturstein

Löbejün, Bez. Halle/S., Natursteinwerke Saalkreis VEB (K), Tel.: Nauendorf 382. — Wir fertigen aus roten Löbejüner Porphyr: Platten für Wand- und Fußbodenverkleidung verschiedener Bearbeitung ab 3 cm Stärke, Werksteine, Steinmetzarbeit für Wohnungs- und Kulturbau, Industrie- und Verkehrsbauten, spez. Brückenbau, Hafenanlagen.

Natursteinplatten

Jena, Jenaer Muschelkalkstein für Wand- und Fußbodenverkleidung, Fenstersohlbänke usw. Otto Kramer, Steinmetzmeister, Jena, Kötschauweg 8, Tel.: Wohnung 21 84, Werkstatt 31 67

Ofenrohre

Leipzig S 3, Curt Benkwitz, Elof-Patent-Ofenrohre, Kurt-Eisner-Straße 64, Tel. 3 02 68

Parkettverlegung

Oberlichtenau, Michael's Granatina-Dichtung C 10150 zum Verlegen von Dünnparkettstäben — der bewährte Kleber mit schnellem Austrocknungsvermögen und einer gewissen Dauerelastizität

Alle technischen Einzelheiten über den Kleber selbst und über seine Verarbeitung durch den Herstellerbetrieb

Böhme & Michael, Chem.-techn. Werke, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Putz und Stuck

Crimmitschau/Sa., Winkler & Neubert, Stuck- und Rabitzarbeiten, Karlstraße 13, Tel. 29 96

Ehrenfriedersdorf/Erzgeb., Otto Heidel, Stuck- und Rabitzarbeiten — Lieferung von Trockenstuck — Tel. 2 67

Karl-Marx-Stadt, Hans Werner, Stukkateurmeister, Dimitroffstraße 54, Tel. 4 53 62

Rabitz-Gewebe

Neustadt/Orla, VEB Metallweberei, Rabitz-Gewebe-Fugendeckstreifen, Tel. 4 81/4 84

Rolläden

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Röntgen-Elektro-Med.-Apparate

Hermsdorf/Thür., Ing. Herbert Patzer, Tel. 4 98

Sitzmöbel

Dresden, Stuhl-Fischer, N 6, Glacisstraße 5, Tel. 5 15 66

Sonnenschutzrollos

Friedrichroda/Thür., Ewald Friederichs, Sonnenschutzrollos, Tel. 3 81 und 3 82

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Schornsteinbau

Gera/Thür., Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

Sperrholztüren

Leipzig, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

Steinfußbodenplatten

Erfurt, Heinze & Kraner, Steinfußbodenplatten, Brühler Straße 45, Tel. 21739

Steinholzfußböden



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85-89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Zwickau/Sa., Albin Förster, Inh. Ernst Förster, gegr. 1904, Linolith-Fußböden, Robert-Müller-Straße 40/42, Tel. 59 33

Technischer Korrosionsschutz



Leipzig, VEB Säurebau — Technischer Korrosionsschutz, Säurebau, säure- und laugenfeste Auskleidungen für sämtliche korrosionsgefährdeten Anlagen, Richard-Wagner-Straße 10, Tel. 2 02 26 / 2 08 65

Terrazzo-Material

Waldheim Sa., R. Naumann, Rohmaterial für Betonwerkstein und Terrazzo, Tel. 152

Teppiche



Oelsnitz (Vogtl.),
VEB Halbmond - Teppiche
Wir fertigen:
Durchgewebte Doppelplüsch-, Tournay-, Axminster-, Stickteppiche, Brücken, Läufer, Auslegeware
Teppiche bis 12 m Breite und beliebiger Länge ohne Naht

Verdunkelungsanlagen

Friedrichroda/Thür., Ewald Friederichs, Verdunkelungsanlagen, Tel. 3 81 und 3 82

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Verlage

Berlin, Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, N 4, Oranienburger Straße 67, Tel. 42 53 71

Wärmegeräte



Berlin-Köpenick, VEB Wärmegeräte und Armaturenwerk Berlin Herstellung von: Öfen, Herden, Gasgeräten und Kohlebadeöfen für den Haushalt, Seelenbinderstraße 129 Fernruf-Sammel-Nr. 65 08 41

Preis 2,50 DM